

# Ökologische Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit

## Bachelor-Arbeit

**Studiengang Soziale Arbeit**

Hochschule Zittau/Görlitz

Fakultät Sozialwissenschaften

**Verfasser: Julius Seidler**

**Erstgutachterin: Prof. Dr. phil. Mandy Schulze**

**Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. habil. Raj Kollmorgen**

Datum der Abgabe: 03.07.2020

# Inhaltsverzeichnis

<b>A. Gegenstand und Zielsetzung der Arbeit .....</b>	<b>2</b>
1. Motivation.....	2
2. Gegenstand der Arbeit .....	3
3. Aufbau der Arbeit .....	4
<b>B. Begriffsbestimmungen und Grundlagen .....</b>	<b>6</b>
1. Nachhaltigkeit.....	6
1.1. Ökologische Nachhaltigkeit.....	8
1.2. Soziale Nachhaltigkeit .....	10
1.3. Ökonomische Nachhaltigkeit .....	13
2. Modelle der Nachhaltigkeit .....	15
2.1. Drei-Säulen-Modell .....	15
2.2. Schnittmengen-Modell.....	16
2.3. Integratives Nachhaltigkeitsdreieck.....	16
<b>C. Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit.....</b>	<b>18</b>
1. Dimensionen von Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit.....	19
1.1. Soziale Nachhaltigkeit: Grundstein. ....	19
1.2. Ökonomische Nachhaltigkeit: Externalisierung .....	22
1.3. Ökologische Nachhaltigkeit: Neuland? .....	25
2. Soziale Arbeit im Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck .....	29
<b>D. Soziale Arbeit - auf zu ökologischer Nachhaltigkeit .....</b>	<b>32</b>
1. Soziale Arbeit ökologisch verstehen .....	34
2. Bildung für Nachhaltige Entwicklung .....	41
2.1. Grundlagen und derzeitiger Stand von BNE.....	41
2.2. BNE in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe .....	43
2.3. Hemmnisse bei der Umsetzung von BNE .....	48
3. Ressourcen und Umweltmanagement in der Kinder- und Jugendhilfe .....	52
3.1. Nachhaltige Ressourcennutzung.....	54
3.2. Einführung eines Umweltmanagementsystems .....	58
<b>E. Diskussion .....</b>	<b>61</b>
1. Zusammenfassung der Ergebnisse .....	61
2. Beurteilung der Ergebnisse .....	64
3. Allgemeines Fazit .....	67
<b>F. Handlungsempfehlung für ökologische Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.....</b>	<b>69</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>72</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>74</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>82</b>
<b>Erklärung.....</b>	<b>87</b>

## A. Gegenstand und Zielsetzung der Arbeit

### 1. Motivation

Seit meiner frühen Kindheit weiß ich, dass es den Klimawandel gibt. Ich weiß, dass große Flächen wichtiger Ökosysteme für Plantagen abgeholzt werden, Raubbau betrieben wird, die Meere verschmutzt werden und übersäuern, ein großes Artensterben stattfindet und Menschen ausgebeutet werden. Als Kind versteht man noch nicht die konkreten Prozesse, die in Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt stattfinden, wie eng diese Dimensionen verwoben sind und einander beeinflussen. Über die Zeit kann jedoch neu erlangtes Wissen dazu beitragen, die Verbindungen, beispielsweise zwischen einem PC zuhause, umweltschädlichem Abbau seltener Erden in fernen Ländern, globalem Welthandel und (inter)nationaler Politik, zu entdecken. Dass die Zerstörung von Natur und Menschenleben aufgrund unserer Lebensweisen und Ausbeutung real ist, würde ich heute nur zu gerne als allgemeines Gedankengut wissen, welches unser Handeln maßgeblich beeinflusst, um dem entgegenzuwirken.

Vor meinem Studium der Sozialen Arbeit leistete ich ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in einer Umweltbildungs- und Naturpädagogikeinrichtung für Kinder und Jugendliche, aber gelegentlich auch Erwachsene. Ich lernte Soziales mit Ökologischem in der praktischen Arbeit zu verknüpfen. Innerhalb dieses Jahrs prägte sich der Wunsch, Soziale Arbeit zu studieren. Über den Verlauf des Studiums versuchte ich stets, das Ökologische im Sozialen zu finden. Ich leistete meine Praktika im Waldkindergarten Görlitz und im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) der Paritätischen Freiwilligendienste Sachsen und organisierte und leitete Bildungsseminare des FÖJs als Nebenjob während des Studiums. In diesen Tätigkeiten gibt es viel Kontakt mit umweltrelevanten Themen, Umweltbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Naturpädagogik. Mit Fortschritt des Studiums wuchsen ebenso die Erkenntnisse über Verbindungen zwischen Ökologie und Sozialer Arbeit, jedoch selten durch explizite Studieninhalte. In Supervisionen während der Praktika wurde mir schnell klar, dass der Bereich in der Sozialen Arbeit, in welchem ich mich spezialisiere, eine kleine und anderen angehenden Sozialarbeiter\*innen recht unbekannte Nische darstellte.

Die einzige Veranstaltung im gesamten Studium, welche ökologische Grundlagen vermittelte, beschämte mich. Nicht, weil es die einzige Vorlesung in meinem Studium war, die sich mit diesem Thema beschäftigte und damit ansatzweise an der Oberfläche kratzte. Stattdessen waren es die Ignoranz, Gleichgültigkeit und teilweise sogar das Unverständnis gegenüber dem und das Abblocken des Themas Ökologie durch Mitstudierende. In meinen Augen traten angehende Sozialarbeiter\*innen damit nicht nur die Natur, sondern auch die Menschenrechte

derzeitiger und zukünftiger Generationen mit Füßen. Im Studium wurde vermittelt, (soziale) Problemlagen ganzheitlich zu betrachten und Klient\*innen authentisch, wohlwollend, offen und auf Augenhöhe zu begegnen. Der Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte sollte nicht in dem uns sichtbaren Umfeld stattfinden, sondern (global) über den Horizont hinaus.

Die Erstellung dieser Bachelorarbeit zum Thema „Soziale Arbeit und Ökologische Nachhaltigkeit“ ist somit ein persönliches Anliegen. Die Arbeit soll zu einem Mehr an ökologischer Nachhaltigkeit und ökologischem Verständnis in der Sozialen Arbeit beitragen.

## 2. Gegenstand der Arbeit

1992 findet ein besonderer UN-Gipfel in Rio statt. Es ist die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung. Die herausragende Aufgabe der Konferenz war es, eine weltweite Verbindlichkeit für Umwelt- und Entwicklungsanliegen festzulegen und den Grundstein für eine nachhaltige Entwicklung zu legen. Grundlegend sollten Maßnahmen beschlossen werden, um dem Klimawandel entgegenzuwirken, Artensterben zu mindern und Menschenrechte und Gerechtigkeit in der Welt zu stärken. Insgesamt konnte man sich auf die Unterzeichnung von sechs Dokumenten einigen und somit einen Grundstein für nachhaltige Entwicklung legen (vgl. Pufé 2017, S. 48, 49).

Es folgten UN-Dekaden, Gipfel, Treffen, Abkommen, die Agenda 21, die Agenda 2030 usw. Trotz der Bemühungen protestieren 27 Jahre nach dem Gipfel Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland und weltweit im Rahmen der „Fridays for Future“ Bewegung (vgl. Haunss, Rucht, Sommer, Zajak 2019: S. 2) für mehr Klimaschutz, Klimagerechtigkeit und effektivere Umweltschutzmaßnahmen. Es geschehe zu wenig und zu zaghaft (vgl. ebd.). Der Weg zur Nachhaltigkeit in einem globalen Umfang ist lang. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel appellierte zum 6. Petersberger Klimadialog 2020, dass alle einen Beitrag leisten müssen. Nachhaltige Entwicklung ist eine Menschheitsaufgabe (vgl. CDU 2020). Und die Soziale Arbeit? Ist bis auf einige Solidarisierungsforderungen mit der „Fridays for Future“-Bewegung, wie z.B. die der Jugendorganisation des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit (vgl. Engster, Franz 2019), in den letzten Jahren nichts passiert?

In dieser Arbeit soll erörtert werden, was nachhaltige Entwicklung für die Sozialen Arbeit bedeutet, was die Soziale Arbeit in Deutschland bereits leistet und welche Probleme und Ent-

wicklungspotentiale bestehen. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf ökologische Nachhaltigkeit gelegt werden. Welchen gesellschaftlichen Auftrag muss die Soziale Arbeit in Bezug auf ökologische Nachhaltigkeit erfüllen und welche Maßnahmen sind dafür nötig? Was wird bereits getan und wie wirkt sich unsere Arbeit auf ökologische Nachhaltigkeit aus? Welche Maßnahmen können ergriffen werden, damit Einrichtungen ökologisch nachhaltig(er) handeln?

Diese Fragen sowie folgende Thesen sollen innerhalb dieser Arbeit geprüft werden:

1. Sozialarbeiter\*innen sind zu ökologisch nachhaltigem Handeln verpflichtet, um der Berufsethik der Sozialen Arbeit gerecht zu werden.
2. Das Verfolgen von ökologischer Nachhaltigkeit ist mit der Praxis Sozialer Arbeit vereinbar und bringt potenziell Synergieeffekte mit sich.
3. Es existiert ein hohes Potential, aber auch der Bedarf für umfangreiche Umstrukturierungsmaßnahmen für die Soziale Arbeit in Richtung einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung.

### 3. Aufbau der Arbeit

Der folgende Inhalt der Arbeit ist in fünf Kapitel aufgeteilt. Im ersten Kapitel werden die Grundlagen von Nachhaltigkeit im Allgemeinen behandelt. Dabei wird auf die unterschiedlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeitsmodelle eingegangen.

Im darauffolgenden Kapitel werden die drei Nachhaltigkeitsdimensionen in Bezug auf die Soziale Arbeit analysiert. Dabei werden Berührungspunkte, aktuelle Probleme und der Ist-Zustand betrachtet. Um Entwicklungspotentiale und den Verantwortungsbereich der Sozialen Arbeit in Bezug auf Nachhaltigkeit erkennen zu können, wird eine Eingliederung im *Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck* vorgenommen.

Im dritten Kapitel werden konkrete Maßnahmen erörtert, im Besonderen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die zu einem Mehr an ökologischer Nachhaltigkeit beitragen können. Dies beinhaltet *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und weitere Schritte zu ökologisch nachhaltigem Handeln in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. Im Rahmen dieses Kapitels wird zudem darauf eingegangen, was ein ökologisches Verständnis der Sozialen Arbeit bedeutet und benötigt.

In der Diskussion werden die Ergebnisse der Arbeit schließlich zusammengefasst und evaluiert. Aufgestellte Thesen und Leitfragen sollen an dieser Stelle abschließend geprüft und beantwortet werden. Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit werden genutzt, um eine Handlungsempfehlung zu ökologischer Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu erstellen, sodass die Thesis einen zusätzlichen praktischen und nachhaltigen Nutzen erlangt.

## B. Begriffsbestimmungen und Grundlagen

### 1. Nachhaltigkeit

Der Begriff Nachhaltigkeit geht auf den Freiburger Oberberghauptmann Carl von Carlowitz (1645–1714) zurück (vgl. Pufé 2014, S. 1). Der Bergbau im Erzgebirge benötigte viel Holz. So war Carlowitz mit dem Auftrag betraut, eine dauerhafte Nutzung der Wälder sicherzustellen (vgl. Kropp 2019, S. 7). Er erkannte, dass in einem Wald nur so viel abgeholzt werden dürfe, wie auch an Bäumen in gewissem Zeitraum nachwachsen könne, um das System dauerhaft zu erhalten. Diese Idee hielt er in seinem Werk „*Sylviculture Oeconomica*“ fest und prägte den Begriff der „nachhaltenden“ Nutzung, welcher sich über die Jahrhunderte zu „nachhaltig“ änderte (vgl. ebd.).

*„Wird derhalben die gröste Kunst/Wissenschaft/Fleiß/und Einrichtung hiesiger Lande darinnen be-  
ruhen/wie eine sothane Conservation und Unbau des Holzes anzustellen/Daß es eine continuirliche  
beständige und nachhaltige Nutzung gebe/weiln es eine unentberliche Sache ist (sic!) (...)“* (Car-  
lowitz 1713, S. 105).

Im Gegensatz zum damals rein forstwirtschaftlichen Sinn wird „nachhaltig“ oder „Nachhaltig-  
keit“ heute geradezu inflationär in allen erdenklichen Bereichen verwendet (vgl. Kropp 2019,  
S. 1). Nachhaltigkeit ist „in“ und verliert durch die häufige und unterschiedliche Benutzung an  
Eindeutigkeit. „Er meint dann häufig nichts anderes mehr als langfristig oder dauerhaft und  
irgendwie gut“ (Kropp 2019, S. 1). Der auf der internationalen Umweltkonferenz in Rio 1992  
verwendete Begriff der Nachhaltigkeit (engl.: *Sustainability/sustainable development*) wurde  
von der Brundtland-Kommission geprägt (vgl. Springer Umweltlexikon 2000, S. 797). Demnach  
meint Nachhaltigkeit grundsätzlich, dass künftige Generationen dieselben (wirtschaftlichen)  
Chancen haben (vgl. ebd.) und ihre Bedürfnisse ebenso erfüllen können sollen, wie die derzei-  
tig lebenden Generationen (vgl. Deutschle et al. 2007, S. 9).

Seit der Umweltkonferenz in Rio 1992 gilt nachhaltige Entwicklung global als Leitbild wirt-  
schaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung (vgl. von Hauff, Kleine 2004, S. 1). Während  
über den Nachhaltigkeitsbegriff Einigkeit herrscht, bestehen international sehr unterschiedli-  
che Ansichten, wie die angestrebte intergenerative und intragenerative Gerechtigkeit erreicht  
werden soll. Es gilt Ressourcen und Chancen zwischen derzeitig lebenden Generationen ge-  
recht zu verteilen (intragenerational) sowie für zukünftige Generationen (intergenerational)  
zu bewahren. Die Bewertung der intra- und intergenerativ zu verteilenden Ressourcen erfolgt  
schließlich individuell und nicht global kollektiv (vgl. Deutschle, Jäger, Renn, Weimer-Jehle

2007, S. 9, 10). Derzeit bilden 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (engl.: *Sustainable Development Goals, SDGs*) die Arbeitsgrundlage für globale Nachhaltigkeit. Die *SDGs* wurden 2015 im Rahmen der *Agenda 2030* entwickelt und 2015 auf dem UN-Gipfel für nachhaltige Entwicklung in Paris angenommen (vgl. Bundesregierung o.ED).

Oft werden unter Ressourcen rein natürliche Vorkommen verstanden. Jedoch zählen dazu ebenso ökonomische und soziale Errungenschaften, welche kommende Generationen ebenso zur Verfügung stehen sollen, oder erreicht werden sollen (vgl. ebd.). Um eine einseitige Betrachtung zu verhindern, wird Nachhaltigkeit häufig in ökologische, ökonomische und soziale Dimensionen untergliedert (vgl. Springer Umweltlexikon 2000, S. 798). Nachhaltige Entwicklung setzt sich zum Ziel, diese drei Dimensionen in Balance zu bringen (vgl. Kropp 2019, S. 11). Grundlage und Gemeinsamkeit aller unterschiedlichen Begriffe, Theorien, Ansätze und Positionen sind Kernpunkte, welche als *Nachhaltigkeitsprinzipien* bezeichnet werden (vgl. Pufé 2017, S. 116).

Zu diesen zählen unter anderem die *Prinzipien der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit*. Ebenso das *Prinzip der Ganzheitlichkeit und Integration*, welches beschreibt, dass keine Dimension von Nachhaltigkeit Vorrang hat, sondern diese samt ihrer Zusammenhänge, Anliegen und Lösungsansätze vernetzt werden müssen. Das *Prinzip der Glokaliät* fordert ein globales Denken und lokales Handeln mit Einbeziehung aller betroffenen und verantwortlichen Menschen nach dem *Prinzip der Partizipation, Verantwortung und Stakeholderbeteiligung*. Nachhaltige Entwicklung muss nach dem *Prinzip der präventiven Langfristorientierung* vorbeugend mit nachhaltiger Wirkung handeln, anstatt auf Krisen und Probleme mit kurzer und temporärer Wirkung zu reagieren. Ebenso hat nachhaltige Entwicklung den *Charakter eines normativen Leitbildes* (vgl. Pufé 2017, S. 116).



### 1.1. Ökologische Nachhaltigkeit

Die Ökologie als Wissenschaft befasst sich mit den Beziehungen von Lebewesen und deren Umwelt und besteht mittlerweile aus vielen Teilfachgebieten. Obwohl der Mensch nur als einzelner Faktor in der Ökologie betrachtet wird, nimmt er oft eine zentrale Rolle darin ein (vgl. Springer Umweltlexikon 2000, S. 835). Welche Auswirkungen der Mensch global auf andere Lebewesen und unbelebte Natur hat, wird von der *Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services* (IPBES) festgehalten (vgl. IPBES 2019). Einen illustrativen Anhaltspunkt zum nachhaltigen Umgang der Menschheit mit ihrem Planeten liefert z.B. der *Earth Overshoot Day*. Dieser beschreibt den Tag eines Jahres, an welchem alle Ressourcen aufgebraucht wurden, welche die Natur innerhalb dieses Jahres regenerieren kann (vgl. Kropp 2019, S. 2). Im Jahr 2019 war dieser Tag der 29. Juli, womit die Menschheit Ressourcen 1,75-mal schneller verbraucht, als sich Ökosysteme davon erholen können (vgl. Umwelt Bundesamt 2019). Ein anschauliches Ziel für das Erreichen ökologischer Nachhaltigkeit würde also z.B. ein *Earth Overshoot Day* am 31. Dezember eines Jahres sein.

*Ein-Säulen-Konzepte* sehen ökologische Nachhaltigkeit als wichtigsten Faktor für nachhaltige Entwicklung, da davon auszugehen ist, dass Gemeinschaft und Wirtschaft ohne Umwelt nicht existieren können (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 54). In Anbetracht wissenschaftlicher Zukunftsprognosen und Umweltproblemen, wie z.B. steigenden globalen Durchschnittstemperaturen, abschmelzenden Polkappen, der Zerstörung unzähliger Ökosysteme, globalem Artensterben, immer öfter auftretenden und stärkeren Unwetterereignissen und der Übersäuerung und Verschmutzung der Ozeane sollte kein Zweifel an dringendem Handlungsbedarf bestehen.

Im Konfliktfall sollten Umweltschutzmaßnahmen stets Vorrang vor sozialen oder wirtschaftlichen Bedürfnissen haben. Die Position der sogenannten *starken Nachhaltigkeit* beschreibt, „dass sich jedes Wirtschaften der ökologischen Tragbarkeit unterwerfen muss“ (Pufé 2017, S. 110). Zumindest sollen Umweltschutzmaßnahmen wirtschafts- und sozialverträglich gestaltet werden (vgl. Pufé 2017, S. 99). Dies erzeugt ein praktisches Dilemma. Selbst wenn ökologische Maßnahmen sozial- und ökonomieverträglich gestaltet werden sollen, so ändert dies nichts am Primat der Ökologie und der Benachteiligung von Wirtschaft und Gesellschaft (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 54, 55). Vertreter der *schwachen Nachhaltigkeit* bewerten jedes Eingreifen in die ökonomische Freiheit als ineffizient, da das Wohl der Menschen vom materiellen Wohlstand abhängen soll (vgl. Pufé 2017, S.110). Eine Bevorzugung von Interessen einer Dimension von Nachhaltigkeit widerspricht sich, wie bereits erläutert, selbst.

Erste praktische Handlungsleitlinien für ökologische Nachhaltigkeit wurden von Pearce, Turner und Daly 1990 beschrieben, welche als „ökologische Managementregeln“ bezeichnet werden (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 55).

**Regenerationsregel:** erneuerbare natürliche Ressourcen (z.B. Wald, Wildtierbestände, ...) dürfen nicht über ihre Regenerationsmöglichkeiten hinaus genutzt werden.

**Substitutionsregel:** nicht erneuerbare natürliche Ressourcen (z.B. Erdöl, Metalle, ...) dürfen nur in Mengen genutzt werden, wie sie in Zukunft durch Alternativen ersetzt werden können.

**Assimilationsregel:** Emissionen von Stoffen (z.B. Treibhausgase, Abwasser, Abfälle, ...) dürfen die Aufnahme- und Anpassungsfähigkeit der Umwelt nicht übersteigen.

(vgl. Barbier 1989, Daly 1990, Pearce und Turner 1990 nach Tappeser, Weiss (2017), S. 21, 22)

Diese Managementregeln sind jedoch eher als allgemeine Leitlinien (geringster gemeinsamer Nenner) zu verstehen, da es ihnen an Konkretheit fehlt. In welchem Grad die Natur und Umwelt belastbar ist, welches Bestandsniveau an erneuerbaren Ressourcen verwendet und welche Grenzwerte gelten, ist wissenschaftlich schwer festzulegen (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 55, 56). In der Theorie muss aktuelles und bestes Wissen zur Belastbarkeit von natürlichen Systemen als Quellenlage für klare Grenzen genutzt werden. In der Praxis geschieht dies zwar bei der (Weiter-)Entwicklung der Ziele nachhaltiger Entwicklung, doch politisch werden diese Ziele wenig oder kaum umgesetzt (vgl. Vereinte Nationen 2019, S. 5). Ökologische Nachhaltigkeitskonzepte scheitern oft daran, soziale und wirtschaftliche Aspekte von Nachhaltigkeit zu integrieren. Die Vorrangigkeit der ökologischen Nachhaltigkeit wird in integrativen Nachhaltigkeitskonzepten angefochten (vgl. ebd.).

## 1.2. Soziale Nachhaltigkeit

Soziale Nachhaltigkeit befasst sich mit der geradezu philosophischen Frage, was ein gutes Leben ist und wie es erreicht und erhalten werden kann (vgl. Kropp 2019, S. 11). Soziale Grundgüter sollen verteilt, weiterentwickelt und für folgende Generationen erhalten bleiben. Zu diesen Gütern zählen individuelle Ressourcen, wie z. B. Gesundheit, politische Rechte, Pressefreiheit, Wohnung, Lebensmittel, Hygiene, Wohlstand usw., sowie gesellschaftliche soziale Ressourcen, wie z.B. Solidarität, Gerechtigkeit, Toleranz, Demokratie, Gleichberechtigung usw. (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 58). Individuelle Grundgüter sollen Individuen *empowern*, also ihnen ermöglichen „(...) ein sicheres, würdiges und selbstbestimmtes Leben zu gestalten“ (Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 58). Allgemeine soziale Ressourcen sollen zudem den Zusammenhalt und Fortbestand sozialer (Teil-)Systeme und sozialen Frieden gewährleisten (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 58). Was ein gutes Leben ausmacht, wird natürlich von Kultur zu Kultur und selbst von Individuum zu Individuum sehr unterschiedlich ausgelegt. Ziele der sozialen Nachhaltigkeit innerhalb der *Agenda 2030* sind zum Beispiel das Beenden von Armut und Hungersnöten, das Erreichen von Geschlechtergleichheit oder weltweit hochwertige Bildung (vgl. DSDG o. ED.).

Die Bedeutung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit wird bis heute im Gegensatz zu der von ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit unterschätzt (vgl. Eblinghaus und Stickler 1996, Grundwald und Kopfmüller 2006, nach Brocchi 2019, S. 19). Dabei betrachtete der Brundtland-Bericht 1987 Armut als eine der größten Umweltbelastungen, da arme und hungrige Menschen nicht vor der Zerstörung ihrer unmittelbaren Umwelt zurückschrecken, um überleben zu können (vgl. Hauff 1987, nach Brocchi 2019, S. 22,23). Allerdings wurde damals davon ausgegangen, dass noch stärkeres Wirtschaftswachstum zur Lösung des Armutsproblems führen würde (vgl. Hauff 1987, nach Brocchi 2019, S. 23). Dies führe zum Gegenteil von sozialer Gleichheit oder Gerechtigkeit. Reiche häufen im Gegensatz zu armen Bevölkerungsgruppen immer mehr Vermögen an. Durch diese sogenannten *Top-down-Ansätze* werde nach Brocchi soziale Ungleichheit nicht beseitigt, sondern lediglich legitimiert (vgl. Brocchi 2019, S. 23).

Da soziale Nachhaltigkeit ein gutes Leben für alle Menschen fordert, muss soziale Ungleichheit abnehmen, anstatt zu wachsen. Brocchi vertritt die These, dass diese Ungleichheit sogar „wesentliche Ursache nichtnachhaltiger Entwicklung (ist)“ (Brocchi 2019, S. 30) und begründet dies in acht Punkten.

1. Soziale Ungleichheit ermöglicht Industrieländern eine Externalisierung negativer Aspekte und die Internalisierung positiver Aspekte von Entwicklung (vgl. Brocchi 2019, S 30). Ein deutliches Beispiel ist das *Outsourcen* (dt.: Auslagern) von Produktionsstätten von Industrieländern in Entwicklungsländer. Ökologische, soziale und ökonomische Probleme werden ebenso ausgelagert, wobei Ressourcen und Wohlstand von Industrieländern vereinnahmt werden (vgl. Brocchi 2019, S. 32, 33).
2. Punkt eins findet ebenso auf kleiner Skala in kleineren sozialen Systemen, wie z.B. Nationen oder Städten statt. Es kann zu unterschiedlichen Wahrnehmungen und Bewertung von Entwicklungen auf globaler, nationaler und regionaler Ebene kommen, da wohlhabende Menschen kaum von den negativen Folgen ihres Lebensstiles betroffen sind und umgekehrt. Die Wahrnehmungsverschiedenheiten zwischen Individuen oder ganzen Nationen sind kontraproduktiv für den Dialog über nachhaltige Entwicklung (vgl. Brocchi 2019, S. 34,35).
3. Von Entwicklung Profitierende haben auf dieselbe mehr Einfluss. Jene, die mit den sozialen, ökologischen oder ökonomischen Kosten konfrontiert sind, haben hingegen geringe Chancen, darauf Einfluss zu nehmen. Entwicklungsländer (oder auf nationaler Ebene Angehörige der Unterschicht) fühlen sich abgehängt und nicht wahrgenommen, da vor allem Industrieländer (oder auf nationaler Ebene Angehörige der Oberschicht) ihre eigenen Interessen vertreten und durchsetzen. Die Bereitschaft, deklarierte Ziele umzusetzen, erscheint dementsprechend niedrig. (vgl. Brocchi 2019, S. 35, 36).
4. Wohlhabende Staaten und Personen sind durch finanzielle Mittel besser gegen Katastrophen gewappnet. Die Risikobereitschaft wird gefördert, da Industriestaaten bisher kaum für die Folgen ihrer Entscheidungen aufkommen mussten (vgl. Brocchi 2019, S. 36). Man könnte annehmen, dass Industriestaaten kein besonders hohes Interesse an aktiven Problemlösungen haben, solange es noch genug Absicherungsmöglichkeiten für sie gibt.
5. Für die nachhaltige Nutzung gemeinschaftlicher Güter gibt es nach Ostrom (1990) zwei Voraussetzungen (vgl. Brocchi 2019, S. 36.). „a) die Kooperation unter den Nutzern des Gemeinguts; b) die Möglichkeit der lokalen Selbstverwaltung des Gemeinguts durch die Gemeinschaft seiner Nutzer. Die *Top-down-Strategien* (Wohlstandsentwicklung von oben nach unten, d.Verf.) der Nachhaltigkeit widersprechen der zweiten Voraussetzung“ (Brocchi 2019, S. 36). Kooperation hingegen benötigt Vertrauen, welches mit steigender sozialer Ungleichheit schwindet (vgl. Brocchi 2019, S. 36, 37).

6. Durch fehlendes Vertrauen zwischen Nationen, aber auch unterschiedlichen sozialen Schichten und Milieus leidet ebenso die Kommunikation. Man bleibt unter sich, was zu einer starken Differenz zwischen Wahrnehmung und Realität führen kann (*Derealisierung*) (vgl. Brocchi 2019, S. 37). Durch fehlenden Bezug zu anderen Nationen und sozialen Schichten können die Auswirkungen des eigenen nationalen, betrieblichen oder individuellen Handelns auf diese nicht nachvollzogen werden. Es entsteht kein Mitgefühl oder Gefühl von Schuld (vgl. ebd.).

7. Mit steigender sozialer Ungleichheit geht Ungleichheit der Sprache einher, da unterschiedliche soziale Schichten die Gesellschaft an sich verschieden wahrnehmen. Es erschwert weiterhin die Kommunikation und das Verständnis für nachhaltige Entwicklung (vgl. Brocchi 2019, S. 37). Wenn ein Politiker aus einem akademisch-wohlhabenden Milieu umfassende Sanierungen in einem Stadtviertel ankündigt, so kann dies negativ in den Ohren von Personen aus der Unterschicht klingen. Schließlich müssen sie sich vor steigenden Mieten fürchten (vgl. Brocchi, S. 39).

8. Soziale Ungleichheit in Kombination mit einer Wettbewerbsgesellschaft treiben Wirtschaftswachstum und somit Ressourcenverbrauch und Umweltzerstörung an (vgl. Brocchi, S. 39). Sozialer Status ist heute oft definiert durch Besitz und Konsum. Milieus grenzen sich dadurch ab und eifern höheren Schichten nach, während diese über genug Mittel verfügen, um in diesem Wettbewerb die Distanz zu wahren. Eine Minderung dieser Distanz, von sozialer Ungleichheit, findet in diesem Wettbewerb nicht statt (vgl. Brocchi, S. 40). Dies lässt sich auch auf die globale Ebene, also einen Wettbewerb zwischen Industrieländern und das Nacheifern von Schwellen- und Entwicklungsländern, übertragen, was ebenso zu immer höherem Ressourcenverbrauch führt.

Der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin liegt das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit inne. Unsere Arbeit befasst sich direkt mit Aspekten der sozialen Nachhaltigkeit, der Befähigung und Ermutigung von Menschen zu einem selbstständigen und würdigen Leben und setzt sich somit für die Ziele sozialer Nachhaltigkeit ein (vgl. DBSH 2016). Die aufgeführten Punkte von Brocchi zeigen, dass soziale Gleichheit und Gerechtigkeit unabdingbar für eine Nachhaltige Entwicklung sind und auf globaler Ebene erreicht werden müssen.

### 1.3. Ökonomische Nachhaltigkeit

Die ökonomische Nachhaltigkeit beschäftigt sich mit der (Fort-)Entwicklung von Wirtschaftssystemen, welche nachhaltig bestehen bleiben können (vgl. Kropp 2019, S. 11). Ein Wirtschaftssystem wie der Kapitalismus, welches darauf basiert, dass die Wirtschaft fortlaufend und unbegrenzt wachsen soll, ist auf lange Sicht auf einem endlichen Planeten nicht bestandsfähig (vgl. Kropp 2019, S. 11, 12). Unter kapitalistischen Bedingungen gilt Wachstum jedoch „als Voraussetzung für eine Lösung von Verteilungskonflikten, die auch die unteren und mittleren Einkommensgruppen erreicht“ (Neckel 2018, S. 59). Wirtschaftliches Wachstum, welches gern am Bruttoinlandsprodukt (BIP) festgemacht wird, ist zum Symbol für Entwicklung, Fortschritt und bessere Lebensqualität geworden (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 69).

Als Argumente für die Notwendigkeit von wirtschaftlichem Wachstum werden oft die Wirkungsweisen von *Top-Down-Konzepten* oder auch *Trickle-Down-Konzepten* herangezogen. Umgangssprachlich nach dem Prinzip: wenn man oben immer mehr aufhäuft, fällt oder sickert zu unteren Schichten auch etwas herunter. Materieller Wohlstand, Lebensstandards, Wohlfahrtsstaatlichkeit, Arbeitsplätze uvm. sollen durch wirtschaftliches Wachstum gesichert und gesteigert werden (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 69). Ebenso sei es wichtig, für die Finanzierung von Entwicklungshilfen, Bildung, Umweltschutz u.a. (vgl. ebd.). „Vom wachsenden Wohlstand würden auch die Armen profitieren“ (Pufé 2017, S. 110). Die negativen Folgen von Finanzkrisen, wie zuletzt 2008 (und aktuell im Jahr 2020), wirken sich vor allem auf Mittel- und Unterschicht aus. *Top-Down-Konzepte* stehen dann plötzlich Kopf (vgl. Neckel 2018, S. 59). Laut Neckel kann dies zu einer „Refeudalisierung“ der Sozialstruktur führen, wenn die wirtschaftliche Oberschicht nicht entsprechende Einkommenszuwächse abtreten muss (vgl. ebd.).

Bereits in den 1960er und 70er Jahren wurden Zweifel an der positiven Wirkung der Wirtschaftsleistung und des Wachstums geäußert (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 68, 69). Mit der Nachhaltigkeitsdebatte wurden wachstumskritische Stimmen lauter. Nicht nur sei dem wachstumsorientierten Wirtschaftssystem massive Umweltzerstörung und die Ausbeutung von Ressourcen zuzuschreiben, sondern auch große Teile der versprochenen positiven Wirkungen von Wachstum abzusprechen (vgl. Jackson 2011, Seidl und Zahrnt 2010, zitiert nach Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 71). Wertkonservative sehen den Verlust von sozialen Werten, die Abnahme an sozialen Beziehungen oder psychische Überlastung als negative Wachstumsfolgen (vgl. Mishan 1967/1979, nach Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 71). Psychosoziale Argumentationsansätze betonen, dass Wachstum ab einem gewissen Ausmaß sogar

„zu sinkendem Wohlstand, zu sozialen Destabilisierungen oder zu schlechterer Bedürfnisbefriedigung führt“ (Hirsch 1976, zitiert nach Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 71).

Es muss ein nachhaltiges Wirtschaftssystem genutzt werden, welches keine natürlichen und finanziellen Ressourcen bis auf das Letzte ausbeutet, sozial verträglich ist und allgemein innerhalb der ökologischen Möglichkeiten bleibt (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 69). Es existieren hauptsächlich zwei Positionen, welche unterschiedliche Lösungsansätze verfolgen. Der erste und derzeit von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) verfolgte Ansatz des *Green Growth* (dt.: Grünes Wachstum) legt den Fokus auf qualitatives Wirtschaften (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 71, 72) oder auch sogenanntes *qualitatives Wachstum*. Anstatt (quantitativem) Größenwachstum sollen qualitative Werte, wie z.B. Produktqualität, Zufriedenheit von Kund\*innen und Mitarbeiter\*innen, Entwicklung, Innovation, usw., verfolgt werden (vgl. Mödritscher, Sternard 2018, S. 3, 4). Dies soll ein fortschreitendes ökonomisches Wachstum ermöglichen und trotzdem keine Belastung für die Umwelt darstellen (vgl. Paech 2009 nach Mödritscher, Sternard 2018, S. 5). Ebenso soll sich die individuelle Lebensqualität dadurch verbessern können (vgl. Hinterberger und Prigmaier 2009 nach Mödritscher, Sternard 2018, S. 5). Vertreter des zweiten Lösungsansatzes, dem *Postwachstums-Ansatz*, lehnen jegliche Form von ökonomischem Wachstum ab, da die positiven Wirkungen und allgemein die Nachhaltigkeit des *Green Growth* angezweifelt wird (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 73). Stattdessen sei ein totales Umdenken nötig, um von der wachstumsorientierten Wirtschaft und Gesellschaft abzukommen. Hierbei werden wiederum unterschiedliche Positionen vertreten. Klar ist, dass Schrumpfung als natürlicher Prozess anzusehen und so nachhaltig wie möglich umzusetzen ist (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 74, 75).

Die Wirtschaftsweise auf nationaler und globaler Ebene ist eng mit anderen Aspekten von Nachhaltigkeit, wie z.B. Armutsbekämpfung, Sicherung von Grundversorgungen, Ressourcenverbrauch oder Arbeitslosigkeit verbunden. Nachhaltige Entwicklung müsse daher an erster Stelle an der Veränderung des bestehenden Wirtschaftssystems ansetzen (vgl. Grundwald, Kopfmüller 2012, S. 57). Den Anspruch auf Vorrang scheinen alle Dimensionen von Nachhaltigkeit zu beanspruchen, obwohl das Prinzip der *Ganzheitlichkeit und Integration* für eine Vernetzung der Dimensionen steht.

## 2. Modelle der Nachhaltigkeit

Wie bereits beschrieben, gestaltet sich die Gewichtung der einander stark beeinflussenden Dimensionen als schwierig. Um die Aspekte von Nachhaltigkeit mit ihren Zusammenhängen beschreiben zu können, werden Modelle benötigt, welche die komplexe Lage vereinfachen und veranschaulichen (vgl. Pufé 2017, S. 110). Die Vor- und Nachteile von drei bekannten Modellen sollen an dieser Stelle betrachtet werden.

### 2.1. Drei-Säulen-Modell

Das *Drei-Säulen-Modell* stellt dar, welche Aspekte bei wirtschaftlich nachhaltigem Handeln zu berücksichtigen sind. Ursprünglich war allein Profit das wirtschaftliche Ziel. Aufgrund von Ressourcenverknappung und Umweltverschmutzung wurde die Säule der Wirtschaft durch die Säule der Ökologie ergänzt. Weil zunehmend nicht nur *Shareholder*



*der* (dt.: Anteilseigner), sondern auch *Stakeholder* (dt.: Anspruchsberechtigte, z.B. Mitarbeitende, Kunden, Gewerkschaft, allgemeines soziales Umfeld usw.) am Handeln eines Unternehmens interessiert sind und darauf Einfluss nehmen wollen, wurde das Modell um die Säule des Sozialen erweitert (vgl. Pufé 2017, S. 111). Die Darstellung des Modells als Dreieck ist ebenso verbreitet (vgl. von Hauff, Kleine 2005, S. 7).

Es handelt sich jedoch um ein veraltetes Modell, welches heute nur noch zur Anschauung der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit genutzt werden sollte. Bei längerer Betrachtung der metaphorischen Modellansicht fällt auf, dass die Nachhaltigkeit statisch auch nur von zwei Säulen getragen werden könnte (vgl. ebd). Zudem lässt dieses Modell keine Orientierung zu, sondern separiert die Dimensionen von Nachhaltigkeit mit ihren eigenen Ansprüchen, Zielen und Anforderungen. Dies führt zu zahlreichen Widersprüchen und „Hyperkomplexität“ (vgl. Pufé 2017, S. 112). Grundsätzlich geht es stets um die Erhaltung oder den Ausbau ökologischen, sozialen und ökonomischen Kapitals (vgl. Hediger 1999/2000 nach von Hauff, Kleine 2005, S. 7). Die Dreiteiligkeit der Dimensionen ist trotzdem immer noch allgemeiner Konsens (vgl. von Hauff, Kleine 2005, S. 2).



## 2.2. Schnittmengen-Modell

Die Separierung der drei Dimensionen wurde im *Schnittmengen-Modell* aufgehoben. Die Schnittmengen der Dimensionen werden durch die Überschneidungen der Kreise dargestellt. Die Grenzen zwischen den Dimensionen sind als fließend zu betrachten. Die Begriffe der Teilgebiete bezeichnen jeweils deren Kernwerte. Ziel ist es, alle drei Di-

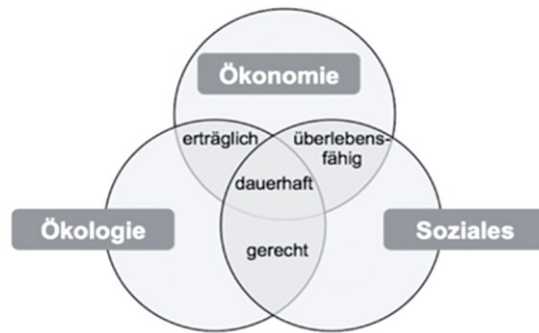


Abbildung 2 Schnittmengen- oder Dreiklangmodell (Pufé 2017, S. 112)

mensionen miteinander zu verbinden, um nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten (vgl. Pufé 2017 S. 112). Gleichzeitig verdeutlicht diese Darstellung, dass es ohne Berücksichtigung aller Dimensionen keine dauerhafte Lösung geben kann.

## 2.3. Integratives Nachhaltigkeitsdreieck

Das *Integrative Nachhaltigkeitsdreieck (IND)*, welches vom Forschungszentrum Karlsruhe entwickelt wurde, stellt eine Weiterentwicklung der beiden vorhergehenden Modelle dar. Die unterschiedlichen Dimensionen stehen nicht mehr als einzelne Bereiche nebeneinander, sondern bilden ein gemeinsames Ganzes (vgl. Pufé 2017, S. 112, 113). Erstaunlicherweise setzte sich ebenso der Verband der Chemischen Industrie 1996 in einer Studie für dieses Modell und *Sustainable Development* „als ein ganzheitliches Zukunftskonzept“ ein (Institut für Organisationskommunikation 1997 zitiert nach Pufé 2017, S. 113).

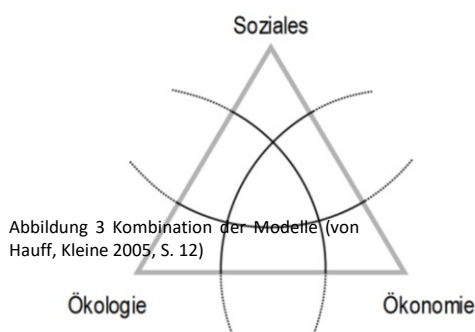


Abbildung 3 Kombination der Modelle (von Hauff, Kleine 2005, S. 12)

Das *Integrative Nachhaltigkeitsdreieck* basiert auf einer Kombination des Nachhaltigkeitsdreiecks (Drei-Säulen-Modell) und Schnittmengen-Modells. Somit werden Eigenschaften der Modelle miteinander verschmolzen. Diese sind die klare Dreiteiligkeit und gleichzeitig die Integration der unterschiedlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit (vgl. von Hauff, Kleine 2005, S. 12).

Nach einer Feinabstufung ergibt sich eine Einteilung des Dreiecks in zehn Felder, welche eine graduelle Abstufung ermöglichen. Handlungsfelder können z.B. stark sozial, sozial-ökologisch oder auch nur vorwiegend sozial sein. Im Zentrum steht das sozial-ökologisch-ökonomische Handlungsfeld. Um eine Zuordnung eines Handlungsfeldes möglichst genau zu gewährleisten, wird diese in zwei Stufen vollzogen. In der *primären Zuordnung* soll das Handlungsfeld nach seinem unmittelbaren Fachgebiet zugeordnet werden. In der *sekundären Zuordnung* werden indirekte Effekte oder Konsequenzen in Betracht gezogen (vgl. von Hauff, Kleine 2005, S. 14). Z.B. ist die Grundsicherung für Arbeitssuchende grundsätzlich dem sozialen Bereich zuzuordnen. Sie dient aber ebenso der Wiedereingliederung von Personen in den Arbeitsmarkt und somit der Ökonomie. Es ist also ein Sozial-Ökonomisches Handlungsfeld.

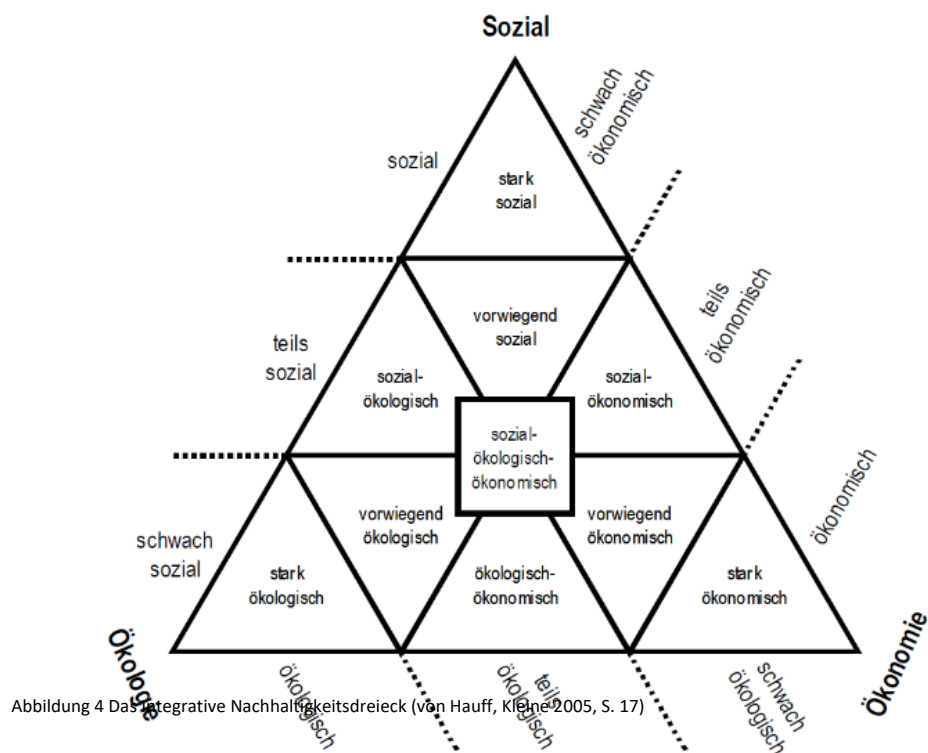


Abbildung 4 Das Integrative Nachhaltigkeitsdreieck (von Hauff, Kleine 2005, S. 17)

Des Weiteren lassen sich Beziehungen zwischen den Handlungsfeldern darstellen. Es können neutrale, harmonisierende und konfligierende Beziehungen auftreten (vgl. von Hauff, Kleine 2005, S. 18). Das Erreichen der Ziele von nachhaltiger Entwicklung lässt sich mithilfe von Indikatoren feststellen. Im *Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck* kann dargestellt werden, ob die *SDGs* erfüllt werden und ob in gewissen Handlungsfeldern weiterer Handlungsbedarf besteht (vgl. von Hauff, Kleine 2005, S. 20).

## C. Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit

Nachhaltigkeit hat sich in unserer Gesellschaft, in welcher sie von großer Bedeutung ist, als Begriff verbreitet und hat schon lange den Weg in die Sozialwissenschaften gefunden (vgl. Neckel 2018, S. 11). Spätestens seit Annahme der *Agenda 2030* und der Entwicklung der *SDGs* werden neben Umweltfragen vermehrt soziale und ökonomische Fragen diskutiert. Nachhaltigkeit bedeutet einen gesellschaftlichen Wandel und ist hierfür ein globales Leitbild (vgl. Neckel 2018, S. 11, 12).

Aus soziologischer Sicht sollte Nachhaltigkeit nicht als fertige und vollkommene Lösung für alle ökologischen, ökonomischen und sozialen Probleme betrachtet werden. Dagegen spricht allein schon die Bedeutungsvielfalt des Begriffes (vgl. Neckel 2018, S. 12), aber auch die unterschiedlichen Positionen, Meinungen und Ziele innerhalb der Dimensionen von Nachhaltigkeit, wie sie im Kapitel B umrissen wurden. Vielmehr müssen Sozialwissenschaften eine reflexive oder problemorientierte Position einnehmen, „die auch die Widersprüchlichkeiten, Dilemmata und Paradoxien von Nachhaltigkeit nicht ausspart“ (Neckel 2018, S.13). Ebenso ist diese Beobachtungsposition wichtig, um den Wandel zu untersuchen, neue Konflikte, Hierarchien und Ungleichheiten aufzudecken. Schließlich ist allein schon die Definition von Nachhaltigkeit eine Frage sozialer und globaler Rangordnung (vgl. Neckel 2018, S. 13, 14).

Soziale Arbeit ist jedoch nicht nur Wissenschaft, welche das Geschehen reflexiv beobachtet, sondern ebenso Profession, die praktisch handelt. Die Berufsethik des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) und weiterführender Literatur werden dabei helfen, die Rolle der Sozialen Arbeit im Rahmen der Nachhaltigkeit zu definieren. Vernetzungen, Harmonien und konfligierende Beziehungen zwischen den Dimensionen von Nachhaltigkeit müssen analysiert werden, um zu verstehen, in welchen Bereichen Soziale Arbeit bereits direkt und indirekt tätig ist und wo besonders im ökologischen Handlungsfeld weiteres Handeln möglich, nötig und sinnvoll umzusetzen ist.

## 1. Dimensionen von Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit

### 1.1. Soziale Nachhaltigkeit: Grundstein.

*„Die heutige Gesellschaft hat unter ökologischen Gesichtspunkten für sich selber und für alle, die ihr angehören, die Aufgabe, humanes Leben in unserer Welt in nachhaltiger Weise auskömmlich zu gestalten. Soziale Arbeit widmet sich dieser Aufgabe im Einsatz für ein besseres Wohlergehen einzelner Menschen und von bestimmten Personengruppen. Professionelles Helfen hat dafür ein Mandat“ (Wendt 2010, S. 5).*

Wie bereits im Punkt B.1.2. (Soziale Nachhaltigkeit) festgehalten, beschäftigt sich Soziale Arbeit direkt mit der Umsetzung von Inhalten sozialer Nachhaltigkeit. Die internationale Definition von Sozialer Arbeit und die Ziele sozialer Nachhaltigkeit überschneiden sich in vielen Punkten. Die drei wichtigsten Grundprinzipien der sozialarbeiterischen Ethik sind die Achtung der Autonomie, Gerechtigkeit und Solidarität (vgl. Leinenbach, Stark-Angermeier 2014, S. 5). Diese Grundprinzipien lassen sich sogar aus den Kernbotschaften der *SDGs* lesen. Diese sind die *fünf Ps People, Planet, Prosperity, Peace und Partnership*, welche für die Achtung der Menschenwürde (Autonomie), den Schutz des Planeten, die Förderung von Wohlstand und Frieden (Gerechtigkeit) und globale Partnerschaften (Solidarität) stehen (vgl. Pufé 2017, S. 56). An oberster Stelle der Ethik steht die Achtung der Menschenrechte und Menschenwürde. Unter dem Prinzip der sozialen Gerechtigkeit werden Diskriminierungsbekämpfung, Vielfalt, die faire Verteilung von Mitteln und Engagement gegen ungerechte politische Entscheidungen und solidarische Arbeit aufgeführt (vgl. Greune et al. 2014, S. 30, 31). All dies sind Punkte, die für mehr soziale Nachhaltigkeit sprechen. So könnte die Annahme sein, dass (soziale) Nachhaltigkeit ein bekannter und im sozialarbeiterischen Diskurs aktueller Begriff sei.

Albrecht fasste 2015 zusammen, dass Nachhaltigkeit in unterschiedlichsten Bereichen zumindest im Gespräch eine Rolle spiele, doch wenig in der Sozialen Arbeit (vgl. Albrecht 2015, S. 10). So stellt soziale Gerechtigkeit zwar tatsächlich ein Grundstein der Sozialforschung, -politik und Praxis dar, doch vor allem an intergenerativen Perspektiven, die nicht nur derzeitige, sich im Generationswechsel befindende Altersgruppen einbezieht, fehlt es häufig (vgl. Albrecht 2015, S. 11). Wie in einer Studie im Auftrag des Umwelt Bundesamtes im Jahr 2019 festgehalten, haben sich immerhin schon vier der sechs Spitzen-Wohlfahrtsverbände mit intergenerationaler Gerechtigkeit in ihren Leitlinien oder Projekten auseinandergesetzt (vgl. Arlt 2019, S. 43).

Ebenso beschreibt Lothar Böhnisch die Generationenfrage als Kernproblem einer Pädagogik der sozialen Nachhaltigkeit (vgl. Böhnisch 2020, S. 36). Jugend ist die generationsformende

Kraft, da sie in eine bereits existierende Kultur eintritt und ihre Zukunft vor sich hat. Damit hat sie Potential, Neues zu schaffen und eine Gesellschaft nachhaltig zu verändern (vgl. Mannheim 1926/1952 zitiert nach Böhnisch 2020, S. 36). Pädagogik hat somit nicht nur den Auftrag Kultur weiter zu vermitteln, sondern ebenso Zeitverständnis. Zugleich ist sie Austragungsort von Generationskonflikten (vgl. Böhnisch 2020, S. 37). Besonders an den global stattfindenden Klimademonstrationen, an welchen hauptsächlich junge Menschen teilnehmen und welche von Schüler\*innen ins Leben gerufen wurden, zeigt sich, dass Jugend bereit ist, sich für ihre Zukunft einzusetzen. Hierbei ist besonders erwähnenswert, dass sich die eher Präsens-orientierten Jugendlichen dabei nicht mit Vergangenheit, sondern mit ihrer Zukunft auseinandersetzen. Die Forderungen nach sofortigen Änderungen in der Klimapolitik sind auch darin begründet, dass die Zukunft in die Gegenwart geholt wird. Die Folgen des Klimawandels sind bereits jetzt spürbar (vgl. Böhnisch 2020, S. 38). „Das sind Anzeichen für eine Umpolung der Generationsfrage“ (Böhnisch 2020, S. 38). Die Demonstrationen verlangen förmlich danach, Themen der Bewegung in Bildungsprozessen zu vertiefen (vgl. Böhnisch 2020, S. 39, 40).

Kein Wunder, dass sich zuerst der Junge DBSH mit der „*Fridays for Future*“-Bewegung solidarierte. Im selben Zug werden klare Forderungen und Handlungsmaßnahmen aufgeführt. Darunter unter anderem die Forderungen, Reflexionsprozesse anzustoßen, sich aktiv an politischen Prozessen mitzuwirken und soziale und gesellschaftliche Veränderung zu unterstützen (vgl. Engster, Franz 2019). Die Ethik der Sozialen Arbeit verpflichtet zu aktiver, politischer Teilhabe für eine menschenwürdige Gesellschaft (vgl. Greune et al. 2014, S. 27). Das Ziel: „(...) die Befähigung der Menschen, ihr Leben in freier Entscheidung zu gestalten und ihr eigenes Wohlbefinden und die Lebensqualität zu stärken“ (Greune et al. 2014, S. 27). Man vergleiche dieses Ziel mit der Definition sozialer Nachhaltigkeit (siehe Punkt B.1.2, S. 10). Es muss nicht nur anerkannt, sondern zum Selbstverständnis werden, dass Soziale Arbeit soziale Nachhaltigkeit fördert, weiterentwickelt und schafft. Bei Beachtung der intergenerationalen oder auch zukunftsgerichteten Dimension von Nachhaltigkeit kann ökologische Nachhaltigkeit dabei nicht außer Acht gelassen werden. Das Nichteinhalten der Ziele von ökologischer Nachhaltigkeit fördert soziale Ungerechtigkeit und umgekehrt (siehe Punkt B.1.2., S. 11, 12).

In der Sozialen Arbeit mangelt es an einem intergenerationellen Ansatz im Sinne der sozialen Nachhaltigkeit. Auf der Suche nach dem Begriff *Intergenerationalität* findet man in der sozialarbeiterischen Literatur den Begriff im Zusammenhang mit Demographischem Wandel, Mehrgenerationenhäusern und allgemein im Kontext der Arbeit mit derzeit lebenden Generationen.

Die Soziale Arbeit steht vor der Frage, wie man definieren und bestimmen soll, was ein glückliches und würdiges Leben zukünftiger Generationen ist (vgl. Böhnisch 2020, S. 40). Die Planung der Zukunft kommender Generationen spricht Jenen Autonomie ab. Die nun dringend benötigten Grundlagen der Ethik können also keine derzeitigen Vorstellungen und Wünsche enthalten (vgl. Müller 1988 zitiert nach Böhnisch 2020, S. 40). Grundlegend muss Menschen das *Menschsein* auch in Zukunft erhalten bleiben. Somit „haben wir die Pflicht, dieses Menschsein als Existenzrecht wie als Existenzpflicht unseren Nachkommen zu bewahren“ (Jonas 1979 zitiert nach Böhnisch 2020, S. 40). Wie es bereits in der Berufsethik des *DBSH* geschildert ist, ist es dabei hilfreich, nicht das schwierig zu bestimmende Gute, sondern das leicht erkennbare vermeidbare Übel in den Fokus zu nehmen (vgl. Jonas 1993 zitiert nach Greune et al. 2014, S. 25).

Dass sich Soziale Arbeit in Zeiten fortschreitender Globalisierung ebenso weltweit vernetzt und daran arbeitet, globale Entwicklungsstrategien zu finden, zeigt unter anderem an der *Global Agenda* und deren Berichte, welche vom Zusammenschluss der drei Verbände IASSW (*International Association of Schools of Social Work*), ICSW (*International Council on Social Welfare*) und IFSW (*International Federation of Social Workers*) erarbeitet und herausgegeben werden. Die Agenda der globalen Entwicklung wird von den Organisationen als wichtiger Schritt angesehen, um das Wissen und die Bedeutung der Sozialen Arbeit lokal, national und international weiter zu verbreiten und auszubauen (vgl. International Social Work [ISW] 2014, S. 4). Die bisher publizierten Global-Agenda-Berichte befassen sich mit der Förderung von sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit, von Würde und Wert der Menschen und von ökologischer und gesellschaftlicher Nachhaltigkeit. Mit der *Global Agenda* werden *Bottom-Up-Prozesse* verfolgt, also die Verbreitung der Ideen und Ethik unter Sozialarbeiter\*innen und Bevölkerung, welche schließlich durch die Äußerung von Bedarfen Druck auf sozialpolitische Akteure oder die Politik an sich ausüben können, um die Ziele sozialer Gerechtigkeit zu erreichen (vgl. ISW 2014, S. 3).

Grundlegend muss gewürdigt werden, dass die Profession der Sozialen Arbeit maßgeblich, ob bewusst oder unbewusst, am Erreichen der Ziele von sozialer Nachhaltigkeit mitwirkt. Durch Soziale Arbeit lässt sich ein „Mehr‘ an Gerechtigkeit und Teilhabe für alle erzielen“ (Birgmeier 2013 zitiert nach Greune et al. 2014, S. 14). Es gilt weiterhin reflexiv Entwicklungen zu betrachten, neu auftretende Konflikte und Ungerechtigkeiten aufzudecken, und, wie es die Ethik der sozialen Arbeit verlangt, politisch aktiv zu werden, um soziale Nachhaltigkeit zu fördern und Ungerechtigkeiten anzuprangern.

## 1.2. Ökonomische Nachhaltigkeit: Externalisierung

*„Dass zwischen Umweltverschmutzung und Ausbeutung der Arbeitskraft eine Verbindung besteht, war schon seit den Anfängen der industriellen Revolution klar. Aber wenn sich die Arbeiter in der Vergangenheit organisierten und höhere Löhne forderten, und wenn sich die Stadtbewohner zusammenschlossen und bessere Luft verlangten, waren die Unternehmen weitestgehend gezwungen, die Arbeits- und Umweltbedingungen zu verbessern. Das änderte sich mit dem Aufkommen des Freihandels: Weil buchstäblich alle Barrieren für den Kapitalfluss beseitigt wurden, konnten die Konzerne ihre Koffer packen und weiterziehen, sobald die Arbeitskosten zu steigen begannen. Aus diesem Grund verließen sie Ende der 1990er-Jahre Südkorea und gingen nach China, und deshalb verabschieden sich jetzt viele aus China, wo die Löhne steigen und lassen sich in Bangladesch nieder, wo die Bezahlung erheblich schlechter ist“ (Klein zitiert nach Böhnisch 2020, S. 21, 22).*

In der global verbreiteten Wirtschaftsform des Kapitalismus zeigt sich Externalisierung in unterschiedlichen Formen. Einerseits bedeutet sie die Entwicklung und Anhäufung von Gütern auf Basis von Ausbeutung anderer (vgl. Lessenich zitiert nach Böhnisch 2020, S. 25). Soziale Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit wird nach diesem Prinzip klar vernachlässigt. Ebenso bedeutet Externalisierung aber auch Abspaltung. Einerseits die Abspaltung des Wertes von Reproduktionsprozessen und andererseits die Abspaltung von abstrakter Arbeit und ihrer Bedeutung (vgl. Brensstell und Habermann 2001 zitiert nach Böhnisch 2020, S. 25). Regenerationsprozesse bedeuten hier „die Sicherung der Regenerativität ökologischer, ökonomischer, sozialer und subjektiver Ressourcen, die gesellschaftliche Institutionen und Funktionsbereiche für ihren Bestand benötigen“ (Neckel 2018, S. 16).

Wendt beschreibt bereits 1982 den Fortschritt von Technologie, das Ausbeuten entfernter Ressourcen als zentrifugale Kraft, welche Grenzen entrückt. Je weiter die Zentrifugalität oder auch Externalisierung voranschreitet, desto mehr schwinden Sinn und Bedeutung in der engeren Welt (vgl. Wendt 1982, S. 7). Die zentrifugale Kraft des Kapitalismus steht dem Gedanken der Zentripetalität in der Sozialen Arbeit entgegen. Historisch betrachtet versucht Soziale Arbeit seit ihrer Entstehung in der Industrialisierung in Form von Sorge eine Entwicklung nach innen voranzutreiben (vgl. Wendt 1982, S. 7, 8). Man befindet sich im Konfliktfeld zwischen den gegensätzlichen Prinzipien der Externalisierung, dem Voranschreiten, und der Sorge, dem Innehalten (vgl. Böhnisch 2020, S.23).

Die Menschen, für die Soziale Arbeit sorgt, stellen im Kapitalismus lediglich eine Ware dar, welche das Wirtschaftssystem jedoch auch benötigt. Wirtschaft, die wachsen will, ist auf qualifizierte Arbeiter\*innen angewiesen und muss für angemessene Lebensbedingungen sorgen.

Hinzu kommt, dass Ökonomie ebenso von der Reproduktion, von Arbeitskraft (und Natur) abhängig ist (vgl. Böhnisch 2020, S. 30, 31). Demnach ist die Ökonomie sogar doppelt abhängig von Sozialem und Ökologie. Nach den Zielen sozialer Nachhaltigkeit muss der Mensch im Kapitalismus an Bedeutung gewinnen, was nach beschriebener Logik ebenso für ökonomische Nachhaltigkeit sprechen würde (vgl. Böhnisch 2020, S. 31). Gleiches gilt für eine Zunahme der Bedeutung von Ökologie im Sinne Ökologischer Nachhaltigkeit. In Anbetracht dieser Argumentation kann Soziale Arbeit in der Sozialpolitik eine neue Stellung einnehmen und die Angewiesenheit der Wirtschaft auf das Soziale und Ökologische deutlich machen. Das Sozialwesen ist zwar auf finanzielle Mittel und Förderungen angewiesen und kann somit ökonomisch beeinflusst werden, doch die Ökologie kann nur vollkommen zerstört werden. Es bedarf also nicht nur einer ökonomischen Begrenzung durch soziale Umstände, sondern einer ökologischen Umpolung (vgl. Böhnisch 2020, S. 31).

Die Soziale Arbeit selbst ist weder gewinn- noch allgemein wirtschaftlich orientiert, sondern sachorientiert. Seit Jahrzehnten wird eine Diskussion über die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit geführt (vgl. Buestrich, Wohlfahrt 2008, S.1). Intention der Einführung der Betriebswirtschaftslehre in die Soziale Arbeit ist etwa nicht eine Qualitätssteigerung, sondern eine Antwort auf finanzielle Engpässe im Sozialwesen, also eine (quantitative) Effizienzsteigerung. Da das Klientel Sozialer Arbeit überdurchschnittlich über wenig finanzielle Mittel verfügt, kann der monetäre Bedarf nicht privatwirtschaftlich gedeckt werden. In Deutschland werden soziale Dienste und Einrichtungen hauptsächlich staatlich finanziert. Daraus ergibt sich, dass die Steuerung und die Verteilung von Ressourcen von sozialpolitischen Entscheidungen abhängig sind. Damit ist der Staat auch in der Verantwortung, grundlegende (finanzielle und infrastrukturelle) Voraussetzungen zu schaffen (vgl. Buestrich, Wohlfahrt 2008, S. 2). Buestrich und Wohlfahrt prognostizierten vor über einem Jahrzehnt, dass auf Fachkräfte immer weiter steigende professionelle Anforderungen bei sinkendem Einkommen zukommen werden (vgl. Buestrich, Wohlfahrt 2008, S. 5).

Seit Jahren ist im Sozial- und Gesundheitswesen ein deutlicher Fachkräftemangel zu verzeichnen. Bereits 2012 wurde in nahezu der gesamten Sozialwirtschaft (82%) in sämtlichen Handlungsfeldern ein Fachkräftemangel diagnostiziert. Fünf Jahre darauf sollen 75% anstatt 58% der Einrichtungen Probleme bei der Besetzung von Fachkraft-Stellen haben (vgl. Clausen, König, Schank, Schmidt 2012, S. 14). Gründe für die Nicht-Besetzung von Stellen sind unter anderem fehlende Fachkenntnisse/zu hohe Ansprüche, die Lohnhöhe, Belastbarkeit und Arbeitszeiten (vgl. Clausen, König, Schank, Schmidt 2012, S. 16). Sechs Jahre später stellt der DBSH



einen Mangel an Fachkräften fest, der die Qualität der Arbeit massiv beeinträchtigt. Viele Beschäftigte sind unterbezahlt und überbelastet. Verantwortung für die Missstände soll die Politik übernehmen, welche diese Entwicklung seit Jahrzehnten finanziell verantwortet und sachlich ignoriert hat (vgl. Bauer-Felbel 2018). Vom Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit sind nicht nur Fachkräfte, sondern ebenso die Klient\*innen betroffen. Da es sich hierbei vor allem um Personen mit sozialen und finanziellen Bedarfen handelt, wird die soziale Ungerechtigkeit durch den Fachkräftemangel direkt verstärkt, was wiederum höhere Ansprüche für die Soziale Arbeit bedeuten kann.

Auch die Organisations-, Effizienz- und Marktzentrierung der Sozialen Arbeit sind schädlich für nachhaltige Entwicklung, evaluiert Lothar Böhnisch. Vor allem die Ökonomisierung großer Wohlfahrtsverbände führt zur Schwächung der Sozialethik und dem Abbau von Autonomie. Zusätzlich wächst der Druck auf kleine Einrichtungen und Verbände, standardisierte Dienstleistungsangebote einzuführen, welche für quantitative, anstatt qualitative Arbeit stehen. Immerhin lässt sich Qualität im Gegensatz zu numerischen Einheiten schlecht messen (vgl. Böhnisch 2020, S. 42). Die Herabsetzung des Anspruchsniveaus (Suffizienz), die Wirksamkeitssteigerung (Konsistenz) und das Antreiben der Wirtschaftlichkeit (Effizienz) sind ökonomische Leitstrategien für eine sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltige Zusammenarbeit (vgl. Pufé 2018, S. 123). Sie sind jedoch nicht für die Sozialwirtschaft gemacht. Diese Entwicklungen gefährden die soziale Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit und hemmen Faktoren, welche die Nachhaltigkeit fördern. Soziale Arbeit muss sich darum bemühen, das Soziale in der Arbeit in den Mittelpunkt zu stellen (vgl. Böhnisch 2020, S. 43) und sich für eine qualitätssteigernde oder nicht-wachstumsorientierte Wirtschaftsweise starkzumachen, da immer fortschreitendes Wachstum in einer endlichen Welt gegen jegliche Dimension von Nachhaltigkeit spricht. Die Ökonomie in der Sozialen Arbeit muss sozial- und ökologieverträglich gestaltet sein.

### 1.3. Ökologische Nachhaltigkeit: Neuland?

*„An vielen Orten auf der Erde sind dramatische Auswirkungen des Klimawandels zu beobachten. Vielen Menschen wird bereits heute ihre Lebensgrundlage entzogen. (...) Es ist unbestritten, dass diese Probleme global sind. Das verpflichtet uns Sozialarbeiter\*innen zum Handeln. Die gemeinsame Verantwortung ist eine der Grundlagen unserer Profession. Wir sehen es als unabdingbar an, dieser Verantwortung gerecht zu werden“ (Engster, Franz 2019).*

Mit diesen deutlichen Wörtern richtet sich der junge DBSH an alle Sozialarbeiter\*innen, aber auch an die Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik (vgl. Engster, Franz 2019). Schon ein Jahr zuvor erschien der dritte Bericht der *Global Agenda* für Soziale Arbeit und Soziale Entwicklung (engl.: *Global Agenda for Social Work and Social Development*), welcher sich mit der Stärkung von Gemeinschaft und ökologischer Nachhaltigkeit beschäftigt (engl.: *Promoting Community and Environmental Sustainability*) (vgl. IASSW, ICSW, IFSW 2018, S. IV).

Unter Umwelt wurde in der Sozialen Arbeit für lange Zeit vor allem die soziale Umwelt verstanden. 2010 wurde innerhalb des Entstehungsprozesses der *Globalen Agenda Sozialer Arbeit und Entwicklung* der Fokus auf die physische (natürliche und menschengemachte) Umwelt gerichtet (vgl. IASSW, ICSW, IFSW 2018, S. 2, 3). In Bezug auf Sozialmanagement und Arbeitspraktiken in „westlichen“ Kulturkreisen stellt man fest, dass das Individuum zwar in soziale, politische und ökonomische Umwelt eingegliedert wurde, man aber die physische Umwelt stets vergaß (vgl. IASSW, ICSW, IFSW 2018, S. 3). Wendt hielt bereits 1982 fest, dass die ökologische Bewegung „(...) als Teil der sozialen Arbeit (...)“ (Wendt 1982, S. 4) betrachtet werden muss.

*„Die These ist, daß (sic!) gerade unter ökonomischen Gesichtspunkten Produktion, Konsumption und Kommunikation in der modernen Gesellschaft nachteilig eingerichtet sind, wenn man diese Sphären nicht getrennt voneinander und in einer Ökonomie je für sich auffaßt (sic!), sondern sie in ihrer Wechselwirkung erkennt“ (Wendt 1982, S. 4).*

Vor allem die *SDGs* haben dazu beigetragen, dass Ökonomie, Ökologie und Soziales samt ihrer Vernetzungen betrachtet werden. Im Gegensatz zu den Millenniumszielen, welche vor allem auf Entwicklung in ökonomisch schwachen Ländern abzielten, schaffen die *SDGs* einen integrativen und globalen Kontext, welcher die Entwicklung der Industrieländer ebenso einschließt. Somit alle Menschen und Sozialarbeiter\*innen weltweit (vgl. IASSW, ICSW, IFSW 2018, S. 9). Auch wenn die *SDGs* scheinbar einen geringen Einfluss auf die Arbeit von Sozialarbeiter\*innen hat, finden sich viele Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und der *Globalen Agenda*. Darunter zählen die bereits erwähnten *5 Ps* (siehe Punkt C.1., S. 19) (vgl. ebd.).

Wie schon in den vorhergehenden Punkten dieses Kapitels umschrieben, existieren zwischen Ökologie und Sozialem viele Verknüpfungen, welche größtenteils miteinander harmonisieren, gar einander bedingen. Die Fachgebiete der Natur- und Geisteswissenschaften erscheinen doch weit voneinander entfernt, ebenso deren Praxis. Vor allem in Industrieländern sind z.B. Gemeinwesenarbeit und gesellschaftliche Entwicklung allgemein anerkannte Fachgebiete Sozialer Arbeit, doch die Vernetzung mit der physischen Umwelt, also auch den Erkenntnissen der Naturwissenschaften, wird gerade dort oft missachtet. Dabei ist das Wissen über die Auswirkungen des Menschen auf die Natur nicht neu und sollte nicht nur vom Staat, welcher einen Großteil an sozialen Arbeitsstellen finanziert, sondern auch von Sozialer Arbeit selbst mehr Aufmerksamkeit bekommen (vgl. IASSW, ICSW, IFSW 2018, S. 20, 21).

Im *Global-Agenda*-Bericht wird festgehalten, dass einige Autor\*innen in der sozialwissenschaftlichen Literatur einen Fokus auf umweltorientierte oder „grüne“ Soziale Arbeit haben. Ebenso scheinen sich mehr und mehr Sozialarbeiter\*innen für diese Themen zu interessieren, was sich an entsprechenden wachsenden internationalen Online-Plattformen zeigt (vgl. IASSW, ICSW, IFSW 2018, S. 23). Ein Verlangen nach mehr ökologischer Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit könnte man bei diesen Entwicklungen zumindest vermuten. In einer Studie zur „Identifizierung neuer gesellschaftspolitischer Bündnispartner und Kooperationsstrategien für Umweltpolitik“ im Auftrag des Umweltbundesamtes wurden unter anderem große und bedeutende Wohlfahrts- und Sozialverbände betrachtet (vgl. Arlt et al. 2019, S. 12). Eine der zu überprüfenden Hypothesen: „Sozialpolitische Akteure integrieren zunehmend die ökologische Nachhaltigkeit in ihre internen Strategien, Kernaktivitäten und in den Alltag ihrer Einrichtungen“ (Arlt et al. 2019, S. 19). Es zeigt sich, dass Wohlfahrts- und Sozialverbände sich tatsächlich immer mehr als „(...) umweltbewusste und -verantwortungsvolle Akteure des nachhaltigen Wandels wahr(nehmen)“ (Arlt et al. 2019, S. 48).

Die Arbeiterwohlfahrt, Diakonie und der Caritasverband haben Umweltmanagementsysteme eingeführt oder sind dabei, diese als Pilotprojekte durchzuführen. Als große Träger mit quantitativ hohem Ressourcenverbrauch sollen Ressourcen (z.B. Energie, Büroartikel, Lebensmittel) möglichst nachhaltig behandelt und genutzt werden. Nicht nur die Verringerung des Ressourcenverbrauchs, sondern auch der gesellschaftliche Wandel, der mit ökologischer Nachhaltigkeit einher geht, wird angegangen. Die Sozialpolitischen Akteure bieten Fortbildungen für Jugendliche, junge Erwachsene und Multiplikator\*innen zu ökologischen Themen an. Umweltbildung wird in verschiedene Bereiche Sozialer Arbeit eingegliedert (vgl. Arlt et al. 2019, S. 49). Mit einem Blick auf die Öffentlichkeitsarbeit unterschiedlicher Wohlfahrtsverbände (z.B. Der Paritätische, Caritas, Diakonie) zeigt sich, dass diese öffentlich eine sozial-ökologische

Wende fordern (vgl. Bociek, Schröder 2019, S. 5) oder z.B. wie das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. ihre eigenen Bemühungen in Sachen Klimaschutz offen legen (2017). Die Sozialpolitischen Akteure handeln ökologisch nachhaltiger aus rechtlichen Verpflichtungen, aber auch, weil Ethik und eigene Leitbilder mit nicht-ökologischem Handeln im Konflikt stehen würden. Andererseits soll Innovation in Unternehmen und Einrichtungen unterstützt werden (vgl. Arlt et al. 2019, S. 51). Kleine Einrichtungen, wie z.B. naturpädagogische Waldkindergärten, welche einen Schwerpunkt auf ökologische Erziehung und ökologisch nachhaltiges Handeln haben, sind in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit eher selten (insgesamt über 1500 in Deutschland) (vgl. Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten in Deutschland e.V. 2020).

Es ist zu beachten, dass ökologische Nachhaltigkeit eng mit sozialarbeiterischer Ethik verbunden ist, auch wenn die Auswirkungen von nicht-nachhaltigem ökologischen Handeln in Deutschland aufgrund der Externalisierung der negativen Folgen bisher kaum bis nicht spürbar sind. Die Verschmutzung der Luft, von Gewässern und Böden, die Ausbeutung von regenerativen und nicht regenerativen Ressourcen, die Zerstörung der Umwelt usw. findet an anderen Stellen der Erde, vor allem in Entwicklungsländern, statt. „Wird ein Ökosystem geschädigt, wird früher oder später auch der Mensch darunter leiden“ (Lembke, Wittenius 2019, S. 12). Ökologisch nachhaltiges Handeln unterstützt also auch die soziale Nachhaltigkeit, fördert soziale Gleichheit und ermöglicht Menschen global, unabhängig von Ort und Zeit, ein menschenwürdiges Leben.

Das Vorgehen großer Träger in Deutschland zeigt, dass es auch für die Gesamtheit der Sozialen Arbeit viel Entwicklungspotential im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit gibt, und dass ökologisches Handeln durchaus in den sozialarbeiterischen Alltag integrierbar ist. Ebenso wird gezeigt, dass einerseits der Verbrauch von Ressourcen, welcher mit der Arbeit an sich entsteht, nachhaltig gestaltet werden muss. Andererseits wird die ökologische Nachhaltigkeit durch Bildungsangebote und Öffentlichkeitsarbeit gefördert, welche zum gesellschaftlichen Wandel beitragen oder diesen unterstützen. Es lassen sich drei Fragen ableiten, auf welche in Kapitel D explizit eingegangen wird.

1. Wie können Ressourcen, die in unserer Arbeit genutzt werden, vermindert oder ökologisch nachhaltig ersetzt werden?
2. Was kann Soziale Arbeit erwirken, um den gesellschaftlichen Wandel, der mit ökologischer Nachhaltigkeit einher geht, zu unterstützen und zu gestalten?

3. In welchen Bereichen oder auch Einrichtungen der Sozialen Arbeit können Maßnahmen für Punkt 1 und 2 effizient und sinnvoll eingesetzt werden, ohne die primäre Aufgabe der Einrichtung zu stören?

## 2. Soziale Arbeit im Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck

Die Darstellung verschiedener Handlungs- und Arbeitsfelder Sozialer Arbeit im *IND* kann einen Überblick verschaffen, in welchen Handlungsfeldern von Nachhaltigkeit Soziale Arbeit tätig ist und tätig sein könnte. Abbildung 5 stellt dar, wie hoch der Grad an Zuständigkeit in den unterschiedlichen Handlungsfeldern von Nachhaltigkeit theoretisch ist. Die Übergänge zwischen den Handlungsfeldern sind fließend.

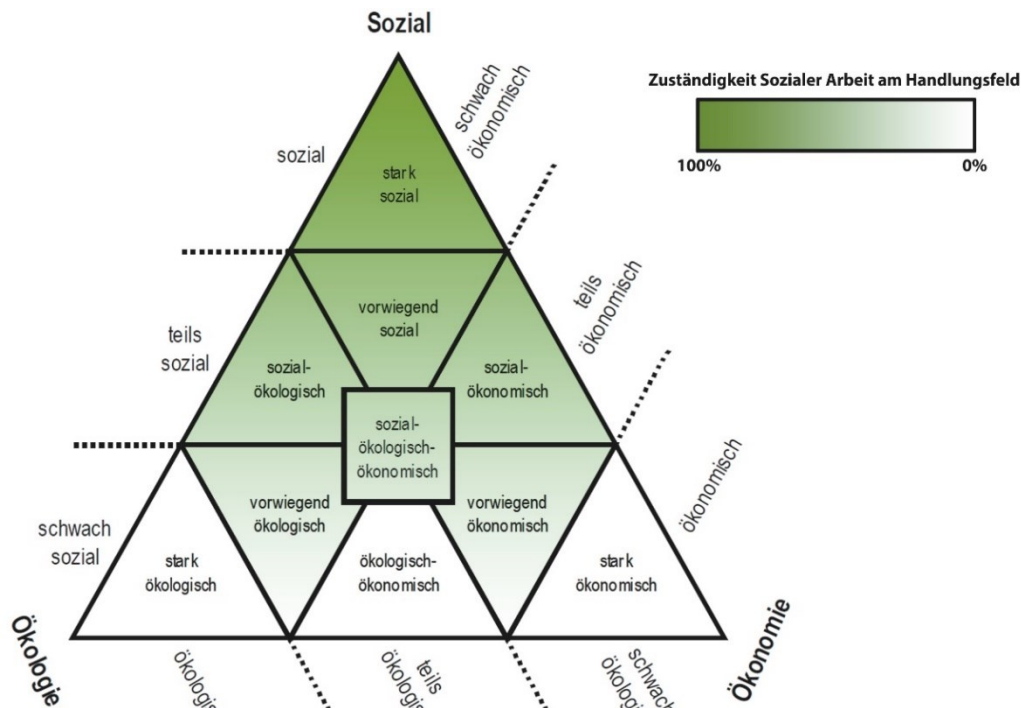


Abbildung 5 Soziale Arbeit im Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck (eigene Darstellung, Grundlage: von Hauff, Kleine 2005, S. 17)

Bei Eingliederung der Handlungs- und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit im *IND* müsste nach dieser Darstellung anzunehmen sein, dass es Häufungen im stark sozialen und vorwiegend sozialen Handlungsfeld geben muss. Ebenso ist anzunehmen, dass auch in den sozial-ökologischen und -ökonomischen Handlungsfeldern einige Arbeits- und Praxisbeispiele zu verorten sind. In den vorwiegend ökologischen und vorwiegend ökonomischen Handlungsfeldern sollten diese recht wenige sein. Alle Praxisfelder der Sozialen Arbeit in einer solchen Grafik zu verorten, ist in Anbetracht der Vielfalt an individuellen Einsatzstellen und Arbeitsfeldern sehr schwierig und wird niemals allumfassend sein. Die im Anhang angefügte Tabelle basiert, um ein möglichst umfangreiches Bild der sozialarbeiterischen Tätigkeitsbereiche darzustellen, auf

einer Tabelle von Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt, welcher die Handlungs- und Arbeitsfelder Sozialer Arbeit differenziert dargestellt hat (vgl. Wendt 2016). Ergänzungen werden gekennzeichnet und wie die bereits gegebenen Praxisfelder in die Handlungsfelder von Nachhaltigkeit unterteilt. Die Zuordnung erfolgt durch das Zuordnungsverfahren, wie es im Kapitel B.2.3. beschrieben wurde. In der Tabelle (siehe Anhang 1, S. 82). wird die primäre Zuordnung jedoch nicht dargestellt, da sich ausschließlich soziale Schwerpunkte feststellen lassen. Dies schließt die vorwiegend ökonomischen, vorwiegend ökologischen und sozial-ökologisch-ökonomischen Handlungsfelder bereits aus. Mit Hilfe der sekundären Zuordnung lässt sich schließlich das Handlungsfeld im integrativen Nachhaltigkeitsdreieck ableiten.

Nach Zuordnung der Arbeits- und Praxisfelder ergibt sich folgende Verteilung auf die Handlungsfelder des *IND*:

stark sozial	vorwiegend sozial	sozial-ökonomisch	sozial-ökologisch	insgesamt
47	4	8	0	59

Tabelle 1: Verteilung der Arbeits- und Praxisfelder der Sozialen Arbeit auf Handlungsfelder im *IND* (eigene Darstellung)

Wie erwartet, zeigt sich eine Häufung im stark sozialen und vorwiegend sozialen Handlungsfeld im *IND*. Es lassen sich im sozial-ökonomischen Handlungsfeld einige Arbeits- und Praxisbeispiele finden. Diese beschäftigen sich vor allem mit der Hilfe bei der Suche von Arbeit oder der Wiedereingliederung in diese. Weder im sozial-ökologischen, vorwiegend ökologischen oder ökonomischen sowie im sozial-ökologisch-ökonomischen Handlungsfeld sind Praxisbeispiele zu verorten. Dass sich keine Arbeitsfelder im vorwiegend ökologischen/ökonomischen Handlungsfeld finden lassen, kann zum Beispiel damit begründet werden, dass die Relevanz an sozialen Themen in diesen Bereichen zu gering ist, als dass sich daraus eigene Arbeitsfelder ergeben würden. Erstaunlich ist, dass unter den 59 betrachteten Praxisbeispielen kein einziges im sozial-ökologischen Handlungsfeld im *IND* zu verorten ist, obwohl rein theoretisch eine ähnliche Verteilung wie im sozial-ökonomischen Handlungsfeld zu erwarten war. Die Ungleichheit kann mit der historisch gewachsenen und oft konfligierenden Beziehung zwischen Sozialem und Ökonomie und den daraus entwickelten Arbeitsfeldern begründet werden. Nichtsdestotrotz existiert im sozial-ökologischen Handlungsfeld ein hohes Entwicklungspotenzial.

Es ist anzumerken, dass die Liste der Praxis- und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit sicherlich noch erweitert und vor allem spezifiziert werden könnte. Würde man z.B. Kitas und Kinderkrippen noch weiter aufschlüsseln, so würden darunter auch Waldkindergärten zählen, welche eindeutig dem sozial-ökologischen Handlungsfeld zuzuordnen sind. Auch bei differenzierter Betrachtung von Teilgebieten in Erwachsenenbildung, Soziokulturellen Zentren, Schulsozialarbeit oder Arbeit in Freiwilligendiensten könnten sozial-ökologische Schwerpunkte ausgemacht werden. Es ist also nicht richtig, dass es keine sozial-ökologischen Praxisfelder in der Sozialen Arbeit gibt, doch in der Gesamtheit der Arbeitsfelder fallen diese kaum ins Gewicht und nehmen bisher scheinbar nur Nischen ein. Vor allem quantitativ müssten Einrichtungen im sozial-ökonomischen Handlungsfeld zunehmen, sodass diesem mehr Bedeutung zukommt. Das kann nicht nur durch das Entstehen neuer Einrichtungen, sondern durch die Integration ökologischer Themen oder ökologischer Nachhaltigkeit passieren.

Die Entwicklung hin zu mehr ökologischer Nachhaltigkeit von großen Wohlfahrtsverbänden und Sozialpolitischen Akteuren zeigt, dass es eine Entwicklung im sozial-ökologischen Handlungsfeld gibt. Vor allem den Trägern zugehörige Einrichtungen könnten den Entwicklungsprozessen folgen und ökologische Schwerpunkte in ihre Arbeit aufnehmen. Insbesondere Erziehungs- und Bildungseinrichtungen könnten nicht nur ein ökologisch nachhaltigeres Wirtschaften, sondern z.B. auch Naturpädagogik, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in ihre Konzepte aufnehmen und umsetzen. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass in Bezug auf die Arbeits- und Praxisfelder der Sozialen Arbeit derzeit ein niedriges Niveau im sozial-ökologischen Handlungsfeld existiert, aber ein positiver Trend zu verzeichnen ist.

Im stark sozialen, vorwiegend sozialen und sozial-ökonomischen Handlungsbereich ist die Soziale Arbeit gut aufgestellt und deckt viele Themenbereiche ab, welche soziale Nachhaltigkeit durch den Einsatz für soziale Gerechtigkeit fördern. Es muss natürlich weiterhin, wie in den vorhergehenden Punkten dieses Kapitels beschrieben, an der Umsetzung sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit gearbeitet werden.



## D. Soziale Arbeit - auf zu ökologischer Nachhaltigkeit

*In der Erarbeitungszeit dieser Bachelorarbeit bis zu diesem Punkt (50 Tage) sind durchschnittlich ca. 3,6 Millionen Menschen vor Folgen des Klimawandels geflohen.*

Das *International Displacement Monitoring Centre* geht davon aus, dass seit 2008 jährlich ca. 26,4 Millionen Menschen vor durch den Klimawandel verstärkt auftretenden Naturkatastrophen fliehen mussten (vgl. UNO 2017). „Mit Fortschreiten des Klimawandels nimmt auch der Migrationsdruck zu (...)“ (UNO 2017). In Anbetracht dieser Tatsachen erschließt sich die Dringlichkeit für das Erreichen ökologischer Nachhaltigkeit, um die Würde der Menschen und das Recht auf ein selbstbestimmtes und sicheres Leben auf einer globalen Ebene zu schützen. Natürlich könnte es damit getan sein, den Ressourcenverbrauch sozialer Einrichtungen nachhaltig zu gestalten. Immerhin leistet Soziale Arbeit ihren Beitrag, indem sie sich für soziale Gerechtigkeit und damit indirekt für ökologische Nachhaltigkeit einsetzt. Doch das erscheint vor dem folgenden Hintergrund nicht ausreichend.

Alle Dimensionen von Nachhaltigkeit müssen nach dem Prinzip der *Ganzheitlichkeit und Integration* allumfassend samt ihren Vernetzungen und Zusammenhängen betrachtet werden (vgl. Pufé 2017, S. 116). Nachhaltigkeit benötigt also vor allem nachhaltiges Denken. Dieses kann und darf niemandem auferlegt werden, wenn das oberste Prinzip der Sozialen Arbeit, die Autonomie der Klienten (vgl. Greune et al. 2014, S. 27), geachtet werden soll. Nachhaltiges Denken muss somit den Weg in die Erziehungs- und Bildungsarbeit finden und vermittelt werden, sodass Individuen auf dem Weg zur Mündigkeit ein eigenständiges und nachhaltiges Denken entwickeln können. Mit der Mündigkeit einer Person sind immer das Recht auf Selbst- und Mitbestimmung, aber auch die Pflicht zu Selbst- und Mitverantwortung verbunden. Mündigkeit ist ein zentrales Ziel von Erziehung und Bildung (vgl. König 2012, S. 29). Jedes mündige Individuum in einer Gesellschaft ist also auch verantwortlich für eigene Handlungen und die Auswirkungen auf unsere gemeinsame Umwelt. Voraussetzung für das Erkennen der Auswirkungen des eigenen Handelns und weitere Bildungsschritte ist es, Wissen und Erfahrungen zu sammeln und Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu verstehen. Diese Grundlagen ermöglichen den zweiten Schritt, das eigenständige Entwickeln von Lernprozessen (das Lernen zu lernen) (vgl. ebd.). Der dritte Schritt ist es, „(...) Bildung als einen Prozess der Entwicklung einer eigenen Ethik zu verstehen und umzusetzen (...)“ (König 2012, S. 29). Nur so ist es umsetzbar, dass sich ein individuelles Bewusstsein entwickelt, welches gemeinschaftliches Handeln und aktive Mitgestaltung an Gesellschaft und Umwelt ermöglicht (vgl. König 2012, S. 29, 30).

Soziale Arbeit hat somit einen weiteren Handlungsschwerpunkt im Erziehungs- und Bildungsbereich, welcher fast ausschließlich in der Kinder- und Jugendhilfe behandelt werden muss. Praxisfelder, in denen neue Bildungsprozesse angestoßen werden können, sind zum Beispiel Kindertagesstätten, Schulen, allgemeine Kinder- und Jugendarbeit, Jugendzentren, Wohngruppen aber auch Jugend- und Erwachsenenbildung. In der *Agenda 2030* ist *Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)* ein fester Bestandteil. Sie bildet den Kern des vierten Zieles „*Quality Education*“ und wird als Antrieb für gesellschaftlichen Wandel und somit die gesamte Agenda angesehen (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V., o. ED.). Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sollten sich an der *BNE* orientieren und diese in ihre Leitbilder und Bildungskonzepte integrieren.

Über die konzeptionelle Arbeit hinaus muss erörtert werden, welche Schritte notwendig sind, um ökologische Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Sozialen Arbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendsozialarbeit voranzutreiben und umzusetzen. Welche Ressourcen können eingespart werden oder wie könnten sie nachhaltig ersetzt werden? Auf welche Änderungen sollten sich Sozialarbeiter\*innen in ihren Einrichtungen oder sogar ihrer Ausbildung einstellen? Lässt sich Soziale Arbeit ökologisch verstehen? Diese Fragen sollen in diesem Kapitel beantwortet werden. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass der hauptsächliche Fokus zunächst nicht auf der Machbarkeit und detaillierten Umsetzungsplänen der Lösungsansätze liegen soll. In der Überkomplexität des Themenbereiches Nachhaltigkeit ist das Auftreten von multikausalen Problemlagen wahrscheinlich, welche auf der Suche nach theoretisch nötigen Maßnahmen hinderlich wirken können. Die Hilflosigkeit, welche in Anbetracht der scheinbaren Unumsetzbarkeit von Maßnahmen für mehr (ökologische) Nachhaltigkeit entstehen kann, „(...) ist ein Zustand, in dem Einzelne nicht leben und Gesellschaften nicht stabil sein können“ (Böhnisch 2020, S. 47).

## 1. Soziale Arbeit ökologisch verstehen

„(...) Nachhaltigkeit ist eine kooperative Aufgabe, die einen gemeinsamen Willen voraussetzt. Sie lässt sich nicht als ein in sich geschlossenes Projekt inszenieren oder in Auftrag geben. (...) Nachhaltigkeit ist eine Verpflichtung, die sich Gruppen, das Gemeinwesen, engagierte Personen und Organisationen selbst geben müssen“ (Wendt 2010, S. 200).

Soziale Arbeit widmet sich dem Wohlergehen von Individuen oder Personengruppen. Um Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit und Einrichtungen dieser zu erreichen, können ökologische und ökonomische Entwicklungen und Probleme nicht vernachlässigt werden (vgl. Wendt 2010, S. 190). Die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt ist so alt wie „er“ selbst. Gesellschaft und Natur haben eine enge und über Jahrtausende entwickelte Bindung. Gleichzeitig haben die jetzt lebenden Generationen erstmals in der Geschichte der Menschheit die Fähigkeit ihre natürliche Umwelt vollständig zu zerstören (vgl. Barry 1999, S. 1). Um einen gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben, welcher diesen *worst-case* verhindern soll, benötigt die Soziale Arbeit als Profession, Einrichtungen und Sozialarbeiter\*innen als Individuen ein ökologisches Verständnis. „Die Maxime der Nachhaltigkeit bedeutet, die sozialen Aufgaben und ihre Bewirtschaftung auf Dauer zu stellen“ (Wendt 2010, S. 190).

Gesellschaft und Natur, Sozial- und Naturwissenschaften können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. Das soll nicht bedeuten, dass Sozialarbeiter\*innen Fachwissen in beiden Wissenschaftsbereichen haben müssen. Vielmehr soll, wie z.B. in der Wissenschaft der *Sozialen Ökologie*, welche sich mit den gesellschaftlichen Naturverhältnissen beschäftigt, naturwissenschaftliches und sozialwissenschaftliches Denken miteinander vereinbart und verbunden werden (vgl. Becker, Jahn 2006, S. 10). Wichtige Beiträge zu einem Mehr an Ökologie und ökosystemischen Theorien in der Sozialen Arbeit leistet unter anderem W. Wendt, welcher bereits 1982 (vgl. Wendt 1982) über die Beziehung von Ökologie und Soziale Arbeit schrieb (vgl. Wendt 2010, S. 5, 6). Weitere bereits existierende Theorien und Konzepte sind besonders im englischsprachigen Diskurs *environmental social work*, *ecological social work* und *green social work*, welche neben sozialer Gerechtigkeit ebenso Umweltgerechtigkeit in die Soziale Arbeit einbeziehen (vgl. Spitzer 2019). Die sozial-ökologische Wissenschaft und daraus resultierende Theorien bilden die Grundlage für eine fundierte und qualitative Umsetzung ökosozialer Prinzipien. Nach Wendt liefert die ökosoziale Theorie keine direkten Handlungsanweisungen. Die unterschiedlichen Fachbereiche der Sozialen Arbeit erfordern eigenes Fachwissen und Kenntnisse. Methoden, Richtlinien und Verwaltungsanweisungen müssen in diesen Berei-

chen, angepasst an jeweilige Gegebenheiten und Zielgruppen im Fachgebiet, individuell entwickelt werden (vgl. Wendt 2010, S. 13, 14). Wissen über und Verständnis für Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt bilden die Grundlage für mehr Ökologie, mehr ökologische Nachhaltigkeit und Innovation in der Profession der Sozialen Arbeit. Wendt behandelt die Theorie des ökosozialen Prinzips in 25 Kategorien, welche die Leitlinie zum Bewerkstelligen einer personenbezogenen Wohlfahrt darstellen (vgl. Wendt 2010, S. 12, 13). Auf Grundlagen und ausgewählte Kategorien soll im Folgenden eingegangen werden.

Jede Handlung hat eine Auswirkung auf unsere Umwelt, sei es ein soziales System oder ein natürliches Ökosystem. Zu jedem Moment befinden sich jedes Individuum in unterschiedlichsten Teilsystemen, einem Beziehungsgeflecht, welche als Gefüge ein dynamisches Ganzes ergeben. Es gilt, alle Beziehungen und den Austausch zwischen Bezugspunkten im Gleichgewicht zu halten, also den Alltag und das Leben im Allgemeinen erfolgreich zu meistern. Wendt verwendet für den Umgang mit Ressourcen in den Teil- und Gesamtsystemen den metaphorischen Begriff des *Haushaltens* (vgl. Wendt 2010, S. 11). Passend findet sich die Herkunft des Begriffs Ökologie im Griechischen, bestehend aus den Wörtern *oikos* (griech.: Haus/Haushalt) und *logos* (griech.: Lehre), und somit wortwörtlich nichts anderes als „Lehre vom Haushalt“ bedeutet. Parallelen findet man hierzu in der Systemtheorie, in welcher in Teilsysteme (mikro, meso, makro) unterteilt wird. Die Theorie ist in der Sozialen Arbeit gängig und wird praktisch angewandt (z.B. systemische Familienberatung). Problemlagen und die Umwelt in unterschiedlichen Systemen zu betrachten und danach Lösungsansätze zu formulieren, ist demnach nicht neu in der Sozialen Arbeit.

Die ökologische Perspektive nach Wendt ist grundsätzlich von metatheoretischer Art. So beschreibt sie keine Phänomene oder Spezifika auf einem besonderen Gebiet der Sozialen Arbeit, sondern untersucht die unterschiedlichen Handlungsbereiche generell. Im weiten Bezugsrahmen werden natürliche und gesellschaftliche Prozesse miteinander verknüpft und soziale Problemlagen und Ressourcen gemeinsam in Betracht gezogen (vgl. Wendt 2010, S. 11). So lässt sich ein „(...) gemeinsames und gesellschaftliches Wohlergehen erreichen (...)“ (Wendt 2010, S. 11). In Anbetracht der globalen Klimakrise geht es wohl sogar nicht nur um Wohlergehen, sondern um einen Erhalt der Gesellschaft (vgl. Wendt 1982, S. 1). Die Aufgabe der Bewältigung sozialer Probleme bewegt sich in diesem ökologischen Bezugsrahmen nach Wendt mit jenem Handlungsfeld, in welchem „(...) Menschen gemeinsam und individuell in ihrer Lebensführung zurechtkommen [können]“ (Wendt 2010, S. 11). Die Einrichtung und Festigung eines ökosozialen Ethos sind nach Wendt in der Sozialen Arbeit anzustreben (vgl. Wendt 2010, S. 13).

In Bezug auf Nachhaltigkeit ist zu beachten, dass wir uns umgebende (Öko-) Systeme nicht statisch betrachten können. Nachhaltigkeit bedeutet, dass zukünftige Generationen die gleichen sozialen, ökonomischen und ökologischen Ressourcen nutzen können oder zumindest ein selbstständiges und würdiges Leben führen können. Unser Handeln ist somit stets zukunftsgerichtet zu betrachten. Ressourcen sind deswegen höchst wertvoll, gleich ob sie als Materie oder in Form von Arbeitskraft auftauchen, und stellen aus ökonomischer Sicht Kapital dar (vgl. Wendt 2010, S. 190). Um dieses Kapital, in welches auch Lebensqualität, Humankapital, Sozialkapital und kulturelles Kapital eingeschlossen sind, nachhaltig nutzbar machen zu können, muss damit schonend und pflegend umgegangen werden. Das bestehende Vermögen war für seine Anhäufung auf natürliches Vermögen (natürliche Umweltressourcen) angewiesen. Der Erhalt und die Entwicklung von nicht-natürlichem, aber reproduzierbarem Kapital wirkt sich auf jegliches Vermögen der natürlichen Umwelt und die Gesellschaft aus (vgl. Wendt 2010, S. 190, 191). Nachhaltige Entwicklung als Wandlungsprozess beinhaltet tiefgreifende Änderungen, welche vor allem finanzielle und zeitliche Ressourcen benötigen. Oft finden diese auf makrostruktureller (gesellschafts-umfassender) Ebene, welche Kultur, Normen, Gesetze, Politik und Wirtschaft einschließt, aber auch auf mikrostruktureller Ebene in der Lebensgestaltung von Individuen statt, welche jedoch von makrostrukturellen Gegebenheiten abhängig ist (vgl. Wendt 2010, S. 191). Gleichzeitig bilden und formen eine Vielzahl von Mikrosystemen ein gemeinsames Makrosystem.

Im Kontext nachhaltigen Handelns muss stets eine Vielzahl an dynamischen Zusammenhängen von sozio-ökologischer Natur beobachtet werden. Strukturen verändern sich in einer Gesellschaft zu jedem Zeitpunkt. Es existieren jedoch auch statische Strukturen, welche in Betracht des Erreichens von Nachhaltigkeit nicht weiterhin existieren dürfen (vgl. Wendt 2010, S. 191). Im weiten Rahmen des sozioökologischen Ansatzes gilt es, „(...) Steuerungsmöglichkeiten zu betrachten, mit denen in der Komplexität des Geschehens soziale Nachhaltigkeit auf jeder Ebene erreicht werden kann (...)“ (Wendt 2010, S. 191). Wie bereits unter dem Punkt C.1.1. (Soziale Nachhaltigkeit: Grundstein.) erläutert, kann soziale Gerechtigkeit maßgeblich zu einem Mehr an ökologischer Nachhaltigkeit beitragen. Nach der *green social theory* darf es jedoch keine Separation zwischen Natur und Gesellschaft geben. Menschen und die Menschheit sind in ihre Umwelt und die Natur eingebettet (vgl. Barry 1999, S. 204). So müsse auch ökologische Nachhaltigkeit auf allen Ebenen der Sozialen Arbeit erreicht werden. Man kann nicht darauf hoffen, dass die positiven Auswirkungen einer Dimension von Nachhaltigkeit auch die Probleme in den jeweils anderen auflösen.

Ob wir die Ziele von Nachhaltigkeit in der Gesellschaft erfolgreich umsetzen können, hängt auch davon ab, wie wir mit Problemen von Angehörigen dieser umgehen. Kurzfristige Lösungen können langfristig schaden (vgl. Wendt 2010, S. 190). Dies sollte ebenso auf den Umgang mit Problemen unserer Umwelt übertragen werden. Sozialarbeiter\*innen müssen Entwicklungsarbeit mit (möglichst) andauernder Wirkung leisten (vgl. Wendt 2010, S. 190). Bei der Lösung von Problemen in der Sozialen Arbeit wird meist synchronisch, also den jetzigen Zeitpunkt betreffend, gearbeitet. Bei der Lösung von Problemen im Bezugsrahmen Nachhaltigkeit muss diachronisch, also die Entwicklung im Vergleich zum jetzigen Zeitpunkt betrachtend, gedacht werden. Nachhaltige Entwicklung kann im Laufe der Zeit scheitern oder erfolgreich sein. Dies kann nur an stattfindenden Prozessen und Entwicklungen, nicht an zeitlich festen Gesellschaftsbildern festgemacht werden (vgl. Wendt 2010, S. 192). Trotzdem spricht die intragenerationale Fürsorge in der Sozialen Arbeit nicht gegen intergenerationale Gerechtigkeit, da ein Mehr an Gerechtigkeit nach den Prinzipien von Nachhaltigkeit auch ein Mehr für kommende Generationen bedeuten sollte.

Wendt sieht vor allem in der Förderung von Teilhabe einen Schritt in Richtung Nachhaltigkeit. Hierbei ist ein Vermögensaufbau nötig. Damit ist nicht finanzielles Kapital, sondern Humankapital gemeint (vgl. Wendt 2010, S. 195). Die Familie ist der wohl wichtigste Ort, um das Humankapital eines heranwachsenden Menschen zu fördern. Außerfamiliär existiert in der frühkindlichen Bildung, Hilfen zur Erziehung und der Kinder- und Jugendbetreuung. In diesen Arbeitsfeldern hat auch die Soziale Arbeit die besondere Aufgabe, die Fähigkeiten, das Wissen und die Kompetenzen aller Individuen zu fördern (vgl. Wendt 2010, S. 196). Dies ermöglicht die Ausführbarkeit des eigenen Lebens und somit die Möglichkeit der Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen, Entscheidungen und Prozessen. Vor allem Menschen in unteren sozialen Schichten müssen unterstützt werden, damit deren Mitspracherecht in der Gesellschaft gestärkt wird. Menschen, welchen es nicht möglich ist, ihr Leben selbstbestimmt mit Würde und Sicherheit zu gestalten, müssen dazu befähigt werden (vgl. Wendt 2010, S. 199). Dies kann unter anderem durch *Bildung für Nachhaltige Entwicklung* geschehen. Die Soziale Arbeit und in Anbetracht der Förderung des individuellen Humankapitals im Besonderen der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe haben dafür ein Mandat.

Ein sozial-ökologisches Verständnis, an welchem es in der Berufsethik der Sozialen Arbeit fehlt, bedeutet, dass wir in unsere Eigenwelt, in der wir leben, auch die Mitwelt einschließen. „Wir sind in ein Verhältnis zu Schöpfung (Erde/Natur/Umwelt, d. Verf.) gesetzt und begegnen einander in diesem Verhältnis. Die Schöpfung ist die Transzendenz des Sozialen“ (Wendt 2010, S. 203). In diesem Leitsatz werden einerseits gesellschaftliche Verhältnisse und andererseits

diese Verhältnisse im Rahmen der Umwelt in Verbindung gesetzt. Nachhaltigkeit ist eine kooperative Aufgabe, welche nicht individuell und nicht unter Ausschluss von Umweltkriterien gelingen kann (vgl. Wendt 2010, S. 200). Wir alle tragen Verantwortung gegenüber unserer Mitwelt. Dieser kann man nur gemeinsam gerecht werden. „Wie wir wohnen wollen in der Welt, bleibt nicht eine Entscheidung, wie ich wohnen will, sondern lässt mich nach einer ‚wohnlichen‘ wirtlichen Welt streben“ (Wendt 2010, S. 203). Es ist somit eine Strebens- und Sollensethik nötig.

Die Ethik der Sozialen Arbeit verfolgt das Bestreben, dass alle Menschen ein sozialverträgliches Leben führen sollen können. Erreicht wird dieses Bestreben durch (Für-) Sorge. Dies muss um das Bestreben nach Naturverträglichkeit erweitert werden, um intergenerationelle Gerechtigkeit (Vor-Sorge) erreichen zu können. Sozialarbeiter\*innen müssen sich fragen, wie wir als Gemeinschaft leben wollen. Dies ist in gesellschaftlicher Perspektive eine soziale Frage, in Bezug auf die globale Natur, zu der wir zählen und die unter unserer Lebensführung leidet, eine ökologische (vgl. Wendt 2010, S. 204). Nachhaltige Entwicklung ist eine offene Entwicklung, da wir nicht mit Sicherheit die Entwicklungen in der Zukunft abschätzen können. Es sind Erfahrungen aller Gesellschaftsmitglieder sowie ein vertiefter Diskurs nötig (vgl. Wendt 2010, S. 202).

Besonders eine Profession, welcher ein Ethos der Teilhabe zugeschrieben werden kann, muss diese Prozesse anstoßen und tragen, um der eigenen angestrebten Verantwortung gerecht zu werden. Da Gesellschaft und Natur nicht voneinander getrennt betrachtet werden können, tragen wir als Sozialarbeiter\*innen Sozialverantwortung und Umweltverantwortung (vgl. Wendt 2010, S. 205). Es muss professionelles Verständnis dafür entstehen, dass das Wohlergehen jedes Menschen abhängig vom Wohlergehen der Gesellschaft abhängig ist, dass unsere Gesellschaft aus der Natur, auch aus der Natur des Menschen entspringt und die Zukunft der Menschheit von der Zukunft der Erde abhängig ist (vgl. Coates 2003 zitiert nach Wendt 2010, S. 207). Erst dann kann eine Art und Weise des Lebens, ein sozialökologisches Ethos, in der Gesellschaft entstehen, welcher sozial und ökologisch nachhaltig sein kann.

In der praktischen Arbeit begegnen Sozialarbeiter\*innen Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Einerseits ist deren Autonomie zu achten, andererseits müssen nach dem ökosozialen Ansatz auch objektive Erfordernisse zur Beseitigung von Missverhältnissen gegeben sein. In ethischen Konflikten zwischen persönlichen, gesellschaftlichen und professionellen Ansichten zu entscheiden ist schwierig und sollte nach folgenden ethischen Prinzipien in gegebener Rangordnung geschehen.

- 1. Schutz des Lebens: Gewährleistung von Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheit und Gewaltfreiheit*
- 2. Recht auf Gleichheit: angemessener und fairer Umgang mit allen Menschen, Anerkennung von Diversität*
- 3. Recht auf Autonomie: Klient\*innen sollen eigene Entscheidungen treffen, solange sie sich nicht selbst oder andere Personen schädigen*
- 4. Recht auf geringsten Schaden: Schäden und Nachteile sind niemals auszuschließen und müssen in die Entscheidungsfindung einfließen. Sie müssen so niedrig wie möglich gehalten werden.*
- 5. Recht auf ein besseres Leben: eine Steigerung der Lebensqualität ist zu unterstützen.*
- 6. Recht auf Privatsphäre und Vertraulichkeit: private Angelegenheiten müssen vertraulich behandelt werden. Die Privatsphäre von Klient\*innen muss geachtet werden.*
- 7. Recht auf Wahrheit und relevante Informationen: Sozialarbeiter\*innen äußern sich gegenüber Klient\*innen wahrheitsgemäß und teilen relevante Informationen mit*

(vgl. Dolgoff, Loewenberg, Harrington 2009 zitiert nach Wendt 2010, S. 209)

Z.B. kann demnach die Autonomie von Klient\*innen eingeschränkt werden, wenn das Wohl der Person selbst oder anderer gefährdet wird (z.B. Inobhutnahme bei Kindeswohlgefährdung). Für das Zurückhalten von Informationen gelten nach diesen ethischen Grundsätzen die geringsten Beschränkungen (vgl. Wendt 2010, S. 210).

Betrachtet man diese Prinzipien mit dem Wissen, dass die Gesellschaft auf Natur angewiesen ist, mit ihr einen Haushalt bildet und für diese sowie kommende Generationen Verantwortung trägt, so werden folgende Punkte deutlich:

- 1. Die Gewährleistung von Menschenrechten ist grundlegend abhängig vom Schutz von Natur, Umwelt und der Nutzung natürlicher Ressourcen.*
- 2. Nachhaltiges Handeln ist die Grundlage für intergenerationale Gleichheit. Durch nicht-nachhaltiges Handeln wird die Gleichheit von derzeitigen und kommenden Generationen missachtet.*



*3. Die Autonomie von derzeitig und zukünftig lebender Menschen wird durch natur- und klimaschädliches Handeln verletzt (z.B. durch Klimaflucht).*

*4. Derzeitige und kommende Generationen haben ein Recht auf geringsten Schaden.*

*5. Mit dem Recht auf ein besseres Leben geht langfristig ein Recht auf eine bessere/gesündere Umwelt einher.*

*6. Eine professionelle Haltung zu Themen der Nachhaltigkeit sowie Natur und Umwelt muss auf aktuellen natur- und geisteswissenschaftlichen Fakten basieren, um nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit zu entsprechen.*

Es erschließt sich, dass Ziele ökologischer Nachhaltigkeit von hoher Bedeutung sind, damit die Soziale Arbeit ihrer Berufsethik und moralischen Grundwerten langfristig gerecht werden kann. Die Soziale Arbeit als Profession, Einrichtungen und Sozialarbeiter\*innen im Einzelnen müssen dieses Verständnis erlangen und entsprechende ethische Grundsätze in ihre Ethik, Konzeptionen und praktische Arbeit aufnehmen. Es muss Basisverständnis werden, dass Natur und Umwelt in untrennbarem Verhältnis zu unserer Gesellschaft stehen.

## 2. Bildung für Nachhaltige Entwicklung

*„Trotz aller Fortschritte, BNE befindet sich noch immer in einer Art Nische. Denn an einigen Stellen wird BNE noch immer als Bildung zu einem einzelnen Thema verstanden. Unser Ziel ist aber, dass Institutionen wie Schulen oder Jugendzentren BNE als ein umfassendes Bildungskonzept verstehen und auf alle Themenbereiche anwenden.“ (Böhmer [Interview] o. ED.)*

### 2.1. Grundlagen und derzeitiger Stand von BNE

Die UN beschlossen 2002 in Johannesburg die Weltdekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung*, welche in den Jahren 2005 bis 2014 stattfinden sollte. Die dahinterstehende Grundidee war, wie am Anfang dieses Kapitels erläutert, dass alle Menschen die Fähigkeiten erlernen sollen können, ihr Leben selbstständig, partizipativ und nachhaltig zu gestalten. Die Grundlage hierfür bildet nachhaltiges Lernen. Ein mentaler Wandel soll vonstattengehen, sodass die Ziele der nachhaltigen Entwicklung erreicht werden können (vgl. Hirche 2011, S. 6). Die UN-Mitgliedsstaaten sollten eigene Prozesse und Aktionspläne entwerfen, um die Bildungsoffensive umzusetzen. In Deutschland wurde dies von der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) gesteuert. 2005 erschien der erste nationale Aktionsplan, welcher vier grundlegende Ziele festhielt (vgl. ebd.).

*„1. Weiterentwicklung und Bündelung der Aktivitäten auf dem Gebiet „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sowie Transfer guter Praxis in die Breite, 2. Vernetzung der Akteure der Bildung für nachhaltige Entwicklung, 3. Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Bildung für nachhaltige Entwicklung und 4. Verstärkung internationaler Kooperationen“ (Hirche 2011).*

Der erste nationale Aktionsplan, welcher fester Bestandteil der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie war, basiert auf der *Hamburger Erklärung*, welche von der DUK 2003 verabschiedet wurde (vgl. Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ [im Folgenden: NUN] 2011, S. 10). Vorausgehend wurden unter anderem ein „Beschluss zur nachhaltigen Entwicklung“ von der Kultusministerkonferenz (KMK) veröffentlicht (vgl. KMK 1997 zitiert nach NUN 2011, S. 10,11) und Orientierungsrahmen von der Bund-Länder-Kommission herausgegeben (vgl. NUN 2011, S. 11). Über den Zeitraum der UN-Dekade erschienen unterschiedliche Aktionspläne, Empfehlungen, Entwicklungsstrategien, Diskussionsbeiträge und weitere Papiere, auf welche in ihrer Vielzahl und Vielfalt an dieser Stelle nicht im Detail eingegangen werden kann. Die UN-Dekade trug jedoch zur Entwicklung des derzeitigen aktuellen Nationalen Aktionsplans bei, welcher von über 350 Organisationen unterschiedlicher Bereiche und Gremien erarbeitet wurde (vgl. DUK, o. ED.). Der Aktionsplan wurde in seinem Umfang von 130 Zielen und 349 Handlungsempfehlungen von der *Nationalen Plattform für Bildung für*

*nachhaltige Entwicklung* drei Jahre nach der Weltdekade verabschiedet (vgl. DUK, o. ED.). „2017 haben Bund, Länder, Kommunen, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam konkrete Ziele und Maßnahmen vereinbart (...)“ (Böhmer [Interview] o. ED.). *BNE* wird von Böhmer als treibende Kraft für die Agenda 2030 angesehen (vgl. ebd.).

Trotzdem wird im *Mannheimer Appell* der DUK 2019 festgehalten, dass bisherigen Bemühungen, die Entwicklung hin zu mehr Nachhaltigkeit voranzutreiben, bei weitem nicht ausreichen. Auch wenn anerkannt wird, dass *BNE* im Rahmen der Weltdekade und -aktionsprogramms wesentlich gestärkt wurde, wird deutlich gemacht, dass mehr Anstrengungen und Bündnispartner\*innen für die Umsetzung von *BNE* benötigt werden (vgl. DUK 2019, S. 1). „Entscheidungsträger in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Institutionen (müssen) ihre Verantwortung für die Transformation im Sinne der Agenda 2030 jetzt wahrnehmen und handeln.“ (DUK 2019, S. 1). Eine Dokumentenanalyse der Freien Universität Berlin aus dem Jahr 2017 zeigt, dass *BNE* oder ähnliche Inhalte kaum in politisch relevanten Papieren auftauchten. Ebenso hatten nur sechs Bundesländer *BNE* in Bildungsplänen thematisiert (vgl. Singer-Brodowski 2017, S. 3). Die DUK fordert im *Mannheimer Appell* unter anderem, dass alle Lernorte im formalen und nonformalen Bildungssystem *BNE* ganzheitlich verankern. Die Einrichtungen werden dazu aufgefordert „*BNE* (...) u.a. mit Fragen der Bewirtschaftung der Lernorte sowie Fragen nachhaltiger Beschaffung und Mobilität zu verknüpfen, um Nachhaltigkeit authentisch erlebbar und erfahrbar zu machen und lebenslanges Lernen zu fördern“ (DUK 2019, S. 2). Diese Forderung schließt einen Großteil von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (z.B. Kitas, Schulen, Jugendtreffs, Soziokulturelle Zentren usw.) in der Sozialen Arbeit ein.

Im aktuellen *Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung* der Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung (NPBNE) werden Ziele und Maßnahmen zum Erreichen von *BNE* festgehalten. Der Aktionsplan dient der Umsetzung des Unterzieles 4.7 der *SDGs* (bis 2030), in welchem *BNE* als eigenes Handlungsfeld definiert wird, und soll dabei helfen, den nötigen gesellschaftlichen Transformationsprozess anzustoßen (vgl. NPBNE 2017, S. 7, 8). Es wird in fünf unterschiedliche Bildungsbereiche untergliedert. Diese sind die frühkindliche Bildung, Schule, Berufliche Bildung, Hochschule, non-formales und informelles Lernen/Jugend und Kommunen. Für diese Bildungsbereiche werden relevante Handlungsfelder und deren Ziele definiert sowie Maßnahmen vorgeschlagen (vgl. NPBNE 2017). In diesen Zielen und Maßnahmen des nationalen Aktionsplanes wird ebenso festgehalten, dass das weitere Vorgehen, die Auseinander- und Umsetzung sowie Weiterentwicklung und Implementierung von *BNE* auf Länder- und Kommunenebene stattfinden soll (z.B. Bildungsbereich: Frühkindliche Bildung, Handlungsfeld I, Ziele: 2, 3; Bildungsbereich: Schule, Handlungsfeld I, Ziele: 2, 3, 8) (vgl. NPBNE

2017). Dies macht den nationalen Aktionsplan zum größten gemeinsamen Nenner der *BNE*-Strategien und Pläne der Länder.

## 2.2. BNE in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Die Bildungsbereiche frühkindliche Bildung, Schule und non-formales und informelles Lernen/Jugend des *Nationalen Aktionsplanes BNE* betreffen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Auch wenn der Begriff „Soziale Arbeit“ im gesamten Dokument exakt einmal (im Kontext einer fachberatenden Funktion) auftritt (vgl. NPBNE 2017, S. 16), so können Sozialarbeiter\*innen in Krippen, Kindertagesstätten, Schulen, Jugendtreffs, Wohngruppen, soziokulturellen Zentren u.a. direkte Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung dieser aus dem *Nationalen Aktionsplan BNE* entnehmen. Die für Einrichtungen direkt greif- und umsetzbaren Maßnahmen stellen im *Nationalen Aktionsplan* jedoch nur einen Bruchteil dar. Die meisten Ziele und Maßnahmen haben einen politisch-strukturellen Charakter, welche vor allem die Bundesländer aber auch Träger in die Pflicht nehmen, um z.B. Richtlinien, Angebote und Portale für *BNE* zu schaffen oder diese in Lehrpläne und Leitbilder zu integrieren (vgl. NPBNE 2017). Die Suche nach praktischen Maßnahmen im *Nationalen Aktionsplan BNE* gestaltet sich deswegen als mühsam und unübersichtlich. Umso praxisorientierter gestalten sich hingegen *BNE*-Portale der einzelnen Länder, welche im Zuge der nationalen Strategie entwickelt wurden. In Sachsen liefert das Online-Portal nicht nur Informationen über *BNE*, sondern stellt eine Plattform dar, auf welcher sich Akteure vernetzen können und ebenso Weiterbildungen, Schulungen, Materialien, Methoden und Projektangebote von Multiplikator\*innen (z.B. Lehrende oder auch Fachkräfte in Kindertagesstätten oder Jugendzentren) gefunden werden können (vgl. Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. 2020). Fachkräften ist deswegen die Orientierung und Auseinandersetzung mit Leitfäden, Konzepten und Portalen zu empfehlen, welche auf Länderebene entstehen und angeboten werden.

Besonders dem Bereich der Frühkindlichen Bildung spricht die DUK eine hohe Bedeutung zu. Bereits 2010 hielt sie fest: „Bildung für Nachhaltige Entwicklung muss schon in der frühen Kindheit ansetzen, auch wenn sie über die ganze Lebensspanne hinweg bedeutsam ist“ (DUK 2010, S. 1). Werte, Normen und Fähigkeiten, die in der frühen Kindheit erlernt werden, prägen das Verhalten eines Menschen maßgeblich lebenslang, so auch das Verhalten gegenüber anderen Menschen und der Umwelt. Im Bereich der frühkindlichen Bildung bietet *BNE* einen großen Spielraum an Ansätzen und Möglichkeiten für den lebensweltorientierten Bildungs-

auftrag (vgl. DUK 2010, S. 1, 2). In Kindertagesstätten können im Rahmen von *BNE* Auseinandersetzungen mit zukunftsrelevanten Nachhaltigkeitsthemen, wie z.B. Konsum, Biodiversität und Klima, stattfinden. Dies könnte unter anderem in Projekten/Projektwochen geschehen, mit welchem ein Gemeinschaftssinn, Selbstorganisation sowie Entscheidungsprozesse angeregt werden können. Gleichzeitig bietet dies die Chance zur Vermittlung und dem Entdecken von naturwissenschaftlichen Bezügen und Zusammenhängen. Darüber hinaus werden Werte wie Toleranz und Respekt, Sprachkompetenzen und Inklusion gefördert (vgl. DUK 2010, S. 2, 3). *BNE* darf dabei nicht als separates Bildungsfeld betrachtet, sondern muss in die Bildung, Betreuung und Erziehung integriert werden (vgl. DUK 2010, S. 3).

Voraussetzung für all dies ist, dass *BNE* in Bildungspläne als zentraler Leitgedanke aufgenommen wird. Nach dem zweiten Ziel des Handlungsfeldes I im Bereich frühkindliche Bildung sollten konkrete konzeptionelle Inhalte bis 2019 in Abstimmung mit dem *Fachforum Frühkindliche Bildung* herausgearbeitet werden. Für die Ausarbeitung konkreter Maßnahmen und weiterer Entwicklungsziele wurde die Stiftung *Haus der kleinen Forscher* beauftragt (vgl. NPBNE 2017, S. 12), die 2019 dazu einen Band veröffentlichte, welcher sich unter anderem mit den Zielen und Gelingensbedingungen von *BNE* beschäftigt (vgl. Kauertz et al. 2019a, S. 107). Auch wenn *BNE* besonders in Kindertagesstätten aufgrund des partizipativen und werteorientierten Verständnisses von Bildung erfolgreicher als in anderen Bildungsbereichen umgesetzt werden kann, „(...) braucht der Prozess der weiteren Verbreitung von *BNE* spezifische Bedingungen, um erfolgreich zu sein: Zeit, qualifiziertes und kompetentes Personal, eine Finanzierung von *BNE*-Aktivitäten, Anreize und Wertschätzung für ein *BNE*-Engagement und die Organisationsentwicklung der Einrichtung im Sinne eines *Whole Institution Approach* – um nur einige zu nennen“ (Kauertz et al. 2019a, S. 107).

Damit Leitungs- und Fachkräfte für die Umsetzung von *BNE* sorgen können, wie es im nationalen Aktionsplan gefordert wird (vgl. NPBNE 2017, S. 18), muss das Personal dafür qualifiziert sein. Fortbildungen sind nötig, um die Verankerung und Umsetzung von *BNE* in den Einrichtungen umzusetzen und professionelles Handeln zu gewährleisten (Kauertz et al. 2019b, S. 108). Besonders erfolgreich erwiesen sich dabei bereits mehrtägige Fortbildungsformate, da „(...) die Auseinandersetzung mit dem ganzheitlichen Konzept *BNE* Zeit benötigt (...). Es werden dementsprechend Fortbildungsangebote empfohlen, die über einen längeren Zeitraum verlaufen und mit einem Praxisprojekt kombiniert werden“ (Stoltenberg, Benoist & Kosler 2013 zitiert nach Kauertz et al. 2019b, S. 108, 109). Die Beschäftigung mit theoretischen Inhalten der Themenbereiche Nachhaltigkeit und *BNE* ist nachweislich wichtig für eine professionelle Umsetzung von Zielen dieser. Befragungen nach Fortbildungsprojekten ergaben, dass

jede zweite Person durch theoretische Inhalte zum Nach- und Umdenken angeregt wurde (vgl. Stoltenberg, Benoist & Kosler 2013 zitiert nach Kauertz et al. 2019b, S. 109). Das theoretische Wissen kann reflexive Prozesse anstoßen, welche dabei helfen, das neue Wissen in der Praxis umzusetzen (vgl. Stoltenberg 2011 zitiert nach Kauertz et al. 2019b, S. 109). Demnach sind Fortbildungen nicht nur nötig, um *BNE* in die Bildungsarbeit von Einrichtungen zu integrieren, sondern wirken sich auch positiv auf weitere Arbeitsbereiche sowie die professionelle und persönliche Haltung und Reflexion aus (vgl. Kauertz et al. 2019c, S. 169). Dies ist im Sinne eines ganzheitlich-qualitativen Ansatzes.

Weitergeführt wird der Prozess von *BNE* im Lernbereich Schule, in welchem vor allem Lehrkräfte bei der praktischen Umsetzung der Maßnahmen in die Pflicht genommen werden. Dabei spielt ebenso die Kompetenzentwicklung von Lehrkräften eine grundlegende Rolle (vgl. NPBNE 2017, S. 29). Eingebunden in das System Schule sind mittlerweile auch Schulsozialarbeiter\*innen, welche nach §13 SGB VIII (Sozialgesetzbuch für Kinder- und Jugendhilfe) gegen soziale Benachteiligung wirken, auf individuelle Beeinträchtigung von Jugendlichen eingehen und soziale Integration fördern sollen (vgl. SGB VIII). Demnach leisten Schulsozialarbeiter\*innen einen wichtigen Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit. Ebenso wie im Gesetzestext werden Schulsozialarbeiter\*innen im *Nationalen Aktionsplan BNE* nicht genau benannt. Im Aktionsplan wird vereinzelt von pädagogischen Fachkräften, welche zu den schulischen Akteur\*innen gehören, gesprochen (NPBNE 2017, S. 37, 38). Geeignete Fort- und Ausbildungen sind für die pädagogischen Fachkräfte, im Gegensatz zu den Lehrkräften, laut der nationalen Strategie jedoch nicht vorgesehen (vgl. NPBNE 2017, S. 29, 30). Dabei könnten Schulsozialarbeiter\*innen im System Schule nicht nur im Rahmen der sozialen Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle einnehmen. Durch Fortbildungen mit dem Schwerpunkt *BNE* könnten Schulsozialarbeiter\*innen qualitative und professionelle Arbeit im Bereich *BNE* außerhalb des Unterrichtes, z.B. im Rahmen sozialpädagogischer Gruppenarbeit oder im Rahmen von Projekten und freizeitpädagogischer Maßnahmen leisten. Im allgemeinen Diskurs über die „*Fridays for Future*“--Bewegung wurde diskutiert, ob Schüler\*innen den Unterricht schwänzen können sollten. Von den Medien wurden harte Maßnahmen von Schulen gegen Schüler\*innen, die den Unterricht für Demonstrationen für Klimagerechtigkeit fallen ließen, aufgegriffen. Den Umgang mit jungen Demonstrant\*innen überließ die Politik hauptsächlich den Schulen selbst, welche teilweise über Strafen wie Nicht-Versetzen, Geldstrafen oder Schulverweise fantasierten (vgl. Kühl 2019). Im Konflikt zwischen Schule und Schüler\*innen oder auch Eltern könnten vor allem Schulsozialarbeiter\*innen als Vermittler und Streitschlichter wirksam werden. Mit dem nöti-

gen Hintergrundwissen rund um die Themen Nachhaltigkeit und *BNE* hätten Sozialarbeiter\*innen als „Nicht-Lehrende“ eine Sonderstellung, welche genutzt werden könnte, um die genannten Themenbereiche auch außerhalb des verpflichtenden Unterrichts aufzugreifen und im non-formalen und freiwilligen Lernbereich auszuweiten.

Der Bildungsbereich des non-formalen/informellen Lernens zeichnet sich durch einen großen Handlungsspielraum aus. In der Arbeit der unterschiedlichen Organisationen und Einrichtungen existieren „Vielfalt, Kreativität, Diversität und Unabhängigkeit“ (NPBNE 2017, S. 69). Im Gegensatz zum formalen ist der non-formale Bildungsbereich jedoch nicht strukturell finanziert, was den Bestand der Einrichtung und Finanzhilfen für die Umsetzung und Integration von *BNE* abhängig von Geldgebern oder Einkünften macht (vgl. NPBNE 2017, S. 69). Zu den Akteuren des non-formalen Bildungsbereiches gehören in der Kinder- und Jugendhilfe z.B. Jugendzentren, soziokulturelle Zentren, selbstständige Umweltbildende und Naturpädagog\*innen, Jugendtreffs unterschiedlichster Art, Jugendbetreuung (in Wohngemeinschaften), freie Vereine und im Allgemeinen Einrichtungen, welche keinen hauptsächlichen Fokus auf Bildung haben, aber Angebote (wie z.B. Workshops, Ganztags- und Freizeitangebote und Betreuung) für Kinder und/oder Jugendliche anbieten. Im internationalen/europäischen Vergleich sind formale und informelle Bildungsakteure und -einrichtungen in Deutschland wesentlich weniger miteinander vernetzt, obwohl der vielfältige non-formale Bildungsbereich auch für formale Bildungseinrichtungen eine Bereicherung bedeuten kann und umgekehrt. Es besteht hierbei Handlungsbedarf (vgl. NPBNE 2017, S. 69).

Nach dem 4. Handlungsfeld des Bildungsbereiches sollen formelle und non-formale/informelle Akteure und Angebote miteinander vernetzt werden. Non-formales Lernen muss das formale Lernen in Kindergärten und Schulen stetig handlungsorientiert begleiten. Um die Ziele von *BNE* umzusetzen und somit ein allumfassendes und lebenslanges Lernen zu schaffen, wird die Kooperation und Vernetzung aller Bildungsakteure, aber auch Akteure der Wirtschaft, Wissenschaft oder auch zivilgesellschaftliche und private Initiativen erfordert (vgl. NPBNE 2017, S. 80). Einrichtungen der Sozialen Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sollten demnach ihre Vernetzungen mit anderen Einrichtungen, Gremien und Institutionen nutzen und ausweiten. Die Kooperation mit Partnereinrichtungen aber auch Institutionen der Umweltbildung und Naturpädagogik (z.B. Naturschutzbund [NABU], BUND, Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung [ANU], Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt [LANU], Grüne Liga u.a.), welche oft langjährige Erfahrungen im formalen und non-formalen Bildungsbereich mit

Kindern und Jugendlichen gemacht haben, können sehr hilfreich bei der Bewältigung des Erreichens der Ziele von *BNE* sein, Synergieeffekte auslösen und Ideen zur Umsetzung von *BNE* entstehen lassen.

Eine besondere Chance haben non-formale/informelle Bildungseinrichtungen in ihren Freiheiten, die auch als Freiräume für Jugendliche genutzt werden sollen. In Selbsterfahrungen sollen sich Jugendliche an Entscheidungsprozessen beteiligen und lernen selbst aktiv und kreativ auf diese Einfluss zu nehmen (vgl. NPBNE 2017, S. 85). Neben der verstärkten Beteiligung von Jugend soll ebenso Diversität und Inklusion im non-formalen Bildungsbereich gesteigert werden (vgl. NPBNE 2017, S. 70, 72). Diversität, Partizipation und Teilnahme sind grundlegende Bezugspunkte der Berufsethik der Sozialen Arbeit (vgl. Greune et al. 2014, S. 24), die im Rahmen von *BNE* unbedingt vertieft behandelt werden müssen.

Um die professionelle und qualitative Arbeit zu gewährleisten, sollen sogenannte *Change Agents* und Multiplikator\*innen (z.B. Lehrende oder Sozialarbeiter\*innen) aus- und fortgebildet werden und mehr Unterstützung und Anerkennung erlangen. „Change Agents sind Personen, die sich am Leitbild nachhaltiger Entwicklung orientieren, als Promotorinnen und Promotoren sozialer Innovationen auftreten, neue Anreize schaffen und anderen Impulse für die Transformation hin zu einer nachhaltigen Entwicklung geben“ (NPBNE 2017, S. 75). Bis spätestens 2030 sollen deshalb auch im non-formalen Bildungsbereich Aus-, Fort- und Weiterbildungen rund um die Themen *BNE* und Nachhaltigkeit verstetigt werden (vgl. ebd.). Bis Ende 2019 sollten hierfür zumindest Gespräche über Finanzierungsmodelle und -instrumente für die Entwicklung und Verbreitung der Bildungsangebote für Multiplikator\*innen begonnen haben. Konkrete Prognosen und Finanzierungspläne im Feld existieren bereits, jedoch nur für den Bildungsbereich Schule. Finanzielle Mittel für die Implementierung und Umsetzung von *BNE* sollen allein in diesem Bildungsbereich schrittweise von 18 Mio. Euro im Jahr 2018 auf maximal 2,3 Mrd. Euro im Jahr 2030 erhöht und für Schulen bereitgestellt werden (vgl. Dieffenbacher, Foltin, Held, Teichert 2018, S. 25, 26).

Der Großteil an beschlossenen Maßnahmen im *Nationalen Aktionsplan BNE* liegen im Verantwortungsbereich der Politik. Es handelt sich um struktur- und gesetzgebende und prozessprüfende Maßnahmen, oft in den Händen der Länder und Kommunen (vgl. NPBNE 2017). Die Relevanz von *BNE* deutlich zu machen und den Gesamtprozess voranzutreiben, liegt jedoch in den Händen von Akteuren, wie Einrichtungen, Multiplikator\*innen und *Change Agents*. Es ist wichtig, Erfahrungen über die Implementierung von *BNE* und die Arbeit mit dieser zu reflek-



tieren, Probleme und Forderungen zu sammeln und an die Politik weiterzuleiten. Im nationalen Aktionsplan wird festgehalten, dass die Beteiligung am Umsetzungsprozess, das Einbringen in unterstützende Gremien wie Fachforen und Partnernetzwerke, maßgeblich zum Erfolg von *BNE* beiträgt (vgl. NPBNE 2017, S. 8). Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, welche *BNE* in ihre Arbeit aufnehmen, sollten demnach Erfahrungen, Probleme und Bedarfe deutlich machen und z.B. in Arbeitsgemeinschaften diskutieren und Forderungen ausarbeiten, die für den Erfolg von *BNE* nötig sind. Schließlich ist der *Nationale Aktionsplan BNE* nicht endgültig, sondern nur ein Meilenstein auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit.

### 2.3. Hemmnisse bei der Umsetzung von BNE

Die Finanzierung der Maßnahmen ist nur ein Punkt, welcher auf dem Weg zu nachhaltigem Lernen zu behandeln ist. Um den Entwicklungsstand von *BNE* in unterschiedlichen Bildungsfeldern und Einrichtungen zu erfassen, um daraus weitere Maßnahmen zu entwickeln, sind Umfragen mit Fachkräften nötig. Bei einer Umfrage der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt (LANU) zum Ist-Zustand von *BNE* in Sachsen im Jahr 2017 wurden Workshopteilnehmer\*innen gefragt, wo wichtige Hemmnisse in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen existieren. Die 109 Teilnehmer\*innen der Umfrage haben in ihrer Arbeit vorrangig Kinder in weiterführenden Schulen (44%), Grundschulkindern (33%), Kindern und Jugendliche in und außerhalb der Schule (39%), aber auch Vorschulkindern (20%) und Erwachsene (40%) als Zielgruppe (vgl. LANU 2017a). Genannte und im Folgenden beschriebene Hemmnisfaktoren sind:

#### Unzureichende finanzielle Ressourcen

Fehlende finanzielle Mittel werden in mehreren Punkten von den Befragten moniert. Einerseits ist eine grundsätzlich zu geringe Bezahlung oder Förderung im sozialen und bildenden Arbeitsbereich zu vermerken, welche z.B. die Arbeit an sich, aber auch die Teilnahmen an *BNE* Workshops erleichtern würde. Zudem können dadurch keine nötigen Fachkräftestellen finanziert werden. Andererseits wird die zeitlich (meist einjährig) befristete Vergabe von Mitteln angeklagt, da diese keine langfristige und nachhaltige finanzielle Planung und somit keine langfristige Implementierung von *BNE* ermöglicht (vgl. LANU 2017b, S. 1, 2). Es ist zu beachten, dass z.B. Gelder für *BNE* an Schulen, wie bereits erwähnt, erst seit 2018 langsam aufgestockt werden (vgl. Diefenbacher, Foltin, Held, Teichert 2018, S. 25). Ob die Förderungen und weitere Finanzierungsweisen für alle Bildungsbereiche, strukturelle Maßnahmen und Verwaltung ausreichen, ist zu beobachten.

### Unzureichende zeitliche Kapazitäten

In Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und auch Schulen wird ein Mangel an Zeit beklagt, der die Implementierung und Behandlung von *BNE* erschwert. Wie auch bei den finanziellen Ressourcen wird angemerkt, dass die alljährliche Neubeantragung von finanziellen Ressourcen eine Unsicherheit mit sich bringt, da nicht gewiss ist, ob die Arbeit fortgesetzt werden kann. *BNE* erhält somit einen Projektcharakter, anstatt einer Implementierung im Sinne eines *Whole Institution Approach*. Die strukturellen Veränderungen benötigen viel Zeit, welche auf Fachkräftemangel und hohe Arbeitsansprüche trifft (vgl. LANU 2017b, S. 2, 3). Zeitliche und finanzielle Ressourcenknappheit korrelieren, da mehr finanzielle Mittel auch eine Entlastung durch mehr Personal bedeutet. Der Hemmnisfaktor Personalmangel und Mangel an Kompetenzen/in BNE ausgebildeten Fachkräften kann als Folge von finanziellen Beschränkungen gesehen werden. Durch ein hohes Arbeitspensum wird *BNE* in vielen Einrichtungen neben den zu erledigenden Aufgaben des Arbeitsalltages als Randnotiz wahrgenommen (vgl. LANU 2017b, S. 6, 7). Es sei weiteres qualifiziertes Personal nötig, welches einerseits Entlastung schaffen kann, aber auch in der Rolle von „*BNE*-Beauftragten“ die Implementierung und Umsetzung von *BNE* überwachen und steuern könnten.

### Unzureichende Anerkennung

Befragte wünschen sich mehr Anerkennung durch Zertifikate, Wertschätzung und Unterstützung der Politik bei der Arbeit im Bereich *BNE*. Auch ehrenamtliche Arbeit werde zu wenig geschätzt (vgl. LANU 2017b, S. 3). Dies wurde bereits im nationalen Aktionsplan im Bildungsbereich des non-formalen/informellen Lernens unter dem Handlungsfeld 3 aufgegriffen. So werden „Anerkennung, Qualifizierung und Wertschätzung sowie Anreiz- und Finanzierungsstrukturen“ (NPBNE 2017, S. 75) benötigt.

### Unklare Zuständigkeiten

Im komplexen Geflecht aus Arbeitsgemeinschaften, Stiftungen, Ministerien, Portalen, Bündnissen, Vereinen, Vereinigungen und unterschiedlicher (Nicht-)Zuständigkeiten fehlte den Befragten 2017 Struktur und Klarheit bei Fragen, Ansprechpersonen und Koordinierungsstellen (vgl. LANU 2017b, S. 3). Durch die Zuständigkeit der einzelnen Bundesländer und Kommunen bei der Umsetzung und Koordination, wie es im *Nationalen Aktionsplan BNE* in vielen Zielen und Maßnahmen festgehalten wird (vgl. NPBNE 2017), ist nachvollziehbar, dass es zu Unklarheiten kommen kann. In Online-Portalen, wie z.B. dem *BNE*-Portal Sachsen, sind mittlerweile eindeutige Ansprechpartner\*innen und Kontakte zu finden, welche bei Fragen weiterhelfen können (vgl. Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. 2020).

### Ungeeignete, unzureichende bzw. unscharfe gesetzliche und politische Vorgaben und Rahmenbedingungen

Teilnehmer\*innen der Umfrage wünschten sich 2017 eine klarere gesetzliche Verankerung von *BNE* z.B. in Kindertagesstätten und Schulen und somit eine verpflichtende Verankerung von *BNE* in Einrichtungskonzeptionen oder Lehrplänen. Unter anderem werden auch ein Mangel an nötigen Ressourcen (zeitliche und finanzielle) und fehlende Umstrukturierungsmaßnahmen kritisiert, welche für die Umsetzung von *BNE* nötig wären (vgl. LANU 2017b, S. 3, 4). An dieser Stelle sind die Landesregierungen verantwortlich für gesetzliche Maßnahmen, wie z.B. die Aufnahme von *BNE* in Schul- und Kitagesetze. Die DUK hält fest, dass *BNE* bereits den Weg in alle Bildungspläne allgemeinbildender Schulen geschafft hat, aber noch sehr unterschiedlich umgesetzt wird. Es existieren Unterschiede von Landesstrategien für alle Bildungsbereiche bis hin zu Verankerungen in einzelnen Schulfächern (vgl. DUK 2020). Erstes ist anzustreben. Die fehlende Verpflichtung in unterschiedlichen Bereichen spiegelt sich ebenso im Kritikpunkt unzureichender Durchsetzung von Vorgaben und Offenheit für *BNE* wider (vgl. LANU 2017b, S. 5). Ähnliche Aussagen finden sich ebenso im genannten Hemmnisfaktor der fehlenden Strategie und Struktur (vgl. LANU 2017b, S. 8), an welchem aber durch den nationalen Aktionsplan und die fortschreitende Umsetzung der Ziele von *BNE* in Ländern und Kommunen sowie die bessere Vernetzung von Akteuren deutlich gearbeitet wird.

### Unzureichende Fort-/Bildungsangebote

2017 werden ein quantitativer (zu wenig und zu kurze Fortbildungsangebote) und qualitativer (fehlende Fortbildungen für zielgruppenspezifische *BNE*-Arbeit) Mangel von den Befragten festgehalten (vgl. LANU 2017b, S. 5, 6). Mit fortschreitender Entwicklung und Implementierung von *BNE* in Bildungseinrichtungen wird auch die Nachfrage nach Fort- und Weiterbildungen steigen. Da die Qualifizierung von Fachkräften ein maßgeblicher Faktor ist, der über die erfolgreiche Umsetzung von *BNE* in Bildungseinrichtungen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit entscheidet, muss darauf geachtet werden, dass genügend umfassende und zielgruppenspezifische Bildungsangebote existieren.

### Gesamtgesellschaftliche Hemmnisse

Die *Bildung für nachhaltige Entwicklung* steht besonders an diesem Punkt vor einem Dilemma. Einerseits wird *BNE* als Antrieb für die Umsetzung der *SDGs* und einen gesellschaftlichen Wandel gesehen. Andererseits treffen *BNE* und Nachhaltigkeit in der Gesellschaft, in welcher ein Umdenken angeregt werden soll, nicht auf allgemeine Zustimmung oder Interesse. Nach den Aussagen der Teilnehmer\*innen der Umfrage spiegelt sich dies auch in ihren Einrichtungen

wider. So hält sich das Engagement, *BNE* zu implementieren, in manchen Institutionen im Gegensatz zu vereinzelt Fachkräften in Grenzen (vgl. LANU 2017b, S. 7, 8). Um die durchaus von der in einer Einrichtung vorherrschenden Einstellung gegenüber Nachhaltigkeit abhängigen Umsetzung von *BNE* zu umgehen, wäre z.B. eine gesetzliche Verpflichtung nötig. Fachkräfte, welche kein Interesse an Nachhaltigkeitsthemen haben, können jedoch nicht zur Bildung gezwungen werden. Man ist auf *Change Agents* und Multiplikator\*innen angewiesen, welche die *Bildung für nachhaltige Entwicklung* wahrnehmen, als sinnvoll und notwendig erachten und sich dafür engagieren. Ohne die Offenheit von Einrichtungen und Fachkräften, sich mit *BNE* zu beschäftigen, wird der Wandel der Bildungsinhalte in formalen und non-formalen Bildungsbereichen nur sehr schwer stattfinden.

#### Unzureichende thematische Erfassung von BNE

Teilnehmer\*innen der Umfrage gaben unter anderem an, dass *BNE* noch nicht genügend erfasst sei. Sehr häufig wurde der zu starke Fokus auf Natur- und Umweltbildung kritisiert, da *BNE* wesentlich mehr als nur das – die Befähigung zu selbstständigem und nachhaltigem Entscheiden – leisten soll. *BNE* werde zu isoliert behandelt und noch nicht im Sinne eines *Whole Institution Approach* in alle Bereiche der Arbeit in Einrichtungen integriert (vgl. LANU 2017b, S. 8, 9). Die nachhaltige Bildung soweit zu entwickeln, sodass sie in die alltägliche Struktur fließend eingeht, erfordert allumfassende Konzeptionen, Implementierungen und vor allem Zeit.

Es gilt die unterschiedlichen Hemmnisse, welche teilweise nach dem *Nationalen Aktionsplan BNE* bereits angegangen werden, zu behandeln. Nachhaltige Entwicklung verlangt nachhaltiges Denken, ein ständiges Evaluieren von Gegebenheiten und Fortschritten. Sozialarbeiter\*innen, die *BNE* in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe praktizieren, müssen vor allem strukturelle Bedarfe, wie z.B. mehr finanzielle Mittel und daraus resultierende Entlastung von Fachkräften, bei Fördergeldgebern und Entscheidungsträgern deutlich machen, damit ein gesellschaftliches Umdenken auf lange Sicht erfolgreich stattfinden kann. *BNE* ist ein langwieriger Prozess, der in Anbetracht globaler sozialer, ökologischer und ökonomischer Missstände nicht hinausgezögert werden sollte.

### 3. Ressourcen und Umweltmanagement in der Kinder- und Jugendhilfe

*„Wir alle wollen gern unsere Ruhe haben, und selbst dort, wo große oder kleine Änderungen scheinbar schlicht an individueller Unfähigkeit scheitern, steht letztlich oft eher der so bezeichnete subtile Unwille dahinter. Wer mag sich schon den eigenen nicht-nachhaltigen Lebensstil eingestehen, wenn dies zu lauter unbequemen Änderungen vertrauter Gewohnheiten führte“ (Ekardt 2010, S.16, 17)?*

Einrichtungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe können nicht nur indirekt durch das Fördern sozialer Gerechtigkeit und *BNE* dazu beitragen, die Ziele ökologischer Nachhaltigkeit zu erreichen. Im Alltag nutzen Menschen ununterbrochen natürliche Ressourcen und konsumieren unterschiedlichste Güter, seien es Wasser, Nahrungsmittel, Strom, Papier, Diesel, Benzin oder weitere. Dies sind Güter, die offensichtlich und alltäglich genutzt werden. Dabei sind jegliche Dinge, die wir im Alltag oft als normal und gegeben ansehen, aus natürlichen Ressourcen geschaffen worden. Dazu zählen technische Geräte, Fortbewegungsmittel (Auto, Fahrrad, Öffentliche Verkehrsmittel, ...), öffentliche Infrastruktur, Gebäude, Kleidung usw. Alles, was wir nutzen, wird auch abgenutzt und hat ein „Verfallsdatum“. Das Gleiche gilt selbstverständlich im Arbeitsalltag. Um ökologische Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (selbstredend auch in jeglichen anderen sozialen Einrichtungen) zu verfolgen, müssen Ressourcen nachhaltig genutzt werden.

Doch was ist am ökologisch nachhaltigsten? Darauf wird es nicht oft eine einfache Antwort geben. Zu vielfältig sind die Verknüpfungen und somit Auswirkungen zwischen sozialen, ökonomischen und ökologischen Systemen im globalen System als Ganzes. Beispielsweise könnte man sich fragen, ob der Kauf eines Elektroautos wirklich nachhaltiger ist, anstatt ein Dieselfahrzeug weiterhin zu nutzen. Es müssen Energie und Ressourcen für den Bau eines Neuwagens und für die Einrichtung einer öffentlichen Infrastruktur (Ladestationen), die Erzeugungsform der elektrischen Energie für die Nutzung des E-Autos (z.B. Kohlekraft/erneuerbare Energien), möglichst vollständiges Recycling oder weitere Nutzung des Altwagens usw. in Betracht gezogen werden. Die offenen Fragen können ins schier Unendliche weitergeführt werden. Es kann sehr kompliziert sein, alle relevanten Faktoren zu betrachten, die für das Erreichen ökologischer Nachhaltigkeit dienlich sind. Wie in den Grundlagen ökologischer Nachhaltigkeit beschrieben (Siehe Punkt B.1.1., S 9), hängt das Erreichen dieser vom Einhalten der *Substitutions-, Assimilations- und Regenerationsregel* ab. Allgemein ist demnach bei der Nutzung von Ressourcen und dem Konsum von Gütern stets auf die Einhaltung dieser Regeln zu achten.

Dies erfordert Hintergrundwissen zu den jeweiligen Gütern und Produkten und muss allumfassend in allen Bereichen der Arbeit durchgesetzt werden. Es benötigt Zeit und somit automatisch auch finanzielle Ressourcen. Um diese „Mammutaufgabe“ professionell zu meistern, benötigt man Struktur. Stets nach besten derzeit verfügbaren Möglichkeiten ökologisch nachhaltig zu handeln, weder den Überblick zu verlieren noch soziale und ökonomische Nachhaltigkeit zu gefährden, kann nur gelingen, wenn Umweltmanagementsysteme (UMS) in Einrichtungen eingeführt werden.

Im Folgenden wird auf unterschiedliche Ressourcen und Güter eingegangen, die im Arbeitsalltag in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe genutzt werden und wie dies nachhaltig(er) geschehen kann. Wie bereits erläutert, kann es an dieser Stelle keine vollkommene Lösung für die Ressourcennutzung in den Einrichtungen geben. Häufig ist das Erreichen ökologischer Nachhaltigkeit auch von Änderungen von Gegebenheiten der Umwelt abhängig (z.B. Effizienz in Recyclingprozessen oder Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr). Vielmehr stellen die Empfehlungen einen Anstoß in die richtige Richtung dar. Ökologische Nachhaltigkeit ist das langfristige Ziel, was durch die Einführung eines UMS und fortlaufende Evaluation der eigenen Ressourcennutzung erreicht werden kann.

### 3.1. Nachhaltige Ressourcennutzung

Die Nutzung von Ressourcen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wird in die Kategorien Wasser, Nahrungsmittel, Energie, Papier, technische Geräte und sonstige Materialien, Entsorgung und Mobilität untergliedert.

Deutschland mangelt es nicht an Trinkwasser und seit den 1990er Jahren ist der durchschnittliche Wasserverbrauch sogar gesunken. Das Sparen an Wasser kann jedoch sogar negative Folgen nach sich ziehen, da unser Abwassersystem für größere Mengen ausgelegt wurde und somit Rohre korrodieren, sich Keime bilden und weitere Schäden entstehen können, weil nicht genügend Durchfluss existiert. Da zwei Drittel der erhobenen Wasserkosten auf Bau, Ausbau und Wartung von Infrastruktur zurückgehen, kann Wassersparen sogar die Preise nach oben drücken. Je weniger Wasser verbraucht wird, desto höher wird der Preis für die dafür benötigte Infrastruktur pro m<sup>3</sup> Wasser. Dies soll nicht zu übermäßigem Wasserverbrauch anregen. Ein vernünftiger Umgang ist wünschenswert (vgl. Dallmus 2018). Das Vermeiden von aggressiven Reinigungsmitteln, welche z.B. Chlor enthalten, das Abwasser erheblich belasten und umwelt- und gesundheitsschädlich sind, ist hingegen wichtig (vgl. Umweltbundesamt 2015) und schützt die Umwelt nach der *Assimilationsregel*. Ebenso sollte an Warmwasser (also auch am Heizen) gespart werden, da die Erhitzung von Wasser sehr viel Energie benötigt. Das ist ökologisch bedenklich. Tatsächlich können Einrichtungen wesentlich mehr Wasser in anderen Regionen der Erde sparen, in welchen Wasser dringend benötigt wird. Der Wasserverbrauch pro Kopf und Tag in Deutschland liegt bei ca. 130 Litern. Der Konsum von Fleisch, Früchten aus fernen Regionen oder Baumwollkleidung verursacht hingegen einen durchschnittlichen Wasserverbrauch von ca. 4000 Litern – pro Tag und Kopf (vgl. Dallmus 2018).

In einigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe werden Mahlzeiten ausgegeben und/oder von Fachkräften eingenommen. Der Anbau von Nahrungsmitteln und Futter für Nutztiere ist mit Wasserverbrauch, Waldrodungen, Kohlenstoffemissionen und dem Einsatz von Düngern und Pestiziden verbunden und wirkt sich massiv auf die Umwelt aus. Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) hält fest, dass große Unterschiede in der Umweltverträglichkeit zwischen veganer, vegetarischer oder omnivorer Ernährung existieren. Eine Person, die sich vegan ernährt verbraucht ca. nur die Hälfte an Wasser und CO<sub>2</sub>, die eine Person benötigt, die Fleisch isst (vgl. BMU 2016). Einrichtungen, wie Kindertagesstätten, können Eltern natürlich nicht vorschreiben, wie ihre Kinder sich ernähren sollen. Das Thema gesunde und ökologische Ernährung sollte jedoch offen angesprochen und der

Fleischkonsum zumindest reduziert werden. Es ist zu beachten, dass 91,6% aller globalen Agrarflächen als Weiden oder Anbauflächen für Tierfutter genutzt werden (vgl. BMU 2016). Verringerter Konsum tierischer Produkte verringert benötigte Flächen, die entweder als natürliche Fläche bestehen bleiben oder als Anbaufläche für Pflanzen, welche als Nahrung direkt zum Menschen finden, genutzt werden können. Nahrung aus ökologischem Anbau verbessert die Bilanz ebenso wie der Konsum von regionalen und saisonalen Produkten (vgl. ebd.). Der Konsum von Produkten aus ökologischer Landwirtschaft ist auch wegen des Verzichts auf viele umwelt- und gesundheitsschädliche Pestizide anzustreben (vgl. NABU o.ED.)

Ein Mehr an ökologischer Nachhaltigkeit im Bereich Energie/Strom kann in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe durch *Suffizienz* und *Effizienz* sowie die Nutzung nachhaltiger erneuerbarer Energieerzeugung erreicht werden. Einerseits sollten Geräte, die Energie benötigen, möglichst energieeffizient arbeiten. Glühlampen sollten beispielsweise durch LEDs ersetzt werden, sehr alte Kühlgeräte durch neuere, wesentlich sparsamere Geräte. Trotz effizienter Geräte steigt der Energieverbrauch pro Haushalt in Deutschland, hält das Umweltbundesamt 2020 fest. Das liegt unter anderem an einem Zuwachs an Geräten und einer verstärkten Nutzung. Als Lösung werden *Suffizienz*-Maßnahmen herangezogen (vgl. Umweltbundesamt 2020). Grundsätzlich sollte also die Anzahl an elektrischen Geräten sowie die Nutzung dieser möglichst gering ausfallen. Jede brennende Lampe, jedes Gerät im Standby, jede Mail, jede Suchanfrage und jedes Video benötigt Energie. Dies ist stets mit einem CO<sub>2</sub>-Ausstoß verbunden, egal ob durch fossile oder erneuerbare Energiegewinnung oder die nötige Infrastruktur. Das Einsparen beim Stromverbrauch lohnt sich nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch. Gleichzeitig sollte möglichst umfassend regenerative Energie genutzt werden, um den Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen zu vermindern.

Deutschland liegt beim Verbrauch von Papier mit jährlich 241,7 kg pro Kopf auf dem ersten Platz der G20 Staaten. Der EU-Schnitt liegt bei 182, 1 kg (vgl. Hoffmann 2019). Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sollten ihren Papierverbrauch vermindern und Recyclingpapier verwenden. Die Herstellung von neuem Papier benötigt Wasser, Energie, Holz und belastet die Umwelt durch Chemikalien. Die Produktion von Recyclingpapier benötigt nur 50% an Energie- und Wasserressourcen; pro Kilogramm Papier werden zudem 2,2 kg Holz eingespart. Maßnahmen, die zu einem schonenderen Papierverbrauch beitragen, sind zum Beispiel das Abbestellen von Zeitschriften, die Verwendung von Mails statt Briefen oder die beidseitige Nutzung von Druckpapier. Es gilt Papier sparsam zu verwenden, ordnungsgemäß und getrennt zu recyceln und beim Kauf auf Siegel wie den Blauen Engel zu achten (vgl. Umweltbundesamt 2019).



Technische Geräte, aber auch sonstiges Material, Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände, welche in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen benötigt werden, bestehen aus Plastik, (seltenen) Metallen, Textilien und Holz. Es sind Ressourcen, die der Umwelt entzogen wurden und teilweise schwer oder nicht recycelbar oder zurückzuführen sind. Die Auswirkungen der Rohstoffgewinnung und Entsorgung auf die Umwelt sind vielfältig. Allein circa 38% des durchschnittlichen CO<sub>2</sub>-Fußabdruckes sind auf Konsumgüter zurückzuführen (vgl. BMU 2020a). Mit jeglichen Geräten und Materialien sollte deswegen so sorgsam wie möglich umgegangen werden. Trotzdem ist der Konsum schlussendlich unvermeidbar. Um diesen so ökologisch nachhaltig wie möglich zu gestalten, können Schritte in gegebener Hierarchie vor jedem Kauf geprüft werden:

- Kann man nutzen, was man schon hat?
- Kann man einen Gegenstand reparieren, anstatt ihn neu zu kaufen?
- Kann man das Werkzeug, Gerät, etc. ausleihen?
- Kann man das Gut tauschen?
- Kann man gebraucht kaufen?
- Kann man es selbst herstellen? (vgl. Lazarovic 2020)

Erst an letzter Stelle sollte die Option stehen, neu zu kaufen. Auch dabei sollte Nachhaltigkeit nicht vergessen werden. Die Waren sollten möglichst ökologisch, fair und für langlebigen Gebrauch produziert worden sein.

Egal ob abgenutzte und zerstörte Geräte und Materialien, Papier, Plastik oder organische Abfälle - Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe müssen, ebenso wie private Haushalte, dazu beitragen, natürliche Ressourcen möglichst effizient zu nutzen und zu 100% in die moderne Kreislaufwirtschaft einzubringen. Die ordnungsgemäße und getrennte Entsorgung unterschiedlicher Stoffe und grundlegend die Vermeidung von Abfällen ist dafür essenziell (vgl. Umweltbundesamt 2020a: S. 4, 6). Auch wenn Mülltrennung grundsätzlich selbstverständlich erscheint, können aufgrund der Vielzahl an (Verbund-) Stoffen und Materialien viele Fragen bei der Abfallentsorgung entstehen und ebenso viele Fehler gemacht werden, die schädlich für die Umwelt oder eine sinnvolle Wiederverwendung sein können. Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sollten sich bei Fragen an die Kommune wenden oder aktuelle Ratgeber des Umweltbundesamtes nutzen (vgl. Umweltbundesamt 2020a).

„Der Umweltverbund aus öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrrad und Fußverkehr bildet das Rückgrat nachhaltiger Mobilität“ (BMU 2020b). Das Ziel von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe muss es sein, die notwendige Mobilität möglichst umweltverträglich zu gestalten.

Fachkräfte sind dazu angehalten und Eltern gegebenenfalls dazu anzuregen, Wege mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurückzulegen. Andernfalls sollten öffentliche Verkehrsmittel genutzt werden. Wenn dies aufgrund zu weiter Distanzen oder nicht vorhandener Radwege und Verkehrsmittel des öffentlichen Personennahverkehrs nicht möglich ist, muss auf Autos zurückgegriffen werden. Um alle nötigen Wege trotzdem möglichst umweltfreundlich zu gestalten, die mit der Arbeit in den Einrichtungen zusammenhängen, können Mitfahrgelegenheiten gebildet und Carsharingangebote genutzt werden, um den Ausstoß von CO<sub>2</sub> und weiterer Schadstoffe sowie die Nutzung von Rohstoffen zu vermindern (vgl. BMU 2020b).

Die Maßnahmen, die vollzogen werden müssen, um ökologische Nachhaltigkeit in sozialen Einrichtungen zu erreichen, sind umfassend und tiefgreifend. Für die Umsetzung von Maßnahmen in diesem Umfang wird das Engagement aller Fachkräfte benötigt, um unterschiedlichste Aspekte zu bedenken und zu berücksichtigen. Ökologische Nachhaltigkeit kann nicht unter Vernachlässigung sozialer und ökonomischer Dimensionen geschehen. Dabei können strukturellen Veränderungen positive Symbiose-Effekte mit sich bringen. Z.B. können die Maßnahmen in den Einrichtungen genutzt werden, um mit Kindern und Jugendlichen über Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig könnten Kinder- und Jugendliche dazu angeregt werden, Projekte im Sinne von *BNE* durchzuführen, um die Einrichtung ökologisch nachhaltiger zu gestalten.

### 3.2. Einführung eines Umweltmanagementsystems

In der Debatte um Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit existiert die Befürchtung von Kritikern, dass die Arbeit zunehmend ökonomisiert wird und man immer weiter weg vom Primat des Sozialen rückt. Dabei wurde selbst von Skeptikern bemerkt, dass man um das Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit nicht herumkommt. Es muss jedoch in einer angemessenen Form geschehen (vgl. Merchel 2013, S. 17). Einem Abarbeiten von Klient\*innen nach „Schema F“ oder Effizienzsteigerung bei steigendem Anspruchsniveau sind beispielsweise zu vermeiden. Die Implementierung eines Umweltmanagementsystems stellt eine Mehrbelastung dar, doch die Verknüpfungspotenziale mit dem Qualitätsmanagement sind hoch. Die Aufgabenbereiche von beiden Systemen sind in Art und Inhalt sehr ähnlich. Umweltschutz kann als erweitertes Qualitätskriterium einer Einsatzstelle betrachtet werden. Eine gleichzeitige Betrachtung von sozialen, ökonomischen und ökologischen Qualitätskriterien verhindert, dass mehrere Managementsysteme unterschiedliche und gegenläufige Ziele verfolgen (vgl. Rau 1999, S. 91). Gleichzeitig ist es im Sinne nachhaltiger Entwicklung, soziale, ökonomische und ökologische Dimensionen miteinander und gleichberechtigt zu betrachten und zu verknüpfen. Besonders für kleine Unternehmen und Einrichtungen ist die Einführung eines UMS im Rahmen des Qualitätsmanagements aufgrund geringer finanzieller und zeitlicher Ressourcen vorteilhaft (vgl. Rau 1999, S. 94).

Die Einführung eines Umweltmanagementsystems in Anlehnung an ein bereits existierendes Qualitätsmanagement in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe läuft in drei Hauptphasen ab. Diese sind die Informations-, Aufbau- und Überprüfungsphase. Es wird in zehn Projektschritte unterteilt (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 2, 3).

An erster Stelle steht die Informationsphase mit den Schritten der Informationssammlung und der Durchführung eines ersten Umweltchecks. Die Einrichtung sollte sich vor der Implementierung eines UMS über dieses und angrenzende Themenbereiche informieren. Anschließend soll der Ist-Zustand in Betracht von Umweltschutz in der Einrichtung festgehalten werden, um z.B. personelle und finanzielle Rahmen abschätzen zu können (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 2).

Nach diesem Überblick wird im ersten Schritt der Aufbauphase eine betriebliche Umweltpolitik festgelegt. Diese hält grobe, langfristige Zielsetzungen fest, die man in der Einrichtung erreichen will. Alle Fachkräfte sollten mit dieser vertraut gemacht werden. Erstmals wird ein anzustrebender Soll-Zustand, sowie Strategien und Mittel zum Erreichen dieses festgehalten (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 2, 4).

Im vierten Schritt, der Durchführung einer Umweltprüfung, gilt es eine detaillierte Aufnahme des Ist-Zustandes durchzuführen. Das heißt, dass Punkte und Tätigkeiten, die beim ersten Umweltcheck festgehalten wurden, einer umfassenden Untersuchung unterzogen werden. Die Auswirkungen auf die Umwelt sollen durch gezielte Fragestellungen überprüft werden. Typische Fragestellungen im Bereich Abwasser könnten z.B. lauten: „Welche Reinigungs- und Spülmittel werden in der Einrichtung verwendet?“, „Welche umweltschädlichen Chemikalien existieren in Reinigungs- und Spülmitteln in der Einrichtung?“, usw. Die Fragen sollten offen gestellt sein, damit keine einfachen Ja/Nein Beantwortung möglich ist. Das fördert eine umfassende und reflektierte Betrachtung der unterschiedlichen Handlungsbereiche (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 4). Hilfreich bei der Beurteilung können Gesetzesvorlagen, aber auch zahlreiche praktische Ratgeber des Umweltbundesamtes, des BMU oder von Umweltverbänden wie dem BUND oder der LANU sein.

An nächster Stelle steht der Aufbau des UMS. Um das „Wie?“ zu klären, sind konkrete Zielvorgaben nötig, die in diesem Schritt festgehalten werden. Anhand von Gesetzeslage und eingeholten Informationen zu Umweltschutzmaßnahmen können diese gemeinsam mit Abläufen und Verantwortungen in einem UM-Handbuch festgehalten werden (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 5).

Bei der Erstellung des Umweltprogramms werden schließlich Ziele und Maßnahmen zum Erreichen dieser formuliert sowie Verantwortungen und zeitliche Rahmenbedingungen festgehalten. Das Umweltprogramm muss der bereits festgelegten Umweltpolitik des Unternehmens entsprechen. Den Übergang zur Überprüfungs-/Auditphase bildet die Verfassung einer Umwelterklärung. Diese sollte öffentlich zugänglich sein und somit transparent machen, welche Maßnahmen vollzogen werden. Eine knappe und verständliche Form ist anzustreben. Die Umwelterklärung dient zudem der Information und der Förderung des Diskurses über Umweltschutz (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 5) und ökologische Nachhaltigkeit. Die Inhalte der Umwelterklärung sowie Maßnahmen, welche durchgeführt werden, sollten mit Kindern/Jugendlichen und wenn möglich mit Eltern offen kommuniziert werden. Dies fördert den Diskurs über ökologische Nachhaltigkeit. Nach den Zielen des *nationalen Aktionsplanes BNE* sollten Kinder und Jugendliche bei der Ideenfindung und bei der Umsetzung von Umweltmaßnahmen beteiligt werden. In Projekten kann somit Wissen vermittelt und die Partizipation gefördert werden (vgl. NPBNE 2017, S. 85).

Die Umwelterklärung kann anschließend durch einen externen Gutachter geprüft und (entsprechend gewisser Vorgaben) als gültig erklärt werden (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 6). Dies

ist nötig, wenn die Einrichtung ein Qualitäts-/Umweltzertifikat erlangen möchte. Falls eine Einrichtung in Eigenregie ein UMS einführt, können beauftragte Fachpersonen dies nach eigens gesetzten Leitlinien durchführen. Gleiches gilt für eine anschließende Begutachtung des Einhaltens von Umweltpolitik und Umweltprogramm sowie eine Festschreibung des aktuellen Entwicklungsstandes (Standort) der Einrichtung (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 6).

Bei der Durchführung der Umweltbetriebsprüfung wird geprüft, wie es um die Einhaltung der Ziele und Maßnahmen auf dem Weg zum Soll-Zustand steht. Sie ist als regelmäßiges Kontrollinstrument zu sehen, mit welchen das bestehende UMS, der Erfolg der Umsetzung der Ziele und die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben und gegebenenfalls eine Änderung des Soll-Zustandes überprüft werden. Es handelt sich hierbei um einen allumfassenden Soll-Ist-Vergleich (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 6).

An die Erkenntnisse der Umweltbetriebsprüfung anschließend findet eine Überprüfung und Anpassung des Umweltprogrammes statt. Bei Änderungsbedarf werden Ziele, Maßnahmen und Verantwortungen geändert. Nach diesem Schritt geht man wieder zum Schritt der Erstellung einer Umwelterklärung über (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 6). Die folgenden Schritte werden zirkulär wiederholt (Siehe Anhang 2, S. 86). Nur durch stetige Überprüfung der eigenen Maßnahmen und Ziele kann ein UMS nachhaltig wirksam sein und die ökologische Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit fördern.

## E. Diskussion

### 1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Nachhaltige Entwicklung hat den Charakter eines normativen Leitbildes und umfasst alle Lebensbereiche bis ins Detail. Um in einer nachhaltigen Welt leben zu können oder dies zukünftigen Generationen zu ermöglichen, müssen das Soziale, die Ökologie und Ökonomie und deren Dimensionen von Nachhaltigkeit in Einklang gebracht und nachhaltig gestaltet werden. Die Wechselwirkung zwischen den Dimensionen sind vielfältig und können sich stark positiv und negativ auf jeweilig andere Dimensionen auswirken, sodass sie nicht separat betrachtet werden können. Das Modell des *Integrativen Nachhaltigkeitsdreiecks* stellt die Beziehung der Dimensionen dar. Einerseits existieren soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit als einzelne Felder, welche andererseits auf einander angewiesen sind. Unsere (globale) Gesellschaft steht vor der umfangreichen Aufgabe, nachhaltige Entwicklung zu bewerkstelligen und mit Erfolg voranzutreiben. Diese Aufgabe kann nur gelingen, wenn ein gesamtgesellschaftliches Umdenken stattfindet. Nachhaltige Entwicklung bedeutet eine gesellschaftliche Entwicklung.

Die Soziale Arbeit beschäftigt sich mit der Stärkung von Individuen, fördert mit Hilfe zur Selbsthilfe, unterstützt Menschen in schwierigen Lebenslagen, setzt sich für die Rechte der Menschen ein und beschäftigt sich auch mit gesellschaftlichen Prozessen und Wandel. Soziale Arbeit hat die besondere Position, nachhaltige Entwicklung in der Praxis umzusetzen und aus einer betrachtenden, reflexiven Perspektive theoretisch zu betrachten, Konflikte und Ungerechtigkeiten aufzudecken und diesen entgegenzuwirken. Die Ziele der Dimensionen von Nachhaltigkeit können nur erreicht werden, wenn sie praktisch umgesetzt und die Entwicklungen und Auswirkungen betrachtet werden. Wissenschaftliche Berichte, welche einzelne Aspekte von nachhaltiger Entwicklung beobachten und Ziele, Probleme und Gelingensbedingungen festhalten, sollen als Orientierung dienen. Auch die Forschung der Sozialen Arbeit ist dafür verantwortlich.

In der Praxis der Sozialen Arbeit wird ein wichtiger Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit und somit sozialer Nachhaltigkeit geleistet. Die Auswirkungen von sozialer Ungleichheit auf die Umwelt sind umfassend und schwerwiegend. Es ist eindeutig, dass die Ziele ökologische Nachhaltigkeit ohne soziale Gleichheit und Gerechtigkeit nicht erreicht werden können. Die Soziale Arbeit in Deutschland setzt sich somit indirekt, aber bisher eher unbewusst für ökologische Nachhaltigkeit und Umweltschutz ein. Der Zusammenschluss der drei Verbände IASSW, ICSW

und IFSW und deren *Global Agenda*-Berichte zeigen, dass sich die Soziale Arbeit global vernetzt und sich mit sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeitsthemen aktiv auseinandersetzt.

Umweltthemen oder auch ökologische Nachhaltigkeit sind Neuland in der Sozialen Arbeit. Seit Jahrzehnten existiert zwar der Begriff Ökologie, welche aber hauptsächlich soziale, politische oder ökonomische Umwelt bedeutete. Die physische Umwelt und die Vernetzung von Natur und Gesellschaft wurde häufig vergessen. Dies spiegelt sich auch in den Handlungsfeldern von Nachhaltigkeit wider, in welchen Sozialarbeiter\*innen tätig werden. Bei der Einordnung der Arbeitsbereiche Sozialer Arbeit (nach Wendt) in das *Integrative Nachhaltigkeitsdreieck* konnten keine im sozial-ökologischen Handlungsfeld verzeichnet werden. Fachgebiete wie Umweltbildung oder Naturpädagogik haben eine Nischenposition. Es besteht ein hohes Entwicklungs- und Wachstumspotenzial im sozial-ökologischen Handlungsfeld.

Es lässt sich festhalten, dass das Interesse an Umweltthemen und ökologischer Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit wächst. Besonders große Wohlfahrtsverbände zeigen durch die Implementierung von UMS, Fortbildungsangebote zu Umweltthemen und Öffentlichkeitsarbeit, dass eine sozial-ökologische Wende möglich und nötig ist. Unter anderem handeln die Verbände aus ethischer Verpflichtung. Wenn sich die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession bezeichnen will, muss sie diesem Begriff auch gerecht werden. Durch umweltschädliches Handeln und die Externalisierung von negativen Folgen des eigenen Verhaltens verletzt man das Recht auf ein eigenständiges, selbstbestimmtes, sicheres und würdiges Leben derzeitiger und zukünftiger Generationen. Einrichtungen der Sozialen Arbeit und Sozialarbeiter\*innen müssen ökologisch nachhaltig handeln, um nicht nur die Umwelt, sondern auch die Menschenrechte zu schützen. Es ist eine ethische Verpflichtung.

Damit in der Sozialen Arbeit ökologisch nachhaltig gehandelt werden kann, sind Änderungen in der Berufsethik und Konzeptionen nötig. Der Wandel betrifft die Arbeit als Profession und in der Praxis. Sozialarbeiter\*innen müssen in ihrer Ausbildung oder in Fort- und Weiterbildungen die Grundlagen eines ökologischen Denkens in der Sozialen Arbeit erlangen. Grundlagen dafür findet man in den Theorien der *environmental/ecological/green social work* und Sozialökologie. Gesellschaft und Umwelt sind als zusammenhängende, nicht trennbare Systeme zu betrachten. Das Wohlergehen der Gesellschaft ist vom Wohlergehen der Umwelt abhängig und umgekehrt. Ökologisch nachhaltiges Handeln ist nicht nur mit sozialarbeiterischem Handeln vereinbar, sondern stellt einen Mehrwert für die Ethik und das Professionelle Handeln

der Sozialen Arbeit dar. Die Implementierung eines ökosozialen Ethos ist erstrebenswert. Sozialarbeiter\*innen sollen nach der Berufsethik des DBSH auch öffentlich die Werte der Ethik vertreten. Die Soziale Arbeit muss menschengerechte und sozialgerechte Strukturen thematisieren und einfordern (vgl. Greune et al. 2014, S. 27). Demnach sollten Sozialarbeiter\*innen auch für mehr ökologische Nachhaltigkeit und die dafür nötigen Strukturen Stellung nehmen und dies ansprechen.

Eine besondere Stellung in Bezug auf Nachhaltigkeit nehmen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ein. Nach dem *nationalen Aktionsplan BNE* und der Deutschen UNESCO Kommission stellt *BNE* den wohl wichtigsten Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft dar. *BNE* beginnt bereits in der frühkindlichen Bildung und soll über die Schulzeit, in der Ausbildung und informellen Bildungsbereich weitergeführt werden. *BNE* sollte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe implementiert und durchgeführt werden, damit Kinder und Jugendliche ein individuelles Bewusstsein entwickeln können, welches gemeinschaftliches Handeln und aktive Mitgestaltung an Gesellschaft und Umwelt ermöglicht. Sozialarbeiter\*innen sollten in ihrer Ausbildung oder in mehrtägigen Fortbildungen das nötige Wissen erlangen, um *BNE* in entsprechenden Einrichtungen umsetzen zu können. Hemmnisse bei der Umsetzung von *BNE* bestehen vor allem durch den Mangel an finanziellem und damit verbundenen zeitlichem Ressourcenmangel.

Mit ökologisch nachhaltigem Handeln in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe geht eine nachhaltige Ressourcennutzung einher. Um diese langfristig zu erreichen und ganzheitlich in den Einrichtungen durchzusetzen sind UMS nötig. Durch große Ähnlichkeiten mit Qualitätsmanagementsystemen und -prozessen in der Sozialen Arbeit können diese mit einem recht geringen zeitlichen Ressourcenbedarf eingeführt werden. Selbstverständlich sind hierzu der Wille und das Engagement der Einrichtungen und Sozialarbeiter\*innen nötig, um unnötigen Emissionen, Umweltverschmutzung und rücksichtslosem Ressourcenkonsum entgegenzuwirken.



## 2. Beurteilung der Ergebnisse

Innerhalb dieser Arbeit wurde deutlich gemacht, dass Soziale Arbeit zu ökologisch nachhaltigem Handeln verpflichtet ist. Es ist ein integratives Modell zu verfolgen, welches soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeitsdimensionen als gleichwertig betrachtet. In der Vielzahl von Entwicklungsstrategien und -ansätzen, die sich häufig widersprechen (z.B. *Postwachstumsansatz*  $\neq$  *Top-Down-Ansätze*), ist es schwierig eine eindeutige Position zu vertreten. Nachhaltige Entwicklung ist zukunftsgerichtet zu betrachten, doch die tatsächlichen Auswirkungen verfolgter Strategien zeigen sich erst nach Studien über einen längeren Zeitraum hinweg mit einem Blick in die Vergangenheit. Genau aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Soziale Arbeit als Wissenschaft die Entwicklung und die daraus resultierenden positiven und negativen Folgen evaluiert. Anhand dieser und naturwissenschaftlichen/sozial-ökologischen Studien kann das professionelle Handeln ausgerichtet werden. Der Weg der Sozialen Arbeit zu (ökologischer) Nachhaltigkeit ist ein langwieriger Prozess. Die in dieser Arbeit festgehaltenen Ansätze und Maßnahmen für ein Mehr an ökologischer Nachhaltigkeit sind als ein winziger Schritt auf diesem Weg zu verstehen. Wie auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien sind die Ergebnisse dieser Bachelorthesis kritisch zu betrachten.

In dieser Bachelorthesis wurden wenige nachhaltigkeitskritischen Positionen beleuchtet, obwohl dies für eine ganzheitliche Betrachtung und Ableitung von Ergebnissen notwendig gewesen wäre. Die zitierte Literatur weist zudem häufig eine „pro-soziale“ und „pro-ökologische“ und wachstumskritische Haltung in Bezug auf Nachhaltigkeit auf. In diesem Sinne könnten Kritiker die Erkenntnisse dieser Thesis als zu einseitig betrachtet und die abgeleiteten Ergebnisse und festgehaltenen Maßnahmen als sozial-ökologische Entwicklungsfantasie bezeichnen. Über den gesamten Verlauf der Arbeit wurde jedoch erläutert und belegt, dass das Wohlergehen derzeitiger und zukünftiger Generationen von nachhaltigem Handeln abhängt. Ebenso wurden negative Folgen nicht-nachhaltigen Handelns betrachtet. Positionen, welche die Notwendigkeit nachhaltiger Entwicklung leugnen, verschließen ebenso die Augen vor dem (naturwissenschaftlich nachgewiesenen) menschengemachten Klimawandel, Umweltzerstörung und sozialen Ungerechtigkeiten. Die Vielzahl an zitierten Werken, Herausgeberschaften und Berichten aus Bereichen von Wirtschaft, Politik, Sozial- und Naturwissenschaften unterstreichen die Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung für das Wohlergehen der Menschheit.

Der Aufbau der Arbeit hat eine schrittweise Ergebnisfindung ermöglicht. Die Ableitung von Maßnahmen konnte auf grundlegenden Erkenntnissen der vorhergehenden Punkte und Kapitel aufbauen. Selbstverständlich konnten in dieser Arbeit nicht alle Aspekte von Nachhaltigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit betrachtet werden. Jedoch wurden die

Verflechtungen der Dimensionen von Nachhaltigkeit, deren Bedeutung in der Sozialen Arbeit sowie grundlegende Prinzipien erörtert und für die Überprüfung der aufgestellten Thesen genutzt. Für tiefgreifende und ganzheitliche Untersuchungen sind Studien und Analysen in den jeweilig unterschiedlichen Fachbereichen notwendig. Diese können auf dieser Arbeit aufbauen. Die in dieser Thesis erarbeiteten Handlungsempfehlungen fokussieren sich auf Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, was vor allem durch das Entwicklungspotential im Bereich *BNE* zu begründen ist.

Ein Entwicklungspotential konnte im Allgemeinen für das sozial-ökologische Handlungsfeld im *integrativen Nachhaltigkeitsdreieck* festgestellt werden. Es ist anzumerken, dass eine Zuordnung der Arbeitsbereiche Sozialer Arbeit nach Primär- und Sekundärzuordnung auch Fehler unterlaufen können. Es konnten keine Arbeitsbereiche im sozial-ökologischen Handlungsfeld verzeichnet werden. Auf die Ergänzung von speziellen Einrichtungsformen, wie z.B. Waldkindergärten, Umweltbildungseinrichtungen oder Trägern des Freiwilligen Ökologischen Jahres wurde verzichtet, da diese im Vergleich zu anderen Arbeitsbereichen eine Nischenstellung einnehmen. Durch die Implementierung von *BNE*, sowie qualitative Anerkennung und quantitative Weiterentwicklung des Bereiches kann sich die Soziale Arbeit im sozial-ökologischen Handlungsfeld weiterentwickeln und festigen.

Die nötigen Maßnahmen für eine ökologisch nachhaltige Soziale Arbeit oder zumindest Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe erstrecken sich über die Bereiche ökologische Berufsethik/sozial-ökologisches Verständnis, *BNE* und Nutzung natürlicher Ressourcen. Die herausgearbeiteten Maßnahmen wurden in dieser Arbeit nicht auf deren Umsetzbarkeit/Machbarkeit überprüft. Man könnte die Vorschläge als idealistisch interpretieren.

Die Handlungsempfehlungen stützen sich trotzdem auf in vorhergehenden Punkten und Kapiteln betrachtete Ansätze, Theorien und Logiken. Die in Bezug auf die Implementierung von *BNE* auftretenden Hemmnisse zeigen, dass die Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nicht reibungslos und nicht ohne gegebene äußere Strukturen stattfinden kann. Beispielsweise entsteht ein sozialökologisches Verständnis natürlich nicht aus dem Nichts, sondern benötigt Pioniere, die das Ethos unterstützen, vorantreiben und unter Sozialarbeiter\*innen verbreiten. So kann ein Verständnis entstehen, welches sich schließlich in der Berufsethik, Konzeptionen und Leitfäden niederschlägt. Ein weiteres Beispiel: ohne grundlegende Änderungen in der modernen Kreislaufwirtschaft, welche fast verlustfreie Recyclingprozesse ermöglichen könnten, ist eine strikt getrennte Müllentsorgung

in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nicht vollständig ökologisch nachhaltig. Nichtsdestotrotz zielen alle Strukturänderungen und Maßnahmen auf das Erreichen des Soll-Zustandes einer ökologisch nachhaltigen Sozialen Arbeit ab. Daran muss festgehalten werden.

Arbeitsbedingungen und Umstände der Umwelt, welche einen Wandel zu einer ökologisch nachhaltigen Sozialen Arbeit bremsen oder blockieren, müssen vor allem bei politischen Institutionen, Fördergeldgebern und Entscheidungsträgern angesprochen und deutlich gemacht werden. Es darf kein Anspruch sein, Einrichtungen der Sozialen Arbeit einem höheren Leistungsniveau auszusetzen (wie z.B. die Umsetzung von *BNE* und die Implementierung eines *UMS*), ohne nötige finanzielle und strukturelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Politik, Wirtschaft und Naturwissenschaften sind gleich dem Sozialsektor verantwortlich für den Erfolg nachhaltiger Entwicklung. Auf dementsprechendes Wahrnehmen der Verantwortung sollte Anspruch erhoben werden. Die umfangreiche und allumfassende Aufgabe jeder Einrichtung eine ökologisch nachhaltige zu werden, kann somit nur Schritt für Schritt gelöst werden. Von diesem Standpunkt aus sind die festgehaltenen Maßnahmen und strukturellen Änderungsbedarfe keine idealistischen Wunschvorstellungen, sondern grundsteinlegende und realistische Schritte.

### 3. Allgemeines Fazit

Zum Abschluss dieser Bachelorthesis soll nochmals ausdrücklich betont werden, dass Sozialarbeiter\*innen aufgrund der Berufsethik der Sozialen Arbeit zu ökologisch nachhaltigem Handeln verpflichtet sind. Diese These wurde innerhalb der Arbeit überprüft und belegt. Sie bildet die wichtigste Kernaussage dieser Thesis, da sie die Frage, ob Soziale Arbeit überhaupt die Ziele ökologischer Nachhaltigkeit verfolgen sollte, beantwortet. Auf Basis dieser Erkenntnis, welche das „Warum?“ klärt, erlangen Thesen und Ansätze, welche sich mit wem „Wie?“ beschäftigen, erst eine Fundierung. Die Anerkennung dieser grundsteinlegenden These ist das eine, der damit einhergehende Wandel etwas gänzlich anderes.

Die Maßnahmen, welche ergriffen werden müssen, um die Soziale Arbeit ökologisch nachhaltig zu gestalten sind tiefgreifend und betreffen die Arbeit als wissenschaftliche Disziplin und Profession. Auch wenn der hauptsächliche Fokus dieser Thesis auf Maßnahmen für die Praxis der Sozialen Arbeit liegt, so lässt sich festhalten, dass es auch an ihrer Forschung liegt, (ökologisch) nachhaltige Entwicklung erfolgreich zu verfolgen. Da es sich um eine offene Entwicklung handelt, müssen wir unser Handeln an neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisständen ausrichten. Hochschulen und Universitäten sollten sich zudem darauf einstellen, in Zukunft vertiefende Angebote zu den Themen Ökologie, Nachhaltigkeit und *BNE* in Modulkataloge von Studiengängen der Sozialen Arbeit aufzunehmen.

Die Berufsethik der Sozialen Arbeit sollte zukünftig nicht komplett umgestellt, sondern um den nachhaltigen Umgang mit unserer physischen Umwelt und die intergenerative Verantwortung erweitert werden. Geeignete ethische Ansätze findet man z.B. in der Theorie der *green social work* oder auch in sozio-ökologischen Theorien. Gesellschaft und Umwelt sind als untrennbar und einander beeinflussend zu betrachten. Soziale und ökologische Nachhaltigkeit wirken sich häufig aufeinander positiv aus. Das Missachten einer der Dimensionen wirkt sich negativ auf die jeweilig andere aus.

Bezüglich der zweiten These, der Vereinbarung und positiven Auswirkungen von ökologischer Nachhaltigkeit mit der Praxis Sozialer Arbeit, lässt sich festhalten, dass zumindest die Berufsethik mit Aspekten ökologischer Nachhaltigkeit vereinbar ist. Es ist vom Engagement von Sozialarbeiter\*innen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen und äußeren strukturellen Faktoren abhängig, ob die Praxis der Sozialen Arbeit ökologisch nachhaltig gestaltet werden kann. Gleichfalls lassen sich nur vereinzelt positiven Synergien zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und der Praxis feststellen. Sicherlich stellt *BNE* in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

auch eine qualitative und bereichernde Entwicklung dar, die sich auch auf die persönliche Haltung von Fachkräften auswirkt, doch *BNE* befasst sich mit nachhaltiger Entwicklung im Allgemeinen. Vielmehr kann der Dialog zwischen Einrichtungen, Kindern/Jugendlichen und Eltern durch transparent gemachte Maßnahmen im Rahmen des Umweltmanagements gefördert werden. Kinder und Jugendliche können und sollen nach der *BNE* Freiräume nutzen und partizipativ an der Entwicklung der Einrichtung teilnehmen dürfen. Dies kann durchaus einen Mehrwert für die Qualität der ausgeübten Praxis bedeuten. Für eine Bestätigung der zweiten These sind erkennbare positive Tendenzen jedoch nicht ausreichend. Es gilt weiter zu untersuchen, welche positiven und negativen Effekte die Maßnahmen für das Erreichen ökologischer Nachhaltigkeit auf die Praxis der Sozialen Arbeit hat.

Durch eine Einordnung der Arbeitsbereiche Sozialer Arbeit in das *integrative Nachhaltigkeitsdreieck* nach Primär- und Sekundärzuordnung konnte ein Entwicklungspotenzial im sozialökologischen Handlungsfeld verzeichnet werden. Durch die Förderung eines ökologischen Verständnisses der Sozialen Arbeit, die Implementierung von *BNE* sowie Umweltmanagementprozessen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe kann die Profession das Entwicklungspotential nutzen und sich erweitern. Einrichtungen und Arbeitsbereiche, die in der Sozialen Arbeit durch ihre Stellung im sozial-ökologischen Handlungsfeld bisher eine Nischenstellung eingenommen haben, könnten in Zukunft Pionier-Einrichtungen darstellen, an denen sich verwandte Einrichtungen orientieren können. Diese Kooperationsmöglichkeiten sollten genutzt werden, um die „Mammutaufgabe“ des ökologisch nachhaltigen Handelns in der Sozialen Arbeit zu gewährleisten und zu lösen. Die dritte These kann somit bestätigt werden.

Abschließend möchte ich zusammenfassen, dass unsere Profession in Betracht ökologischer Nachhaltigkeit in den Kinderschuhen steckt. Man bewegt sich jedoch in die richtige Richtung. Wenn es uns gelingt ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltig zu Handeln und dies kommenden Generationen ab dem frühen Kindesalter zu vermitteln, dann kann ein gesellschaftlicher Wandel stattfinden.

## F. Handlungsempfehlung für ökologische Nachhaltigkeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Sozialarbeiter\*innen sind zu ökologisch nachhaltigem Handeln verpflichtet, da somit die Umwelt und Menschenrechte derzeitiger und zukünftiger Generationen gewahrt werden. Grundlegende Maßnahmen für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die dazu unternommen werden sollten, werden in dieser Handlungsempfehlung festgehalten. Die Empfehlungen basieren auf den Ergebnissen dieser Bachelorthesis.

Es sind umfangreiche Maßnahmen notwendig, die es nicht nur umzusetzen, sondern in Zukunft einrichtungsspezifisch weiter zu entwickeln gilt. Es wird in drei Handlungsschwerpunkte unterteilt. Diese sind die **Aufnahme von Gedanken und Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung in Leitbilder und Konzeptionen**, die **Implementierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Bildungsarbeit** und die **Einführung eines Umweltmanagementsystems**. Eine nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen wird durch ein umfassendes Umweltmanagement gewährleistet. Unter den Handlungsschwerpunkten werden spezifische Maßnahmen aufgeführt. Eine Erläuterung, zusätzliche Informationen, der Sinn und die Begründung für die Notwendigkeit der Empfehlungen werden in Kürze zusammengefasst.

Die spezifische Form und Umsetzung der Maßnahmen obliegen den einzelnen Einrichtungen.

## **I. Gedanken und Prinzipien von nachhaltiger Entwicklung sollen in das Leitbild oder die Konzeption der Einrichtung aufgenommen werden.**

*Es ist wichtig, die Intention und die Grundlagen des Handelns festzuhalten. Die Festschreibung von Nachhaltigkeitsgedanken und Prinzipien ermöglicht eine Ausrichtung des professionellen und qualitativen Handelns nach diesen. Innovation und Wandel innerhalb der Einrichtung werden dadurch gefördert. Sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltiges Handeln kann somit gewährleistet werden.*

### **1. Die Einrichtungsleitung und Fachkräfte machen sich mit Inhalten von nachhaltiger Entwicklung vertraut. Dazu zählen die Ziele der Agenda 2030 oder auch SDGs (Sustainable Development Goals) sowie die Leitprinzipien und Grundlagen von Nachhaltigkeit.**

*Nützliche und einfach zugängliche Informationen bieten unter anderem das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, der Rat für Nachhaltige Entwicklung sowie die Vereinten Nationen (UN). Fundiertes Wissen und die Informationen über den Themenbereich bilden die Grundlage für die in das Leitbild aufzunehmenden Inhalte.*

### **2. Die Einrichtungsleitung und Fachkräfte erörtern die gesammelten Informationen und formulieren Leitgedanken und Ziele für die nachhaltige Entwicklung in ihrer Einrichtung.**

*Es sollte unter anderem geklärt werden, wieso nachhaltiges Handeln wichtig für die professionelle Arbeit in der Einrichtung ist, welche Vision und Mission bestehen und wie diese erreicht werden können. Dies kann in Entwicklungszielen festgehalten werden.*

### **3. Anhand der Entwicklungsziele werden konkrete Maßnahmen sowie Indikatoren für das Erreichen der Ziele beschlossen, um (ökologisch) nachhaltiges Handeln zu ermöglichen.**

*Die konkreten Maßnahmen dienen Fachkräften als Orientierung für ihr professionelles Handeln. Anhand von Indikatoren kann festgestellt werden, ob die Entwicklungsziele erreicht wurden.*

## **II. Bildung für nachhaltige Entwicklung soll als Arbeitsschwerpunkt in der Einrichtung aufgenommen werden.**

*Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wird als Antrieb für das Erreichen der Sustainable Development Goals angesehen. Bereits ab dem frühen Kindesalter soll ein lebenslanger Lernprozess angestoßen werden, welcher den Individuen ein eigenständiges, reflektierendes, partizipatives und nachhaltiges Denken und Handeln ermöglicht. Ein gesellschaftliches Umdenken und der Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft wird durch BNE maßgeblich vorangetrieben.*

### **1. Die Einrichtungsleitung und Fachkräfte machen sich mit Inhalten von Bildung für nachhaltige Entwicklung vertraut. Es empfehlen sich mehrtägige Fortbildungen, welche sich mit den Grundlagen, Zielen und Methoden für die Umsetzung von BNE beschäftigen.**

*Informationen über BNE stellt unter anderem die Deutsche UNESCO Kommission bereit. Es existieren Länderspezifische Informationsportale, auf welchen Fortbildungen, Netzwerkpartner und Informationen und Methoden von BNE zu finden sind. Es hat sich erwiesen, dass mehrtägige Fortbildungen nicht nur hilfreich für die qualitative Umsetzung von BNE sind, sondern ebenso die persönliche Haltung und Reflexion sowie das Fachwissen der teilnehmenden bereichern können.*

## **2. Fachkräfte setzen Inhalte und Methoden von BNE ganzheitlich in ihrer Einrichtung um.**

*Es gilt BNE in jeglichen Bildungsschwerpunkten zielgruppenspezifisch umzusetzen. Kinder und Jugendliche werden in die Arbeit einbezogen, erhalten Freiräume zur individuellen Entfaltung und Planung von Projekten und gestalten den Bildungsprozess partizipativ mit. Es wird vermittelt Prozesse und deren Auswirkungen allumfassend auf lokaler, nationaler und globaler Ebene zu betrachten.*

## **III. In Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit soll ein Umweltmanagementsystem eingeführt werden.**

*Im Arbeitsalltag in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit werden natürliche Ressourcen genutzt. Den Konsum dieser Güter gilt es nachhaltig zu gestalten, um ökologisch nachhaltiges Handeln zu ermöglichen. Die Einführung eines Umweltmanagementsystems (UMS) ermöglicht die Identifizierung und Umsetzung von nötigen Schritten auf dem Weg zu einer ökologisch nachhaltigen Einrichtung sowie eine nachhaltige Fortentwicklung und Überprüfung des Handelns.*

### **1. Eine Fachkraft der Einrichtung wird als Umweltmanagementbeauftragte\*r festgelegt, welche\*r sich mit der Einführung eines UMS vertraut macht.**

*Um ein sinngemäßes und zielführendes System in der Einrichtung zu entwickeln, wird Fachwissen über die Implementierung und Durchführung eines UMS benötigt. Es ist sinnvoll eine Fachkraft als Umweltmanagementbeauftragte\*n festzulegen, die bereits im Bereich des Qualitätsmanagements Erfahrung sammeln konnte. UMS und Qualitätsmanagementsysteme weisen viele Ähnlichkeiten auf.*

### **2. In den Prozess der Einführung des Umweltmanagementsystems werden alle Fachkräfte einbezogen. Alle Beteiligten informieren sich über die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen.**

*Um ökologisch nachhaltiges Arbeiten in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu erreichen, müssen alle Aspekte des alltäglichen Arbeitens auf nachhaltigen Ressourcenkonsum untersucht werden. Eine Einbindung aller Fachkräfte kann eine ganzheitliche Umsetzung ermöglichen. Die Einrichtungen sollten folgende grundlegende Bereiche beachten: Wasser, Energie, technische Geräte, Papier und sonstige Materialien, Mobilität sowie Recycling. Vertiefend können ebenso Bereiche, wie z.B. das Nutzen nachhaltig wirtschaftender Banken, betrachtet werden. Umfangreiche Informationsmaterialien und Handlungsempfehlungen stellen das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, das Umweltbundesamt und unterschiedliche Umweltverbände und -organisationen bereit.*

### **3. Die innerhalb des Umweltmanagements erstellte Umwelterklärung wird öffentlich zugänglich gemacht. Kinder, Jugendliche und Eltern werden an der Gestaltung und Umsetzung von Maßnahmen für eine ökologisch nachhaltige Einrichtung beteiligt.**

*Die Veröffentlichung der Umwelterklärung kann den Dialog über Umweltthemen und Naturschutz mit Eltern, Fördergeldgebern, Kindern und Jugendlichen fördern. Die Beteiligung aller Betroffenen kann genutzt werden, um das ökologisch nachhaltige Handeln in der Institution zu fördern. Die Partizipation der Klient\*innen ist im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes und der Bildungsinhalte von BNE.*



## Abkürzungsverzeichnis

ANU	Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
d. Verf.	der Verfasser
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.
Dr.	Doktor*in
DSDG	Divison for Sustainable Development Goals
dt.	deutsch
DUK	Deutsche UNESCO Kommission e.V.
ebd.	ebenda
engl.	englisch
et al.	≈ und andere
griech.	griechisch
Hrsg.	Herausgeber*innen
IASSW	International Association of Schools of Social Work
ICSW	International Council on Social Welfare
IFSW	International Federation of Social Workers
LANU	Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt
n.a.	nicht angegeben
NPBNE	Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung
NUN	Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“
o. ED.	ohne Erstellungsdatum
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Prof.	Professor*in
QM	Qualitätsmanagement
S.	Seite
SDG(s)	Sustainable Development Goal(s)
UM	Umweltmanagement
UMS	Umweltmanagementsystem
UN	United Nations/Vereinte Nationen
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

usf.	und so fort
usw.	und so weiter
uvm.	und viel mehr
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

## Literaturverzeichnis

Albrecht, Peter-Georg (2015). Nachhaltige Soziale Arbeit...geht nur ökonomisch und politisch. Sozial Extra, 04/2015, 10-14.

Arlt, Hans-Jürgen; Guske, Anna-Lena; Jacob, Klaus; Petschow, Ulrich; Rioussset, Pauline; Sharp, Helen; Schipperges, Michael; (2019): Identifizierung neuer gesellschaftspolitischer Bündnispartner und Kooperationsstrategien für Umweltpolitik: Hypothesen zum Verhältnis von umwelt- und Sozialpolitik – eine erste Bestandsaufnahme (Forschungskennzahl 3717 11 104 0 – Zwischenbericht FB000127/ZW). Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.

Barry, John (1999). Environment and Social Theory. London and New York: Routledge.

Bauer-Gelbel, Heidi (2018). Sicherung der Qualität in der Sozialen Arbeit trotz Fachkräftemangel. [Internet]. Verfügbar unter: [https://www.dbsh.de/fileadmin/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/Sicherung\\_Qualitaet\\_trotz\\_Fachkraeftemangels\\_30\\_5\\_2018.pdf](https://www.dbsh.de/fileadmin/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/Sicherung_Qualitaet_trotz_Fachkraeftemangels_30_5_2018.pdf) [14.04.2020].

Becker, Egon; Jahn, Thomas (2006). Vorwort. In: Becker, Egon; Jahn, Thomas (Hrsg.), Soziale Ökologie. Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. (S. 7 – 10). Frankfurt/New York: Campus.

BMU (2016). Konsum und Ernährung. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bmu.de/themen/wirtschaft-produkte-ressourcen-tourismus/produkte-und-konsum/produktbereiche/konsum-und-ernaehrung/> [20.06.2020].

BMU (2020a). Nachhaltiger Konsum. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bmu.de/themen/wirtschaft-produkte-ressourcen-tourismus/produkte-und-konsum/nachhaltiger-konsum/> [22.06.2020].

BMU (2020b). Auf dem Weg zur Nachhaltigen Mobilität. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bmu.de/themen/luft-laerm-verkehr/verkehr/nachhaltige-mobilitaet/> [22.06.2020].

Bociek, Marta; Schröder, Wiebke (2019). Paritätischer fordert sozial-ökologische Wende. Der Paritätische. 06/2019, S. 4-5.

Böhmer, Prof. Dr. Maria [Interview] (o.ED.). „BNE ist Treiber für die gesamte Agenda 2030 – also für alle Weltprobleme unserer Zeit“. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bne-portal.de/de/infothek/interviews-und-gastbeitr%C3%A4ge/%E2%80%9Ebne-ist-treiber-f%C3%BCr-die-gesamte-agenda-2030-%E2%80%93-also-f%C3%BCr-alle> [20.05.2020].

Böhnisch, Lothar (2020). Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Brocchi, Davide (2019). Nachhaltigkeit und soziale Ungleichheit. Warum es keine Nachhaltigkeit ohne soziale Gerechtigkeit geben kann. Wiesbaden: Springer VS.

Buestrich, Michael; Wohlfahrt, Norbert (2008). Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit. [Internet]. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/31339/die-oekonomisierung-der-sozialen-arbeit?p=all> [08.04.2020].

Bundesregierung. (o.ED.). Nachhaltigkeitsziele verständlich erklärt. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-verstaendlich-erklaert-232174> [18.03.2020].

Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten in Deutschland e.V. (2020). Über uns. [Internet] Verfügbar unter: <http://bvnw.de/uber-uns/> [24.04.2020].

Carl von Carlowitz. (1713). Sylvicultura Oeconomica. Oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung Zur Wilden Baum-Zucht. [Internet]. Verfügbar unter: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/85039/127/0/> [11.03.2020].

CDU (2020): Angela Merkel: „Ökologie und Ökonomie müssen zusammen gedacht werden.“ [Internet] Verfügbar unter: <https://www.cdu.de/aktuelles/merkel-beim-klimadialog2020#go-to-search> [24.06.2020].

Clausen, Hartmut; König, Matthias; Schank, Christoph; Schmidt, Matthias (2012). Fachkräftemangel in der Sozialwirtschaft. Eine empirische Studie 2012. (n.a.). Hamburg: akquinet business consulting GmbH.

Dallamus, Alexander (2018). Ist Wasser Sparen in Deutschland unsinnig? [Internet] Verfügbar unter: <https://www.br.de/radio/bayern1/inhalt/experten-tipps/umweltkommissar/wasser-sparen-umwelt100.html> [20.06.2020].

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (o.ED.). BNE und die Agenda 2030. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bne-portal.de/de/einstieg/was-ist-bne#> [06.05.2020].

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2016). Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html> [24.03.2020].

Deuschle, Jürgen; Jäger, Alexander; Renn, Ortwin; Weimer-Jehle, Wolfgang. (2007). Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Diefenbacher, Hans; Foltin, Oliver, Held, Benjamin, Teichert, Volker (2018). Warum redet niemand über Geld? Vorschläge zur Finanzierung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Schulen. Heidelberg: Schloemer & Partner GmbH.

Division for Sustainable Development Goals (o.ED.). Sustainable Development Goals. [Internet] Verfügbar unter: <https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs> [18.03.2020].

DUK (2010). Zukunftsfähigkeit im Kindergarten vermitteln: Kinder stärken, Nachhaltige Entwicklung befördern. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e. V..

DUK (2019). „Mannheimer Appell“: Lernen die Welt zu verändern – das neue UNESCO-Programm für Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Agenda 2030 („ESD for 2030“). Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission e. V..

DUK (2020). Wie setzen die Bundesländer Bildung für nachhaltige Entwicklung um? [Internet]. Verfügbar unter: <https://www.bne-portal.de/de/bundesweit/bundesl%C3%A4nder> [05.06.2020].

DUK (o.ED.). Der Weg zum Nationalen Aktionsplan. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.bne-portal.de/de/nationaler-aktionsplan/der-weg-zum-nationalen-aktionsplan> [21.05.2020].

Ekardt, Felix (2010). Das Prinzip der Nachhaltigkeit. Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit. München: Verlag C. H. Beck oHG.

Engster, Elena; Franz, Simon (2019). Sozialarbeiter\*innen für eine nachhaltige Klimapolitik. Solidarisierung mit der Fridays for Future Bewegung. [Internet]. Verfügbar unter: <https://www.dbsh.de/der-dbsh/junger-dbsh/stellungnahmen.html> [20.02.2020].

Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. (2020). [Internet] Verfügbar unter: <https://bne-sachsen.de/> [26.05.2020].

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. (2017). Aktualisierte Umwelterklärung 2016. [Internet] Verfügbar unter: [https://www.diakonie.de/fileadmin/user\\_upload/EWDE\\_Umwelterklaerung\\_2016.pdf](https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE_Umwelterklaerung_2016.pdf) [23.04.2020].

Greune, Thomas; Maus, Friedrich; Schumacher, Thomas; Lohwasser, Christian; Gosejacob-Rolf, Hille; Krämer, Ingrid; Leinenbach, Michael; Stark-Angermeier, Gabriele (2014). Verschiedene Texte. Forum sozial. Die Berufliche Soziale Arbeit, 04/2014, 7-43.

Grundwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen. (2012). Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Frankfurt/New York: Campus.

Haunss, Sebastian; Rucht, Dieter; Sommer, Moritz; Zajak, Sabrina (2019): Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. [Internet] Verfügbar unter: [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user\\_data/stiftung/02\\_Wissenschaftsportal/03\\_Publikationen/2019\\_ipb\\_FridaysForFuture.pdf](https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/2019_ipb_FridaysForFuture.pdf) [28.02.2020].

Hirche, Walter (2011). Vorwort. In: Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Auftrag von Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (Hrsg.), UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005-2014. Nationaler Aktionsplan für Deutschland 2011. (S. 6). Bönen: Druckverlag Kettler.

Hoffmann, Bettina (2019). Deutschland spitze beim Papierverbrauch. Es fehlt ein Abfallvermeidungsziel, das Papier umfasst. [Internet] Verfügbar unter: [https://www.bettina-hoffmann.info/de/blog/2019/10/kleine\\_anfrage\\_papierverbrauch.php](https://www.bettina-hoffmann.info/de/blog/2019/10/kleine_anfrage_papierverbrauch.php) [22.06.2020].

IASSW, ICSW, IFSW (2018). Global Agenda for Social Work and Social Development: Third Report. Promoting Community and Environmental Sustainability. Rheinfelden: IFSW.

International Social Work (2014). Global Agenda for Social Work and Social Development: First report – promoting social and economic equalities. [Internet] Verfügbar unter: [https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/ifsw-cdn/assets/ifsw\\_23031-6.pdf](https://www.ifsw.org/wp-content/uploads/ifsw-cdn/assets/ifsw_23031-6.pdf) [23.04.2020].

IPBES (2019). The global assessment report on biodiversity and ecosystem services. Summary for policymakers. Bonn: IPBES.

Kauertz, Alexander; Lude, Armin; Molitor, Heike; Saffran, Andrea; Schubert, Susanne; Singer-Brodowski, Mandy; Ubler, Daniela; Verch, Johannes (2019a). Gelingensbedingungen für die Umsetzung von BNE in der Kita. In: Stiftung Haus der kleinen Forscher (Hrsg.), Frühe Bildung

für nachhaltige Entwicklung – Ziele und Gelingensbedingungen. Wissenschaftliche Untersuchung zur Arbeit der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“. (S. 107). Berlin & Toronto: Opladen.

Kauertz, Alexander; Lude, Armin; Molitor, Heike; Saffran, Andrea; Schubert, Susanne; Singer-Brodowski, Mandy; Ubler, Daniela; Verch, Johannes (2019b). Fort- und Weiterbildungen zu BNE. In: Stiftung Haus der kleinen Forscher (Hrsg.), Frühe Bildung für nachhaltige Entwicklung – Ziele und Gelingensbedingungen. Wissenschaftliche Untersuchung zur Arbeit der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“. (S. 108 - 110). Berlin & Toronto: Opladen.

Kauertz, Alexander; Lude, Armin; Molitor, Heike; Saffran, Andrea; Schubert, Susanne; Singer-Brodowski, Mandy; Ubler, Daniela; Verch, Johannes (2019c). Fort- und Weiterbildungen zu BNE. In: Stiftung Haus der kleinen Forscher (Hrsg.), Transfererfolg der Teilnehmenden. (S. 168 – 175). Berlin & Toronto: Opladen.

König, Prof. Dr. Joachim (2012). Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit. Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht am Beispiel der Jugendsozialarbeit. Blätter der Wohlfahrtspflege 01/2012, S. 27-32.

Krinn, Helmut; Meinholz, Heinz (1997). Einführung eines Umweltmanagementsystems in kleinen und mittleren Unternehmen. Ein Arbeitsbuch. Berlin & Heidelberg: Springer.

Kropp, Ariane (2019). Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung. Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung. Wiesbaden: Springer Gabler.

Kühl, Stefan (2019). Schule schwänzen für „Fridays for Future“Warum der Regelverstoß den Klimaprotesten nutzt. [Internet] Verfügbar unter: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/schule-schwaenzen-fuer-fridays-for-future-warum-der.1005.de.html?dram:article\\_id=447182](https://www.deutschlandfunkkultur.de/schule-schwaenzen-fuer-fridays-for-future-warum-der.1005.de.html?dram:article_id=447182) [01.06.2020].

LANU (2017a). Ergebnisse der Umfrage zum IST-Stand BNE in Sachsen. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.lanu.de/de/Bilden/BNE/erarbeitung-der-saechsischen-landesstrategie-bne.html> [04.06.2020].

LANU (2017b). Hemmnisse für die Implementierung von BNE. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.lanu.de/de/Bilden/BNE/erarbeitung-der-saechsischen-landesstrategie-bne.html> [04.06.2020].

Lazarovic, Sarah (2020). Nachhaltig einkaufen: Die Pyramide für nachhaltigen Konsum. [Internet] Verfügbar unter: <https://utopia.de/ratgeber/nachhaltig-einkaufen-pyramide-konsum/> [22.06.2020].

Leinenbach, Michael; Stark-Angermeier, Gabriele (2014). Auf dem Weg zu einer eigenen Berufsethik des DBSH. Forum sozial. Die Berufliche Soziale Arbeit, 04/2014, 5-6.

Lembke, Steffen, Wittenius, Ullrich (2015). Nachhaltigkeit und AWO – das passt zusammen! Ansicht. 04/2015, 12-13.

Merchel, Joachim (2013). Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim & Basel: Beltz Juventa Verlag.

Mödritscher, Gernot; Sternad, Dietmar (2018). Qualitatives Wachstum. Der Weg zu nachhaltigem Unternehmenserfolg. Wiesbaden: Springer Gabler.

NABU (o.ED.) Pestizide. Welche Gefahren bestehen für Umwelt, Natur und Mensch? [Internet] Verfügbar unter: <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/landwirtschaft/umweltschutz/pestizide/index.html> [20.06.2020].

Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2011). Grundlagen der UN-Dekade in Deutschland. In: Nationalkomitee der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Auftrag von Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (Hrsg.), UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ 2005-2014. Nationaler Aktionsplan für Deutschland 2011. (S. 10 - 11). Bönen: Druckverlag Kettler.

Neckel, Sighard (2018). Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. In: Neckel, Sighard; Besedovsky, Natalia; Boddenberg, Moritz; Hasenfratz Martina; Pritz, Sarah M., Wiegand, Timo (Hrsg.), Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms. (S. 11-23). Bielefeld: Transcript.

Neckel, Sighard (2018). Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. In: Neckel, Sighard; Besedovsky, Natalia; Boddenberg, Moritz; Hasenfratz Martina; Pritz, Sarah M., Wiegand, Timo (Hrsg.), Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms. (S. 59-76). Bielefeld: Transcript.

NPBNE (2017). Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung. Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Weltaktionsprogramm. Frankfurt am Main: Druck- und Verlagshaus Zarbock.



Pufé, Iris (2017). Nachhaltigkeit. Konstanz und München: UVK.

Pufé, Iris. (2014). Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen. [Internet]. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/188663/was-ist-nachhaltigkeit-dimensionen-und-chancen> [11.03.2020].

Rau, Joachim (1999). Umweltaspekte eines umfassenden Qualitätsmanagements. Frankfurt am Main: Lang.

SGB VIII.

Singer-Brodowski (2017). Executive Summary. Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Frühkindlichen Bildung. Berlin: Freie Universität Berlin.

Spitzer, Helmut (2019). Globale Herausforderungen und internationale Soziale Arbeit. [Internet] Verfügbar unter: <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/622/1090> [15.06.2020].

Springer Umweltlexikon (2000). Berlin und Heidelberg: Springer.

Tappeser, Valentin; Weiss, Daniel (2017). Die Managementregeln der Nachhaltigkeitsstrategie. Zwischenbericht. (Forschungskennzahl 371411 100 0). Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt.

Umweltbundesamt (2015). Wasch- und Reinigungsmittel. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/chemikalien/wasch-reinigungsmittel> [20.06.2020].

Umweltbundesamt (2019). Papier, Recyclingpapier. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/umwelttipps-fuer-den-alltag/haushalt-wohnen/papier-recyclingpapier#unsere-tipps> [22.06.2020].

Umweltbundesamt (2020). Haushalte verbrauchen immer mehr Energie – Politik muss handeln. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/haushalte-verbrauchen-immer-mehr-energie-politik> [20.06.2020].

Umweltbundesamt (2020a). Abfälle im Haushalt. Vermeiden, Trennen, Verwerten. Dessau: Umweltbundesamt.

Umweltbundesamt. (2019). Earth Overshoot Day 2019: Ressourcenbudget verbraucht. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/earth-overshoot-day-2019-ressourcenbudget> [12.03.2020].

UNO (2017). Klimaflucht: Mehr als 26 Millionen Menschen jährlich vertrieben. [Internet] Verfügbar unter: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/aktuelles/news/uebersicht/detail/artikel/klimaflucht-mehr-als-26-millionen-menschen-jaehrlich-vertrieben/> [29.04.2020].

Vereinte Nationen (2019). Ziele für nachhaltige Entwicklung. Bericht 2019. New York: Vereinte Nationen.

von Hauff, Michael; Kleine, Alexandro (2005): Methodischer Ansatz zur Systematisierung von Handlungsfeldern und Indikatoren einer Nachhaltigkeitsstrategie. Das Integrierende Nachhaltigkeits-Dreieck. (ISSN 0943-593-X). Kaiserslautern: Technische Universität Kaiserslautern.

Wendt, Prof.Dr. Peter-Ulrich (2016). Handlungs- und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit. [Internet] Verfügbar unter: <http://puwendt.de/wp-content/uploads/2016/01/Arbeitsblatt-Handlungs-und-Arbeitsfelder-Soziale-Arbeit.pdf> [24.04.2020].

Wendt, Wolf R. (2010). Das Ökosoziale Prinzip. Soziale Arbeit, ökologisch verstanden. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Wendt, Wolf, R. (1982): Ökologie und Soziale Arbeit. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

## Anhang

### Anhang 1: Zuordnung der Arbeits- und Praxisfelder im Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck

Handlungsfeld	Arbeits-/Praxisfeld	Sekundäre Zuordnung (s, ökon, ökol)	Handlungsfeld im IND
<b>Kinder- und Jugendhilfe</b>	Kinder- und Jugendarbeit	s	stark sozial
	Jugendberufshilfe	ökon	sozial-ökonomisch
	(aufsuchende) Jugendsozialarbeit	s	stark sozial
	Kinder- und Jugendschutz	s	stark sozial
	Kindertagesstätte und Krippe	s	stark sozial
	Familienbildung	s	stark sozial
	Erzieherische Hilfen einschl. Erziehungsberatung	s	stark sozial
	Kindeswohlgefährdung, Inobhutnahme	s	stark sozial
	unbegleitete ausländische Minderjährige	s	stark sozial
<b>jugendliche Delinquenz</b>	Jugendgerichtshilfe	s	stark sozial
	Täter-Opfer-Ausgleich	s	stark sozial
<b>Altenhilfe</b>	Leistungen zur gesellschaftlichen Teilhabe	s	stark sozial
	Beratung und Unterstützung bei Fragen zu altersgerechtem Wohnen (Wohnung/Heim)	s	stark sozial
<b>Behindertenhilfe</b>	Behindertensozialarbeit	s	stark sozial
	Eingliederungshilfe	s	stark sozial
	Werkstätten für Menschen mit Behinderung	ökon	sozial-ökonomisch

<b>Armut und Exklusion</b>	Sozialberatung	s	stark sozial
	Arbeit in „Tafeln“	s	stark sozial
	Bürger*innen-Beteiligung	s	stark sozial
<b>Verschuldung, Insolvenz</b>	Schuldnerberatung	ökon	sozial-ökonomisch
<b>Ehe- und Familienkonfliktlagen</b>	Ehe- und Familienberatung	s	stark sozial
<b>Interpersonale/gruppenbezogene Konflikte und Gewalthandeln</b>	häusliche Gewalt	s	stark sozial
	sexuelle/sexualisierte Gewalt	s	stark sozial
	Mediation hochstrittiger Eltern	s	stark sozial
<b>Schwangerschaft</b>	Schwangeren-/Schwangerschaftsberatung	s	stark sozial
	Schwangerschaftskonfliktberatung	s	stark sozial
<b>Obdach-/Wohnsitzlosigkeit</b>	Wohnsitzlosenhilfe	s	stark sozial
	Tagestreffarbeit	s	stark sozial
<b>Drogenkonsum, Sucht</b>	Suchthilfe	s	stark sozial
	Drogenberatung	s	stark sozial
	Beratung bei Spielsucht	s	stark sozial
<b>Migration, Flucht</b>	Migrationsberatung für Erwachsene	s	stark sozial
	Jugendmigrationsdienste	s	stark sozial
	Flüchtlingssozialarbeit	s	stark sozial
	interkulturelle Bildungsarbeit	s	stark sozial
<b>Leben im öffentlichen Raum</b>	aufsuchende Sozialarbeit, Straßensozialarbeit	s	stark sozial
	Streetwork	s	stark sozial
<b>Gender</b>	Frauen-/Männerarbeit/-beratung	s	stark sozial

	Intersexualität, Transgender	s	stark sozial
<b>politische Desintegration</b>	Extremismusberatung gegen Rechts	s	stark sozial
	Exit-Beratung für Aussteiger*innen aus nazistischen Zusammenhängen	s	stark sozial
<b>Unterstützung, Hilfe und Schutz für Volljährige</b>	(Berufs-) Betreuung	ökon	sozial-ökonomisch
<b>in der Selbsthilfe</b>	Selbsthilfeberatung	s	stark sozial
	Selbsthilfekontaktstellen	s	stark sozial
<b>im Schul- und Bildungswesen</b>	Schulsozialarbeit	s	stark sozial
	Erwachsenenbildung	s ökon ökol	vorwiegend sozial
<b>im Gesundheitswesen</b>	Krankenhaussozialarbeit	s	stark sozial
	Sozialarbeit in der Psychiatrie	s	stark sozial
<b>im Justizwesen</b>	Straffälligenhilfe	s	stark sozial
	Bewährungshilfe	s	stark sozial
<b>in den Rechtskreisen SGB II/III</b>	berufliche Integration Langzeitarbeitsloser	ökon	sozial-ökonomisch
	Berufswegeberatung	ökon	sozial-ökonomisch
<b>in Sozialräumen</b>	Quartiersarbeit	ökon ökol	vorwiegend sozial
	Stadtteilmanagement	ökon ökol	vorwiegend sozial
	Soziokulturelle Zentren (ergänzt)	s	stark sozial
<b>in Betrieben</b>	Betriebliche Sozialarbeit/Betriebssozialarbeit	ökon	sozial-ökonomisch
	in Zusammenhang mit betrieblicher Gesundheitsförderung	s	stark sozial

<b>in Freiwilligen- diensten (er- gänzt)</b>	Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr, Bundesfreiwilligen- dienst, Freiwilligendienst alle Generationen, ...	ökon ökol	vorwiegend sozial
--	---	--------------	-------------------

Tabelle 2: Zuordnung der Arbeits- und Praxisfelder im Integrativen Nachhaltigkeitsdreieck (eigene Darstellung nach Wendt 2016)

## Anhang 2: Flussdiagramm zur Umsetzung eines Umweltmanagementsystems

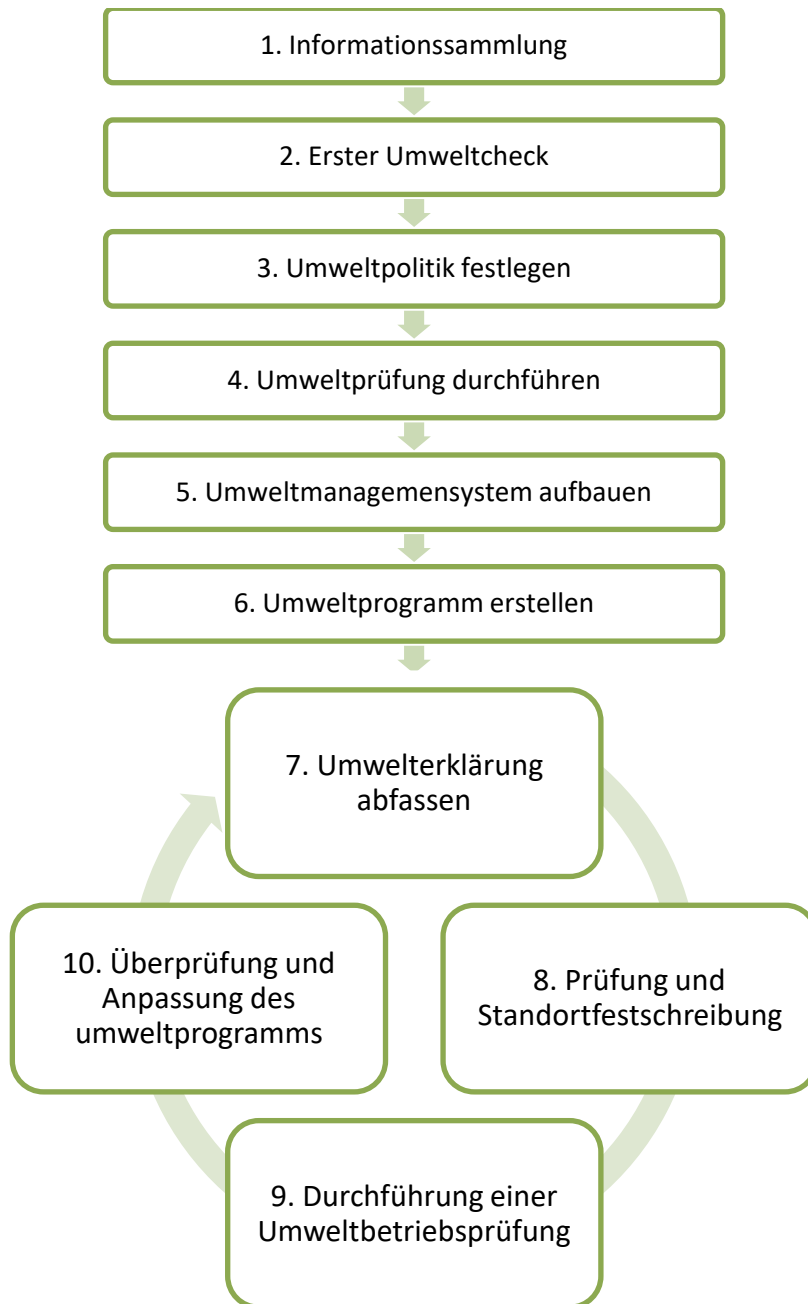


Abbildung 6 Flussdiagramm zur Umsetzung eines Umweltmanagementsystems (vgl. Krinn, Meinholz 1997, S. 3)

## Erklärung

Ich versichere, dass die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe angefertigt wurde und ich mich keiner anderen als der von mir angegebenen Hilfsmittel und Literatur bedient habe.

Im Rahmen einer Prüfung wurde das Thema von mir noch nicht schriftlich bearbeitet.